Sudetenpost

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 15.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11 | Wien – Linz, 1. Juni 1995 | 41. Jahrgang

Dreithaler: Gericht entscheidet neu

Seite 7

Premiere in der Sudetenpost: Farbbild aus der Heimat

Das hat es noch nicht gegeben: Die Sudetenpost präsentiert ein Satellitenbild von der Heimat – und das in Farbe. Rechtzeitig zum 50. Jahrestag der Vertreibung erschienen zwei Satellitenbildkarten mit Teilen des Sudetenlandes. Werfen wir vom Satelliten aus einen Blick in die Heimat auf Seite 16.

Papst verlor in Prag kein Wort über das Unrecht der Vertreibung

Den Besuch von Papst Johannes Paul II. hatten nicht nur die Katholiken in Tschechien mit Spannung erwartet, auch die Vertriebenen warteten wohl gespannt darauf, ob und wie sich der Heilige Vater zur Frage des Vertreibungs- und Enteignungsunrechtes äußern werde. Die Hoffnung auf klare Worte ging jedoch nicht in Erfüllung. Der Papst wollte offenbar aus Rücksicht auf die in der Frage der Kirchengüterrestitution nach wie vor starre Haltung der Prager Führung keinen zusätzlichen Konflikt riskieren.

Rund 200.000 Leute nahmen am 21. Mai in der Nähe der mährischen Stadt Olmütz an einer Messe teil, bei der Papst Johannes Paul II. den mährischen Priester und katholischen Gegenreformator Jan Sarkander sowie die als Schutzherrin der Familie geltende böhmische Adelige Zdislava von Lemberg heiligsprach. Aus Österreich waren der Wiener Erzbischof, Kardinal Hans Hermann Groër, und zahlreiche Pilgergruppen aus dem benachbarten Niederösterreich und aus der Steiermark (wo Sarkander studiert hatte) nach Olmütz gekommen. In dieser Messe gab es auch eine Äußerung des Papstes, die als indirekter Hinweis auf das Unrecht der Vertreibung interpretiert werden könnte – wenn man so will: Geduld, Glaubensstärke und Standhaftigkeit des neuen Heiligen Sarkander gereichten „all denen zur Ehre, die in diesem Jahrhundert in Mähren, in Böhmen und in ganz Osteuropa lieber den Verlust ihres Besitzes, die Ausgrenzung und den Tod vorzogen, als sich der Unterdrückung und der Gewalt zu fügen", sagte der Papst in seiner Predigt. Eindeutig beim Namen nannte der Papst die Vertreibung in Tschechien nicht.

Rudolf Dreithaler: Ich bin enttäuscht!

Auch der Reichenberger Rudolf Dreithaler, der mit seiner vom Brünner Verfassungsgericht zurückgewiesenen Forderung nach Rückgabe seines Elternhauses auch im Ausland zu einer Berühmtheit geworden ist, äußerte sich als gläubiger Katholik enttäuscht über den Papst-Besuch. Dreithaler zur „Sudetenpost": „Ich habe gedacht, der Papst wird sich zur Frage der Sudetendeutschen äußeren, aber er hat kein Wort gesagt". Dafür habe der Papst die Probleme mit der Restitution der Kirchengüter angesprochen.

Offenbar wollte der Papst seinen Tschechienbesuch nicht zusätzlich mit der Sudetenfrage belasten, hatte er doch schon wegen der Heiligsprechung Jan Sarkanders in Tschechien heftige Kritik geerntet. Die Vertreter der evangelischen Kirche in Tschechien und der Mährischen Brüder hatten aus Protest das Treffen des Papstes mit Vertretern von nichtkatholischen Kirchen in Prag boykottiert. Der 1620 zu Tode gefolterte mährische Priester ist in ihren Augen bis heute ein „fanatischer Gegenreformator".

Obwohl Tschechien im Umgang mit der Geschichte, insbesondere dem dunklen Kapitel der Vertreibung, der Enteignung und der Ermordung von Deutschen nach dem Krieg, eine sehr eigenartige Sichtweise zeigt – das Unrecht als solches von einigen Politikern zwar beim Namen genannt wird, aber keine Konsequenzen daraus gezogen werden –, lobte der Papst das postkommunistische Tschechien in höchsten Tönen: Bei einem Gebetstreffen im Prager Strahov-Stadion appellierte der Papst an die tschechische Bevölkerung, die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit, die Zeit der Unterdrückung und die Befreiung nicht zu vergessen. Mit Bewunderung und Sympathie habe die freie Welt und die Kirche „den Stil, die Ausgeglichenheit und die moralische Überlegenheit" beobachtet, mit der die Tschechen auf die kommunistische Diktatur reagiert hätten. Der um sein Eigentum gebrachte Katholik Rudolf Dreithaler wird wohl zu jenen Menschen gehören, die das mit der „moralischen Überlegenheit" nicht ganz so sehen wie der Heilige Vater...

Verjährt nicht?

VON MANFRED MAURER

DAS MOTTO des 46. Sudetendeutschen Tages in München wäre geeignet für eine heiße Diskussion unter Juristen. Unrecht verjährt nicht. Ist dem wirklich so? Je nach Schwere des Deliktes und Beschaffenheit des Rechtssystemes kann Unrecht sehr wohl verjähren – rein juristisch betrachtet. Die deutsche Bundesregierung hat in einer Zusatzerklärung zum deutschen Einigungsvertrag 1990 sogar ausdrücklich die Festschreibung der Enteignungen auf dem Gebiet der „DDR" in den Jahren zwischen 1945 und 1949 anerkannt und damit die Unmöglichkeit einer Wiedergutmachung von Unrecht in einem völkerrechtlichen Dokument akzeptiert.

UNRECHT KANN sehr wohl verjähren – nicht nur rein juristisch betrachtet. Die politische Opportunität – und nicht das gesunde Rechtsempfinden – ist häufig Maßstab politischen Handelns. Das von den sowjetischen Besatzern auf deutschem Boden bis 1949 begangene Unrecht wurde quasi für verjährt erklärt, weil die Sowjets in den Verhandlungen über die deutsche Einheit einfach am längeren Ast saßen. Bonn mußte die Bedingungen schlucken und war – unter uns gesagt – Gorbatschow insgeheim gar nicht so böse, daß er in Deutschland einen ganzen Berg von nur schwer gerecht zu lösenden Eigentumsstreitfällen mit einem Federstrich abgetragen hat.

UNRECHT VERJÄHRT ALSO, wenn es den Politikern in den Kram paßt. Darüber sollte sich niemand Illusionen machen. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, politischen Giftabfall klammheimlich und ohne breiten Widerstand befürchten zu müs-

Fortsetzung auf Seite 2

Das Bild der Heimat

Mährisch Schönberg wird in den ältesten Urkunden Schauenberk, Schaumperk, Schumperk genannt. Die Stadt geriet zu Beginn des 30jährigen Krieges, weil sie sich der Lehre Luthers zugewandt hatte, in Abhängigkeit. Die Industrialisierung verhalf seit dem 18. Jahrhundert der Stadt zu einem neuen Aufschwung. Im Bild: die Schillerstraße mit dem Deutschen Vereinshaus (erbaut 1902), bis zur Vertreibung 1945 Mittelpunkt eines reichen kulturellen Lebens.

Fortsetzung von Seite 1

sen, auf dem Müllhaufen der Geschichte zu entsorgen, dann wird das auch gemacht.

ES WIRD DAHER zuerst an den Sudetendeutschen selbst liegen, ob das an ihnen begangene Unrecht der faktischen Verjährung anheimfällt oder nicht. Ihre Stimmen müssen gehört werden. Dazu genügt es nicht, sich auf Heimattreffen oder ähnlichen internen Veranstaltungen gegenseitig in der Rechtsmäßigkeit seines Anliegens zu bestärken. Die Sudetendeutschen müssen – so wie es andere Opfer von Staatsterrorismus bestens verstanden haben – den 50. Jahrestag zum Anlaß nehmen, um eine breite Öffentlichkeit durch gezielte und intensive Öffentlichkeitsarbeit (was man neudeutsch „public relation" nennt) auf das in Vergessenheit zu geraten drohende Unrecht aufmerksam zu machen. Es müssen die Dinge beim Namen genannt und die Bilder des Grauens gezeigt werden. Es darf nicht nur von Vertreibung oder – noch verharmlosender – von Abschiebung die Rede sein. Es ist der Tatbestand des Völkermordes anzusprechen und zu dokumentieren. Und die Präsentation der Erfolgsstorys von Vertriebenen in der „Diaspora" sollte nicht Anlaß zur Relativierung des erlittenen Leides geben, sondern bewußt machen, daß die Sudetendeutschen darauf verzichtet haben, sich ihr Recht mit Bomben und Granaten zu verschaffen.

ES BRAUCHT ein sudetendeutsches Yad Vaschem.

DAMIT DAS UNRECHT wirklich nicht irgendwann einmal doch verjährt!

Eindrucksvolle Mahnwache

Unter dem Titel „50 Jahre Vertreibung" fand am 24. Mai am Stephansplatz in Wien eine Mahnwache der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich statt. Der ursprünglich für 17 Uhr angesetzte Beginn wurde auf Anraten der Wiener Sicherheitsdirektion um mehr als eineinhalb Stunden verschoben, da zur festgesetzten Zeit die Fußballfans von Ajax und Milan die Innenstadt noch ziemlich beherrschten.

Als Landesverbandsobmann A. Schmidl die Mahnwache offiziell eröffnete, hatten schon zahlreiche Landsleute und Passanten auf diesen Augenblick gewartet. Mit Worten: „Heuer jährt sich zum 50. Male die Vertreibung unserer Landsleute aus Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei" leitete der Redner das Gedenken ein. Er verglich die Vertreibung von Millionen Volksdeutschen mit dem Kreuzweg Jesu Christo. „Von nirgends gab es damals Schutz für die wie Freiwild Gejagten. Keiner im In- und Ausland wollte ihre Todesschreie hören. Wenn heute bei Gedenkveranstaltungen, anläßlich des Endes des Zweiten Weltkriegs, von ‚Niemals vergessen' gesprochen wird, dann können auch wir Sudetendeutschen den Slogan für uns in Anspruch nehmen. Verbrechen dürfen nicht unterschiedlich gewertet werden, wenn nun so viel von Befreiung vor 50 Jahren gesprochen wird, so war das damals – zumindest für uns Vertriebene – ein subjektiver Tatbestand. Für uns war es Erlösung des schrecklichen Krieges, aber ebenso auch der Anbruch von Diskriminierung, Internierung, Folter und Mord; schließlich die Vertreibung aus der angestammten Heimat. So gesehen war für uns das Jahr 1945 keine Befreiung, sondern nur die Fortsetzung von Not und Elend, dem ein langer Marsch in eine ungewisse Zukunft folgte."

Mahnwache vor dem Stephansdom in Wien : Landesverb.-Obmann A. Schmidl (links), Landesverb.-Obfrau J. v. Etthofen (3. v. links), Bundesfrauenreferentin G. Mayer (7. v. links).

Im Anschluß an die ergreifende Gedenkrede enzündete Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer die erste Kerze für die vielen gemordeten Deutschen im Stadion am Stadtrand von Prag in den ersten Maitagen 1945. Die zweite Kerze war den Umgekommenen des berüchtigten Henkelangers in Olmütz gewidmet. Diese Kerze wurde von Landesfrauenreferentin Johanna von Etthofen entzündet. Im Gedenken an das Massaker im Juli 1945 in Aussig, bei dem viele Deutsche auf der Elbebrücke ermordet oder – zumeist Frauen und Kinder – in die Elbe gestürzt wurden, entzündete Bundesgeschäftsführer Bruno Kastel ein Licht. In Kürze brannten unzählige Kerzen für alle Vertreibungsopfer der ehemaligen ČSR. In das Gedenken waren auch alle Gefallenen früherer sowie heutiger Kriege einbezogen.

Der Großteil der Passanten hegte Sympathien und zeigte Verständnis für unser Anliegen. Ein Lob allen Mitarbeitern und Mitstreitern dieser Mahnwache. Dank gebührt auch den Wiener Sicherheitswachebeamten vom Stephansplatz, die uns unauffällig Schutz boten.

Heimatraub vor 50 Jahren: Stimmen der Welt zur Vertreibung

„Das größte Verbrechen dieses Zeitalters" nannte der US-Bischof A. J. Muench (Dakota) die Vertreibung von 15 Millionen Deutschen aus ihrer Heimat. Dabei kamen zweieinhalb Millionen Vertriebene gewaltsam ums Leben. 500.000 Deutsche wurden nach Rußland verschleppt. Die meisten sind verschollen. Deutsche Bischöfe protestierten: „Seit wann ist es erlaubt, unter Mißachtung der Menschlichkeit

Von Josef Edelmann, Vero Beach, Florida

sich an Unschuldigen zu rächen? Wer will das Massensterben von jung und alt verantworten? Wir bitten und flehen, die Machthaber mögen es verhüten, daß Macht vor Recht geht." Papst Pius XII. nannte die Vertreibung eine Verletzung der elementarsten Gesetze der Menschheit und des Völkerrechts. Die Folgen seien soziales Elend sowie Störung des kulturellen und wirtschaftlichen Gleichgewichts Europas. Englische Bischöfe protestierten in einer Resolution an die Regierung gegen die Vertreibung in Ostdeutschland und im Sudetenland. Es gehe nicht an, daß Hitlers Untaten als Kriegsverbrechen bestraft werden und die Alliierten zur gleichen Zeit sich derselben Verbrechen schuldig machen. Mit der Vertreibung sei die Ostgrenze des Christentums tausend Meilen nach Westen gedrängt und tausend Jahre zurückgeworfen worden. Der italienische Kardinal Ildefons Schuster erklärte in Mailand: „Die Geschichte wird unseren Nachkommen erklären, wie das 20. Jahrhundert mit der Vertreibung Millionen Unschuldiger Selbstmord beging und sich am eigenen Strick erhängte."

Propst Grueber (Berlin) alarmierte die westliche Welt: „Tausende Leichen spülen die Oder und Elbe ins Meer. Tausende von Leichen hängen in den Wäldern um Berlin. Zehntausende verhungern auf den Landstraßen. Kinder irren umher, die Eltern erschossen, gestorben, verschollen. Möge die Welt die Notschreie deutscher Menschen hören!" In London gab der englische Schriftsteller Victor Gollancz bekannt, daß die Vertreibung Deutscher eine unsterbliche Schande aller jener sei, die sie veranlaßt oder sich damit abgefunden haben. Bei der Entgegennahme des Friedensnobelpreises in Oslo, November 1954, sagte Albert Schweitzer: „Vertreibung ist gegen das Recht des geschichtlich gewordenen und gegen menschliches Recht. Daß sich die Siegermächte 1945 entschlossen haben, vielen Millionen Menschen dieses harte Schicksal aufzuerlegen, zeigt, wie wenig sie sich der ihnen gestellten Aufgabe einer gerechten Neuordnung der Dinge bewußt wurden." Im englischen Unterhaus gab Winston Churchill im August 1945 bekannt, daß die Vertreibungen eine Tragödie unvorstellbaren Ausmaßes sind. Im Westhafen von Berlin kam im Juli 1945 ein Schiff mit über 300 fast zu Tode verhungerten Kindern im Alter von zwei bis vierzehn Jahren an, die aus einem Heim im pommerschen Finkenwalde stammten. Als Augenzeuge schrieb darüber ein Journalist: „Meine Seele friert, weil eine solche Tragödie nie erlebt. Wer da nicht weinen kann, hat ein Herz wie Stein. An den Schiffswänden stand geschrieben: ‚Verschleppt und aus der Heimat vertrieben, blutig geschlagen von Kolbenhieben, wär' ich im Mutterleib schlafend nur geblieben'."

US-Pressestimmen übten scharfe Kritik an der Vertreibung: „Wenn die alliierten Staatsmänner sich vorgestellt hätten, wie schwer die Last hilfloser Menschen auf sie selber zurückschlägt, dann würden sie nicht so leichtherzig die moralische und historische Verantwortung für die unmenschlichste Entscheidung übernommen haben, die jemals von Regierungen getroffen wurden, die für Verteidigung der Menschenrechte eintreten." General Eisenhower telegrafierte im Oktober 1945 nach Washington: „In Schlesien werden die Deutschen in Lager interniert. Unzureichende Nahrung und schlechte Hygiene verursachen viele Todesfälle und Krankheiten. Allein in Breslau hat sich die Todesrate verzehnfacht. Die Schweizer Presse bezeichnet Schlesien als Todesland." In Hessen gab die US-Militärregierung im August 1949 bekannt: „An Millionen deutschen Heimatvertriebenen ist großes Unrecht begangen worden. Wie die Geschichte beweist, trägt zuweilen das Unrecht den Sieg davon, aber nie auf die Dauer. „Ein Rechtsgutachten der Bayerischen Staatsregierung stellte fest, daß die Vertreibung von Millionen Deutschen ein Völkermord war.

Der Heimatraub vor 50 Jahren ist in seiner historischen Tragweite und Tragik als beispielloses Geschehen in die Leidensgeschichte des deutschen Volkes eingegangen. Die im Siegesrausch begangene Barbarei machte die Vertriebenen zu Objekten politisch brutaler Gewalten. Hitlers Verbrechen wurden mit größeren Verbrechen beantwortet. Geschehenes Unrecht wurde von größerem Unrecht übertroffen, für das sich kein Richter fand. In Erinnerung an das Schicksalsjahr 1945 sagen sich die in aller Welt verstreut lebenden deutschen Heimatvertriebenen: „Die Fremde kann uns nicht schrecken, die ein jeder von uns erlitt, denn Gott und die Heimat geh'n mit."

Gerapid Endless FORMULARDRUCK
Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheinen, Rechnungen usw.
Genstorfer KG, Buch- ud Offsetdruck
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,
Telefon (0 73 2) 77 43 51-53

Bücherangebot

Die Geschäftsstelle Wien empfiehlt und bietet den Landsleuten und allen Interessierten folgende auf die alte Heimat und Vertreibung bezugnehmende Bücher an: „Die Tschecholsowakei – das Ende einer Fehlkonstruktion". Herausgeber: Rolf Josef Eibicht. Mit Beiträgen von Helmut Diwald, Franz Neubauer, Fritz Wittmann und zahlreichen anderen Autoren. Der Preis beträgt S 175.–, zuzüglich Versandkosten. „Die sudetendeutschen Fragen" – das Rechtsgutachten des leider zu früh verstorbenen Historikers Prof. DDr. Felix Ermacora. Der Preis dieses einmaligen Werkes beträgt S 220.–, zuzüglich Versandkosten.

Bestellungen bitte an die Geschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 0 222/512 29 62, Fax 0 222/512 05 20. Persönliche Abholung nur Montag und Freitag von 9 bis 12 Uhr bei obiger Adresse.

Bruno Kastel

Entschädigung für Nazi-Opfer – Annäherung zwischen Bonn und Prag

Einigung ohne Lösung für Sudetendeutsche?

In der Frage einer Entschädigung für tschechische Nazi-Opfer ist eine Einigung zwischen Bonn und Prag in Sicht, wobei allerdings vorerst noch die Frage offen bleibt, ob bei dem sich abzeichnenden Kompromiß auf die Sudetendeutschen einfach „vergessen" wird. Es gebe im Kabinett zwar noch Abstimmungsbedarf, sagte der Bonner stellvertretende Regierungssprecher Herbert Schmülling in der letzten Mai-Woche, es sei aber zu hoffen, „daß wir im nächsten Monat weiterkommen". Schmülling bezeichnete einen Bericht des in Bonn erscheinenden „General-Anzeigers" als „zu weitgehend", wonach sich Außenminister Klaus Kinkel mit seinem tschechischen Kollegen Josef Zieleniec auf eine deutsch-tschechische Stiftung zur Förderung sozialer Einrichtungen mit einem Volumen von 100 Millionen Mark geeinigt habe. Außerdem sollen nach dem Zeitungsbericht Entschädigungen an die rund 12.000 noch lebenden tschechischen Opfer des Nazi-Terrors gezahlt werden. Schmülling wollte nicht auf die Frage antworten, ob die Regierung damit von ihrer Bedingung abrücke, daß die Nazi-Opfer nur im Zusammenhang mit einer gleichzeitigen Entschädigung für vertriebene Sudetendeutsche Leistungen erhalten sollten. Dies gehöre zu den „Details, die noch zu diskutieren sind". Nach den Worten eines Sprechers des Auswärtigen Amtes haben die beiden Außenminister sich darauf verständigt, „so schnell wie möglich alle noch offenen Fragen zu klären".

Die oppositionellen deutschen Sozialdemokraten (SPD) haben sich unterdessen neuerlich für eine Entschädigung der tschechischen Nazi-Opfer durch Deutschland ausgesprochen. SPD-Bundesgeschäftsführer Günter Verheugen sagte kürzlich nach einem Treffen mit dem tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel, es sei nicht zu verstehen, warum tschechische Nazi-Opfer anders behandelt werden sollten als die aus anderen europäischen Staaten.

Lokalaugenschein am Tatort Brünn

Zum zweiten Mal nach dem Fall des „Eisernen Vorhanges" wurde ich gebeten, über die Ereignisse in Brünn und den „Brünner Todesmarsch" vom 31. 5. 1945 vor Ort zu berichten.

Mit den Initiator Ing. Reiner Elsinger, Obmann der Nikolsburger, fuhren wir über den Südmährerhof in Niedersulz, wo eine Ausstellung über die Vertreibung vorbereitet wird,

Von Ingeborg Hennemann

nach Nikolsburg. Herr Ing. Elsinger zeigte uns Nikolsburg von einer Seite, die keiner von uns kannte. Es war eine sehr aufschlußreiche Führung. Weiter ging es über die Pollauer Berge, vorbei an den Mammutgräbern, nach Brünn. Erinnerungen an Schulausflüge und an die alte Heimat wurden hier wach. Zuletzt fuhren wir über die alte Reichsstraße durch Mödritz nach Brünn zum Treffpunkt „Hotel Austerlitz" bei der Schwarza-Brücke. Ing. Elsinger, Hans Douschek und ich gingen zuerst zum Augustinerkloster, wo bereits für eine ORF-Dokumentation Aufnahmen mit Ota Filip gemacht wurden. Filip ist Autor des Buches: „Die stillen Toten unter dem Klee". Nach einem längeren, anstrengenden Marsch, kreuz und quer durch Brünn, trafen wir todmüde im Hotel ein. Sofort begannen wir mit der Vorbesprechung für die Aufnahmen. Auf Grund der aufgewühlten Erinnerungen konnten wir nicht einschlafen. Es wurde 3 Uhr früh, ehe wir dies alles verarbeitet hatten.

Am Morgen ging es zuerst nach Mödritz, wo Herr Douschek am Grab seiner Vorfahren, bei seinem ehemaligen Elternhaus und zuletzt bei einem markanten Punkt seiner Vertreibung sprach.

Danach kam ich an die Reihe. Ich mußte berichten, wie und wo ich gezwungen wurde, einen Toten einzugraben. Ich erzählte einige der traurigen Erlebnisse, die ich beim Todesmarsch 1945 hatte. Sie können sich vorstellen, daß mich dies alles sehr belastete,und ich froh war, als es vorbei war. Auch Ing. Elsinger und der Prager „Presse"-Korrespondent Schwarz waren sehr bewegt und bemühten sich, mich wieder zu beruhigen. Ich muß ehrlich gestehen, ich habe dies nun schon zweimal mitgemacht, aber ein drittes Mal würde es meine Kräfte übersteigen, ich könnte es nicht mehr.

Neubauer: Die Chance für einen Neuanfang nützen!

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, streckt den Tschechen die Hand hin: In seinem Aufruf zum 46. Sudetendeutschen Tag in München appelliert er an Sudetendeutsche und Tschechen, in einen nicht nur für Europa beispielhaften direkten Dialog zu treten und so die Chance der Gegenwart für die Zukunft zu nutzen. Im folgenden der Wortlaut des Aufrufes:

Zum 50. Male jährt sich in diesen Tagen der Beginn der Vertreibung von mehr als 3 Millionen Sudetendeutschen aus ihrer jahrhundertealten Heimat in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Noch nie vorher in der Geschichte hat es eine Vertreibung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat in einem derartigen Umfang gegeben, wie er bei der Vertreibung der Deutschen 1945/46 in bedrückende Wirklichkeit umgesetzt wurde.

Obwohl im Juni 1945 von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges die „UNO-Charta" verabschiedet wurde, in deren Artikel 9 es heißt: „Niemand darf willkürlich des Landes verwiesen werden", haben dieselben Siegermächte nur wenige Wochen später, anfangs August 1945, ihre eigene Charta mißachtet und im sogenannten „Potsdamer Protokoll" die seit Monaten laufende Vertreibung der Deutschen sanktioniert mit der lapidaren Feststellung: „Die drei Regierungen... erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, daß jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll."

Abgesehen davon, daß damit Völkerrecht mit Füßen getreten und gegen elementare Grundsätze der Menschenrechte verstoßen wurde, kann jeder, der die Vertreibung am eigenen Leibe erlebt hat, die Forderung nach „ordnungsgemäßer und humaner Weise" nur mit Bitterkeit zur Kenntnis nehmen. Nichts davon ist verwirklicht worden. Raub, Folterung, Vergewaltigung und Mord waren die Begleiterscheinungen der Vertreibung.

Heute, fünfzig Jahre später, wird immer noch enteignet und unter ähnlichen Begleiterscheinungen wie damals vertrieben – nur nennt man es heute „ethnische Säuberung" und praktiziert es auf dem Gebiet des untergegangenen Jugoslawiens. Aber der Bogen ist eindeutig zu spannen von der Vertreibung der Deutschen 1945/46 zu den heutigen ethnischen Säuberungen: Hätte damals die Weltöffentlichkeit die Vertreibung der Deutschen verurteilt und verhindert, wäre heute eine „ethnische Säuberung" kaum denkbar. Wehret den Anfängen...!

Wenn wir heute an das Unrecht der Vertreibung erinnern, dann nicht deshalb, weil wir alte Wunden aufreißen wollen, sondern deshalb, weil Unrecht keine Grundlage für den Aufbau Europas sein kann, für die Errichtung einer humanen und rechtsstaatlichen Ordnung, und weil Unrecht dieses Ausmaßes niemals durch Zeitablauf zu Recht werden kann. Unrecht muß vielmehr aufgearbeitet und trotz Zeitablauf im Rahmen des heute möglichen beseitigt und wieder gutgemacht werden. Diese Forderung wurde an das deutsche Volk gestellt und von ihm nach besten Kräften erfüllt, diese Forderung muß ebenso an alle anderen gestellt werden, die Unrecht verübt und zu verantworten haben.

Nicht vergessen und verdrängen der Vergangenheit ist das Gebot der Stunde, sondern Aufarbeitung und Bereinigung im Interesse einer sicheren Zukunft und eines neuen, versöhnten, vertrauensvollen Miteinanders.

Gemeinsam mit dem tschechischen Volk...

Wir Sudetendeutschen sind nur ein Teil der deutschen Vertriebenen, ein Teil der Vertriebenen in aller Welt. Aber wir haben heute gemeinsam mit dem tschechischen Volk eine Chance, beispielhaft für Europa und darüber hinaus aus den Konflikten der Vergangenheit zu lernen, sie nicht durch Verdrängung, sondern durch ehrliche Aufarbeitung zu überwinden und zu einem Neuanfang im Miteinander zu kommen. Die einvernehmliche Lösung der sudetendeutschen Frage ist somit von historischer und europäischer Dimension und könnte beispielhaft wirken. In den vergangenen Jahrzehnten der Konfrontation ist das Schicksal von Tschechen und Sudetendeutschen oft genug fremdbestimmt worden. Nunmehr ist die Chance gegeben, durch einen direkten Dialog der Betroffenen, der Tschechen und Sudetendeutschen, selbst über die Zukunft zu bestimmen. Beide sollten wir diese Chance wahrnehmen, sollten uns dieser Verantwortung stellen. Fünfzig Jahre nach dem Ende eines schrecklichen Weltkrieges, nach dem Beginn einer schrecklichen Massenvertreibung ist es an der Zeit, die Vergangenheit aufzuarbeiten und in der Gegenwart die Weichen zu stellen für eine positive Zukunft.

46. Sudetendeutscher Tag 3./4. Juni in München

Montag, 22. Mai

18.30 Uhr: Ausstellungseröffnung „Angekommen, aufgenommen – Gerettete Kostbarkeiten, die ein Stückl Heimat wurden". Ort: Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 5. (Die Ausstellung wird bis 17. Juni 1995 gezeigt.)

Dienstag, 30. Mai

18.00 Uhr: Ausstellungseröffnung „Odsun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen". Ort: Sudetendeutsches Haus München.

Freitag, 2. Juni

18.00 Uhr: Kranzniederlegung. Ort: München – Hofgarten.

19.00 Uhr: Festlicher Abend der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Sudetendeutschen Stiftung mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 1995 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises 1995. Ort: Cuvillies-Theater München (Geschlossene Veranstaltung, nur auf gesonderte Einladung).

Samstag, 3. Juni

9.00 bis 11.00 Uhr: Trachtenbummel. Ort: München – Marienplatz.

9.30 bis 17.00 Uhr: „Heimatliche Werkstätten und Trachtenmarkt". Ort: Messegelände – Halle 3 (Eröffnung 9.30 Uhr).

10.30 Uhr: Festliche Eröffnung des 46. Sudetendeutschen Tages mit Vorstellung der Träger der Sudetendeutschen Kulturpreise und des Volkstumspreises 1995. Ort: Messegelände Halle 12, Bayernhalle.

14.00 Uhr: Eröffnung der Buchausstellung „Das Buch der Heimat". Ort: Messegelände – Halle 9.

14.00 Uhr: Vortragsveranstaltung der Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher (VSFF). Frau Dr. Vanova, Leiterin des staatlichen Bezirksarchivs Klattau: Bericht einer Archivarin über Forschungsmöglichkeiten – Erfahrungsaustausch und Aussprache. Ort: Messegelände – K 6, Saal Olympia.

14.30 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Sudetendeutsche Unternehmer". Ort: Messegelände – Halle 11.

15.00 Uhr: Amtsträgertagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Geschl. Veranstaltung, nur für Amtsträger). Ort: Messegelände – Kongreßhalle.

16.00 Uhr: Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Jungakademiker (ASJA). Dr. Fritz Peter Habel, Grafing: „Die Tschechen im Sudetengebiet von 1938 bis 1940". Ort: Messegelände – K 3, Saal Theresia.

16.30 Uhr: Begegnungsstunde der Sudetendeutschen Frauen. Dr. Walter Staffa, Nürtingen, Vorsitzender des Witikobundes: „Sudetendeutsche Politik in weltweiter Verantwortung". Ort: Messegelände – K 10, Saal Wittelsbacher.

16.30 Uhr: Vortragsveranstaltung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher. Professor Dr. Otto Kimminich, Regensburg: „Das Unrecht von 1945 in seiner völkerrechtlichen Bedeutung". Ort: Messegelände – K 1, Saal Bavaria.

17.00 Uhr: Vortragsveranstaltung des Witikobundes. Dr. Walter Becher, Altsprecher, Pullach: „Der Wahrheit und dem Recht verpflichtet bleiben". Ort: Messegelände – K 2, Saal München.

17.30 Uhr: Eröffnung des Böhmischen Dorffestes. Ort: Messegelände – Halle 6.

18.00 Uhr: Großer Volkstumsabend unter dem Motto: „... fand ich doch die alten Freunde". Ort: Messegelände – Halle 12, Bayernhalle.

18.00 Uhr: Sudetendeutsches Schatzkästlein. Ort: Sudetendeutsches Haus, München, Adalbert-Stifter-Saal.

19.00 Uhr: Pfingsttanz mit gemütlichem Beisammensein. Ort: Messegelände – Halle 6.

19.00 Uhr: SdJ-Kinderspieleabend und musische Wettkämpfe der Kindergruppen. Ort: Messegelände – K 1, Saal Bavaria.

20.00 Uhr: Sudetendeutsches Volkstanzfest. Ort: München, Augustiner-Keller, Arnulfstraße.

Sonntag, 4. Juni

8.00 bis 16.00 Uhr: Vorführungen in den „Heimatlichen Werkstätten". Ort: Messegelände – Halle 3.

9.30 Uhr: Römisch-katholische Pontifikalmesse. Ort: Messegelände – Kundgebungsplatz.

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst. Ort: Messegelände – K 1, Saal Bavaria.

10.30 Uhr: Trachtenzug im Messegelände.

11.00 Uhr: **Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages.** Ort: Messegelände – Kundgebungsplatz.

9.30 bis 17.00 Uhr: Böhmisches Dorffest mit Kinderland. Ort: Messegelände – Halle 6.

11.15 Uhr: Altmühlthaler Marionetten-Bühne. Ort: Messegelände – Halle 6.

14.30 Uhr: Vortragsveranstaltung des Arbeitskreises Sudetendeutscher Studenten (ASST) mit Podiumsdiskussion zum Thema „Die Vertreibung aus der Sicht der Tschechen". Ort: Messegelände – K 3, Saal Theresia.

15.00 Uhr: Altmühlthaler Marionetten-Bühne. Ort: Messegelände – Halle 6.

Abschlußveranstaltungen am Marienplatz in München

15.00 Uhr: Platzkonzert der Kapellen.
16.00 Uhr: Offenes Singen und Tanzen.
17.00 Uhr: Schlußkreis.

Ausstellungen im Messegelände

3. bis 4. Juni:

Ausstellungen und Vorführungen der „Heimatlichen Werkstätten". Ort: Messegelände – Halle 3.

„Trachten der Sudetendeutschen". Ort: Messegelände – Halle 3.

„Kulturpreisträger stellen sich vor". Ort: Messegelände – Halle 11.

„Das Buch der Heimat". Ort: Messegelände – Halle 9.

Ausstellung „Sudetendeutsche Unternehmer". Ort: Messegelände – Halle 11.

„Einheit in der Vielfalt". Ort: Messegelände – Hallen 1, 9 und 11.

„Kulturdenkmäler der historischen deutschen Siedlungsgebiete in Böhmen – Mähren – Schlesien". Dokumentationsstelle. Ort: Messegelände – Halle 11.

„Öko-Bauernmarkt mit Kostproben. Ort: Messegelände – Halle 1.

„Eger – ehemals eine freie Reichsstadt". Ort: Messegelände – Halle 9.

Kinderbilder-Ausstellung: „Erlöst und vernichtet – 50 Jahre Flucht und Vertreibung" (Malwettbewerb). Ort: Messegelände – Halle 6.

„Die Sudetendeutschen – eine Volksgruppe im Herzen Europas". Ort: Messegelände – Halle 1 oder 9.

„Sudetendeutsche Heimatzeitungen. Ort: Messegelände – Halle 1.

Informationsstände

Halle 1:
der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Sudetendeutschen Zeitung.

Halle 11:
der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Kartenvorverkauf am Pfingstsamstag.

Halle 3:
des Sudetendeutschen Sozialwerkes.

Ein Brief an den deutschen Bundespräsidenten Herzog

Sehr geehrter Herr Bundespräsident!
Nehmen Sie bitte zu Beginn meines Schreibens meine Hochachtung und die meiner sudetendeutschen Landsleute entgegen, die ich vertrete und in deren Namen und Auftrag ich Ihnen diesen Brief schreibe.
Kürzlich besuchten Sie die Tschechische Republik und führten dort mit Ihrem Präsidentenkollegen Václav Havel Gespräche, die für beide Völker Versöhnung, Eintracht und Nutzen bringen sollen. Als durch den Krieg und die danach – Ihnen sicherlich bekannten – erschütternden Ereignisse der Verteibung besonders Betroffenen, können wir solche Gespräche nur befürworten.
Sie sprachen sich für eine Entschädigung der tschechischen Opfer des Nationalsozialismus aus und legten im ehemaligen Konzentrationslager für die Opfer des Terrors einen Kranz nieder. Eine Geste, die Achtung verdient soweit bei diesem Gedenken aller Opfer in diesem Lager gedacht wird, denn dieses Lager diente nach Ende des Krieges den Tschechen ihrerseits als Konzentrationslager für Deutsche und Sudetendeutsche und es sind darin eine nicht geringe Anzahl deutscher Männer und Frauen ermordet worden. Auch ihnen gilt unsere Trauer und unser ehrendes Gedenken.
Demnächst wird mit unserer Unterstützung eine Dissertation erscheinen, die die Ereignisse und das daraus resultierende Leid unserer Landsleute im früheren Landkreis Mies – jetzt Stribro – im ehemaligen Sudetenland dokumentiert.
Daraus möchten wir Ihnen einige Zahlen unterbreiten. Der Landkreis Mies im Egerland hatte gegen Ende 1945 ca. 59.000 deutsche Einwohner, von denen 5000 im Krieg als Soldaten gefallen oder vermißt sind. Gleich nach Ende des Krieges wurden von diesen Bewohnern 13.000 in das Innere der damaligen „demokratischen" (nach heutiger offizieller tschechischer Lesart) Tschecho-Slowakei von den Roten Garden zur Zwangsarbeit verschleppt. Die Verschleppten mußten dort ohne Entschädigung ein Jahr und manche sogar mehrere Jahre Sklavenarbeit leisten. Wir wundern uns, sehr geehrter Herr Bundespräsident, daß diese Tatsache in keiner Weise erwähnt, geschweige von einer Entschädigung für diesen Personenkreis gesprochen wird.
Darüber hinaus sind aus unserem Landkreis und aus der Stadt Pilsen etwa 1500 Deutsche rechtswidrig und ohne Haftbefehl festgenommen und in dem berüchtigten Gefängnis Bory in Pilsen festgehalten worden. Von diesem Personenkreis sind über 540 namentlich erfaßt, die nachweislich in diesem Gefängnis erschlagen wurden, verhungerten oder durch Krankheit ums Leben kamen. Uns liegen Augenzeugenberichte vor, wie man Herrn Emil von Skoda, den Enkel des Firmengründers, mißhandelt hat, so daß er daran gestorben ist. Die Familie des Großindustriellen ist damit im Mannesstamme erloschen, da man in Prag auch Emils Bruder Karl umbrachte.
Wir, die Sudetendeutschen wie die anderen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, haben für diesen Krieg doppelt und dreifach bezahlt: Unsere Väter und Söhne sind für das damalige Deutsche Reich gefallen, Frauen, Kinder und alte Leute waren der tschechischen Soldateska und der Willkür einer uns feindlich gesonnen Bevölkerung ausgesetzt und zudem haben wir noch unsere Heimat verloren.
Wir haben zusammen nach der Vertreibung aus unserer Heimat, wo uns durch Räuberhand alles genommen wurde, das zerstörte Restdeutschland mit aufgebaut, die staatlichen Institutionen mit Leben erfüllt und bekennen uns zu dieser unserer neuen Heimat. Unser Gefühl für Recht und Gerechtigkeit wird aber zutiefst verletzt, wenn man immer nur davon spricht, die eine Seite entschädigen zu wollen, während die andere Seite nicht einmal einer Erwähnung gewürdigt wird. Manche unserer Landsleute hegen sogar ernste Zweifel, ob die Repräsentanten unseres Staates die Interessen und Belange des deutschen Volkes noch vertreten.
Wir bitten Sie, sehr verehrter Herr Bundespräsident, als Staatsoberhaupt aller Deutschen, diese Gedanken zur Kenntnis zu nehmen und zu würdigen. Zum Beweis meiner Aussagen lege ich Ihnen die Namenliste der Bory-Toten bei.
Im tschechischen Staatswappen steht der Spruch „die Wahrheit siegt". Wollen Sie doch bitte mit dazu beitragen, daß sie auch wirklich siegt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Hans Mirtes
Vorsitzender des Heimatkreises Mies-Pilsen e.V. Sitz Dinkelsbühl

Edmund Stoiber – Karlspreisträger 1995

„Mit Blick auf 1995 meine ich: Kein Jahr nach 1945 wäre geeigneter, den politischen Dialog zu beginnen. ...Ich werde mich, meine lieben sudetendeutschen Landsleute, mit aller Kraft, mit ganzem Herzen als Ihr Schirmherr, nicht nur mit lauten Worten, sondern auch mit Durchsetzungsvermögen und Einfallsreichtum dafür einsetzen, daß dieses wahrhaft historische Datum nicht ungenutzt verstreicht. Der Dialog muß kommen.

Der dies sagte, mit Engagement und Ernst und jenem Nachdruck, der tiefe persönliche Anteilnahme signalisiert, war zum Zeitpunkt seiner Worte bereits ein vertrauter Gast auf dem Sudetendeutschen Tag. Ein Jahr zuvor hatte Dr. Edmund Stoiber seine erste öffentliche Rede als bayerischer Ministerpräsident auf dem Sudetendeutschen Tag gehalten und damit Zeichen gesetzt. 1994 sprach er bei der Hauptkundgebung Sätze wie den oben zitierten, und zu Pfingsten 1995 wird der Ministerpräsident des Freistaates Bayern zum dritten Mal in Folge zu seinen sudetendeutschen Landsleuten sprechen. Für die sudetendeutsche Volksgruppe ist dies Gelegenheit und Anlaß zugleich, ihm für seinen Einsatz in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Dank zu sagen. Dr. Edmund Stoiber wird im Rahmen der Hauptkundgebung den Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Empfang nehmen.

„Zweck der Verleihung ist der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa", heißt es im Statut des Karlspreises. „Der Europäische Karlspreis wird an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben." Zu den Preisträgern seit 1958 gehören so klangvolle Namen wie Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein (1963), Dr. Otto von Habsburg (1970), der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago (1973), Joseph Kardinal Mindszenty (1975), der belgische Premierminister Leo Tindemans (1978), Bundespräsident Prof. Karl Carstens (1991) sowie die Vorgänger Dr. Stoibers im Amt des Ministerpräsidenten Dr. Alfons Goppel (1969), Dr. Hans Ehard und Dr. Wilhelm Hoegner (1974) sowie Dr. Franz Josef Strauß (1982).

Mit der Verleihung jenes Preises, der nach dem vielleicht europäischsten Monarchen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation benannt ist, würdigt die Sudetendeutsche Landsmannschaft nicht allein den Ministerpräsidenten ihres Schirmlandes Bayern, sondern auch einen Mann, der sich in Wort und Tat als Freund des vierten Stammes erwiesen hat. Diese Sympathie Stoibers für die Sudetendeutschen hat sicher nicht nur etwas damit zu tun, daß seine Gattin eine gebürtige Egerländerin aus Buchau ist. Sie hat auch etwas mit dem Gerechtigkeitssin des Preisträgers zu tun, mit seiner Fähigkeit, realpolitisches Denken mit einer Vision zu verbinden, die den Staatsmann vom Berufspolitiker unterscheidet.

„Sie können sich auf diesen Ministerpräsidenten und seine Regierung und den Freistaat Bayern immer und zu aller Zeit verlassen", sagte Dr. Edmund Stoiber vor Jahresfrist in Nürnberg. Gerade in den turbulenten Monaten, die 1995 im deutsch-tschechischen Verhältnis ins Land gegangen sind, hat sich diese Verläßlichkeit vielfach bewiesen. Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber ist nicht nur ein Mann der deutlichen Aussprache, sondern auch ein Mann, der sein Wort hält. Das Karlspreiskuratorium, das über die Verleihung zu befinden hatte, hätte keine glücklichere Wahl treffen können.

Gernot Wildt
(Sudetendeutsche Zeitung)

Neubauer gegen einseitige Entschädigung: Unrecht ist nicht teilbar

Bundespräsident Roman Herzog hat sich bei seinem Besuch beim tschechischen Präsidenten Václav Havel für eine Entschädigung tschechischer NS-Opfer ausgesprochen. Hierzu erklärt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer:

Eine Entschädigung tschechischer und böhmisch-jüdischer NS-Opfer wird auch von unserer Seite befürwortet. Aber die Entschädigungslösung darf nicht einseitig sein, Unrecht ist nicht teilbar. Die Entschädigung tschechischer NS-Opfer muß mit einer gleichwertigen Entschädigung für deutsche Opfer gleichartiger Gewalt- und Unrechtstaten, die von tschechischer Seite begangen wurden, einhergehen. Dies entspricht offenbar auch der Haltung von Bundesaußenminister Kinkel, der in seiner Regierungserklärung im März festgestellt hat:

„Aber es ist eben auch anderen Unrecht geschehen. Wer heilen will, muß die ganze Wunde, nicht nur einen Teil von ihr versorgen. In der Frage des nationalsozialistischen Unrechts bemüht sich die Bundesregierung mit großem Ernst um eine Lösung, die wirklich zum Frieden, zum Ausgleich und zur Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen führt und nicht zum Gegenteil." Wir teilen diese Sorgen und haben Bedenken gegen jede Lösung, die unschuldige Opfer auf beiden Seiten in Opfer „erster und zweiter Klasse" einteilt, indem sie die Betroffenen auf der einen Seite entschädigt, die auf der anderen Seite dagegen womöglich mit keinem Wort erwähnt.

Eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Schwierigkeiten liegt darüber hinaus darin, daß in einer aktuellen Meinungsumfrage 74 Prozent der tschechischen Bevölkerung die Vertreibung der Sudetendeutschen als „berechtigt", 49 Prozent sogar als „vollkommen rechtmäßig" betrachten. Auch Bundespräsident Herzog hat dieses Problem zu spüren bekommen, hat ihn doch laut Presseberichten eine im tschechischen Parlament vertretene Partei wegen „Unterstützung des Faschismus" angezeigt, nachdem er die Vertreibung der Sudetendeutschen als rechtswidrig bezeichnet hatte. Solche Äußerungen, so Vertreter dieser Partei, stünden in der Tschechischen Republik unter Strafe.

Solche Ansichten sind das Hauptproblem, und auch hier ist Außenminister Kinkel recht zu geben: „Einfache Lösungen, wie dies in den Anträgen anklingt, gibt es nicht." Gemeint waren die Anträge von SPD, Grünen und PDS auf eine schnelle und einseitige Entschädigung tschechischer Nazi-Opfer (DOD)

Erfolgreiche Aktivitäten der SLÖ im Hultschiner Ländchen

Am 5. Mai war es wieder einmal so weit. Wir, das sind der Autor mit Gattin und wie immer unser unentwegter Klaus Seidler, begaben uns auf die Reise in das Hultschiner Ländchen. Unser Kleinbus war bis oben mit Sachspenden vollgefüllt, die von unseren Landsleuten so zahlreich zur Verfügung gestellt wurden. Unsere Fahrt ging über Reinthal, Ölmütz, Sternberg und Troppau zunächst nach Schepankowitz, wo wir von der rührigen Vorsitzenden Maria Rehacek bereits erwartet wurden. Nach kurzer Zeit schlug sich der alte Haudegen für den Schlesisch Deutschen Verband im Hultschiner Ländchen, Emmerich Kurka, zu uns, der nun stellvertretender Vorsitzender des neuen Kreisverbandes im Hultschiner Ländchen ist. Lange Stunden wurden in Gesprächen und Plänen für die Zukunftsplanung und vor allem über die Jugendarbeit des Verbandes verbracht. In den späten Abendstunden fuhren wir weiter nach Bolatitz, dort erwartete uns der neue Vorsitzende der Ortsgruppe Lm. Richard Scholtis und mehrere Landsleute. Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, Lm. Karl Harazim zu erwähnen, der unermüdlich von früh bis spät für die Ortsgruppe tätig ist. Schließlich bezogen wir für die nächsten zwei Nächte Quartier beim stellvertretenden Vorsitzenden der Ortsgruppe, Lm. Karl Kupka und Gattin. Für die liebevolle Betreuung und Bewirtung möchte ich diesen netten Menschen herzlich danken. Schon früh am nächsten Morgen ging es wieder nach Schepankowitz, wo wir bei „Mariechen" Rehacek, ihrem Gatten und anderen Landsleuten wieder Stunden in Gesprächen verbrachten. Gegen Abend begaben wir uns zurück nach Bolatitz, dort standen zahlreiche Landsleute zu unserem Empfang bereit, mit denen wir bis spät in die Nacht hinein diskutierten. Bei diesen Gesprächen konnten wir feststellen, daß Richard Scholtis, übrigens ein direkter Nachkomme des bekannten Heimatdichters August Scholtis, ein äußerst fähiger Mann als neuer Vorsitzender der Ortsgruppe ist. Hier möchte ich feststellen, daß die Kinder- und Jugendarbeit in allen Gruppen des Hultschiner Ländchens an erster Stelle steht und schon große Erfolge auf diesem Gebiet erreicht wurden. Besonders auf die Erlernung der deutschen Sprache wird größter Wert gelegt. Am nächsten Tag folgte einer der Höhepunkte unserer Reise, und zwar der Besuch im Altersheim von Deutsch-Krawarn. Wir wurden vom Leiter Franz Schenk empfangen und über die Tätigkeit dieses Heimes unterrichtet. Die vielen schönen Sachspenden wurden ihm übergeben, wofür er uns herzlichsten Dank aussprach. Anschließend wurden wir durch das Heim geführt und zahlreichen unserer alten Landsleute vorgestellt. Es war rührend, die vor Freude glänzenden Augen dieser Menschen zu sehen, Menschen, die in ihrem langen Leben sehr viel mitmachen mußten und nun in Deutsch-Krawarn ihren Lebensabend verbringen. Beim Abschied wurde manche verstohlene Träne verdrückt. Übrigens: Die SLÖ genießt im Hultschiner Ländchen einen Spitzenruf und wird immer wieder eingeladen, doch wieder zu kommen, und sei es nur zu einem kurzen Besuch. Nochmals sei hier allen Landsleuten für die so zahlreichen und schönen Spenden herzlichst gedankt.

Bruno Kastel

Gedenktage in Waldkirchen und Iglau

Am 14., 15. und 16. Juni wird die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e. V. an ihren Mahnmalen in Waldkirchen und an den Massengräbern in ihrer angestammten Heimat der Opfer des Krieges und der Vertreibung gedenken. Alle Landsleute und Freunde sind zur Teilnahme aufgerufen.

PROGRAMM: Mittwoch, 14. Juni: Nach einem stillen Gedenken am Grabe des verstorbenen Bürgermeisters und Freundes, Robert Karl, auf dem Friedhof in Dobersberg: 19 Uhr: Gottesdienst mit den Heimatpriestern Pfarrer Schlossnikel, Prälat Michelfeit und Dr. Janko in der Kirche zu Waldkirchen. 21 Uhr: Zlabingser Stein am Grenzübergang Fratres-Zlabings: Eröffnung unserer Gedenkveranstaltungen mit Kranzniederlegung. Anschließend zum fünften Male Gedenkmarsch (8 Kilometer) zu unseren Gedenkstätten auf dem Friedhof Waldkirchen, zum Gedächtnis an das letzte Stück des Leidensweges unserer Landsleute vor 50 Jahren, damit sie die fünfundzwanzig toten Kinder und ihre zu Tode erschöpften Angehörigen dort begraben konnten. 23 Uhr: Feierlicher Abschluß des Gedenkmarsches bei den Gedenkstätten in Waldkirchen.

Donnerstag, 15. Juni (Fronleichnam): 9 Uhr: Gedenkstunde in der Dorfmitte in Waldkirchen (beim ersten Altar). 10 Uhr: Gemeinsame Fronleichnamsprozession mit Pfarrer Krahofer und den Heimatpriestern, mit den Vereinen und der Bevölkerung Waldkirchens, einer Iglauer Trachtengruppe. Nach dem „Te deum" Kranzniederlegungen an den Gedenkstätten mit einem gemeinsamen Gebet für alle Opfer des Krieges und der Vertreibung. Ab 14 Uhr: Wiedersehensfest in der großen „Bergehalle" in Waldhers. Zur Unterhaltung spielt eine Blasmusikkapelle. Volkstänze zeigen die Landjugend Thaya und unsere Iglauer Trachten- und Tanzgruppe der Nachbarschaft Kaufbeuren/Marktoberdorf.

Freitag, 16. Juni: Stille Kranz- und Blumenniederlegungen auf den Massengräbern der Friedhöfe in Stannern und Ranzern. Nach einem Empfang der Ehrengäste durch den Bürgermeister von Jihlava (Iglau) um 9 Uhr. 10 Uhr: deutsch-tschechischer Gedenkgottesdienst in der Kirche zu St. Jakob. 12 Uhr: Kranzniederlegung auf dem Iglauer Hauptfriedhof.

Anneliese und Arnold Schmied (vorne links) freuten sich über die originellen Mundartgedichte, wie etwa jene lustigen Verse von Hilde Wisemann (rechts stehend).

Gedenkmesse zum 50. Jahrestag

Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Jahrestages unserer Vertreibung aus der Heimat fand am Samstag, dem 6. Mai, in der Wiener Augustinerkirche eine Gedenkmesse statt.

Und obwohl die Anzahl jener Landsleute, die an dieser Messe teilnahmen, wohl aufgrund von Verständigungsschwierigkeiten und anderer Gedächtnisveranstaltungen eine eher bescheidene war, war die Meßfeier eine durchaus würdige. Dies auch deshalb, weil die Gekommenen ihren Stimmen mehr Kraft verliehen und auf diese Weise auch alle anderen in Österreich lebenden Sudetendeutschen vertraten.

P. Johannes Steinbach von den Augustinern, der die Messe zelebrierte, führte in seiner Predigt aus, daß er – 1944 im Sudetenland geboren – ein halbes Jahr alt war, als er mit seinen Eltern vertrieben wurde. Seinen Eltern und Großeltern, unserer älteren Generation also, sei durch die Vertreibung Hab und Gut, ihre Heimat und damit ein Teil ihrer Selbst geraubt worden, was sie immer noch schmerze.

In der Folge warf P. Steinbach die Frage auf, wie diesem den meisten von uns angetanen Unrecht beizukommen sei? Eine Versöhnung könne nur stattfinden, wenn beide Seiten dazu bereit seien. Es müßten also beide Seiten zugeben, „was Unrecht war und ist, um künftiges Unrecht zu verhindern". Und P. Steinbach wies in diesem Zusammenhang auf jene tschechischen Intellektuellen hin, die am 9. März d. J. in einem Brief betonten, daß die Vertreibung für sie eine Tat sei, die sie nicht rechtfertigen könnten. In diesem Brief hatte es u. a. geheißen: „Das Heimatrecht, das bei Euch diskutiert wird, verstehen wir als Recht eines jeden Menschen, sich irgendwo zu Hause zu fühlen und dort als Landsmann angenommen zu sein und nicht als Ausländer oder Eindringling. Wir wissen es zu schätzen, daß Euch das Schicksal dieses Landes nicht gleichgültig ist, und fühlen uns mit Euch durch Bande verknüpft, die mit rechtlichen und politischen Begriffen nicht ausgedrückt werden können." Das ist sicher erfreulich und positiv zu bewerten, aber bei den Briefschreibern handelt es sich nicht um das tschechische Volk als solches. Wir Sudetendeutschen haben ja schon vor Jahren der Rache abgeschworen und mir ist nicht bekannt, daß diese Erklärung in der Zwischenzeit zurückgenommen worden wäre!

Von besonderer Wichtigkeit sei in dieser Hinsicht aber auch, meinte P. Steinbach weiter, daß es, wenn man für Frieden und Gerechtigkeit eintritt, in erster Linie notwendig sei, sich untereinander zu verstehen und gegenseitig zu akzeptieren!

Und wenn man das genau betrachtet: Auch in Österreich gab es in den Nachkriegsjahren verschiedene Gruppen, verschiedene Parteien, die aber – zum Unterschied von heute – alle an einem Strang zogen. Nur so konnten wir in Österreich zum Abschluß des Staatsvertrages kommen. Sich daran ein Beispiel zu nehmen, sollte unser Bestreben sein, um so auf größerer Ebene ernst genommen zu werden und unserem Ziel ein ganzes Stück näherzukommen. Darüber nachzudenken lohnt sich!

E. Sch.

Beim Jahrestreffen in Linz wurden viele alte Erinnerungen wach

Wenn es zwischen den Menschen aus dem Erzgebirgeort Schmiedeberg und aus dem Kreis Römerstadt im Altvatergebirge so gute persönliche Kontakte gibt, dann ist das vor allem der Familie Arnold und Anneliese Schmied zu danken. Die beiden haben in Linz die Brillenfabrik Silhouette aufgebaut, mit heute nahezu tausend Mitarbeitern und einem weltweiten Exporterfolg ihrer Silhouettebrillen. Und das Ehepaar Schmied führt immer wieder Treffen mit ihren heimatverbundenen Landsleuten durch.

Heuer war Linz Ort der Begegnung. Und dazu gab es einen besonderen Anlaß, denn Arnold und Anneliese Schmied konnten hier in Linz ihren 70. Geburtstag feiern. Dazu luden sie ihre Freunde und Bekannten aus vergangener Zeit nach Linz ein. Es kamen nahezu achtzig Gäste und feierten mit dem jubilierenden Ehepaar Schmied vier Tage lang das Geburtstagsfest und die Freude des Zusammenseins. Gastlich im modernen Steigenberger Maxx-Hotel an der Donau untergebracht, rollte ein von Frau Schmied trefflich organisiertes Fest ab, das am 11. Mai mit einem heimatlichen Abend im Hotel begann. Da wurden alte Fotos gezeigt und es wurden beim netten Film von Anton Kreissl traute Erinnerungen wach. Die Schulzeit von einst wurde wieder lebendig und es gab immer wieder Staunen und auch Heiterkeit, wenn die Volks- und Hauptschüler aus der alten Heimat im Bild zu sehen waren.

Am folgenden Freitag wurde dann die Brillenfabrik Silhouette besichtigt. Da staunten die Landsleute über die Tüchtigkeit der Familie Schmied, die in nun dreißigjähriger Arbeit eine der größten und modernsten Brillenfabriken der Welt aufgebaut hat. Es wurde ein echter Familienbetrieb, in dem die beiden tüchtigen Söhne, Mag. Arnold und Mag. Klaus Schmied, die junge Tradition des Hauses Silhouette fortsetzen. Bei einem Essen in der Kantine fand jeder Gast als Präsent des Hauses eine Sonnenbrille vor. Der Tag brachte dann eine kleine Stadtrundfahrt durch Linz und ließ die Gäste staunen, welch schöne neue Heimat die Familie hier gefunden hat. In der Pöstlingbergkirche über Linz versammelte sich das Jahrgangstreffen bei der Maiandacht im trauten alten Stil, gehalten von Pfarrer Wolfsberger (Friedenskirche Urfahr) und musikalisch umrahmt von Prof. Fürlinger an der Orgel. Der Abend klang mit einem frohen Beisammensein und Tanz im Hotel aus.

Die Schönheiten der weiteren Heimat erlebten die Gäste am Samstag bei einer Autobusfahrt zum Stift Sankt Florian, der Heimat Anton Bruckners. Vor allem landwirtschaftlich Interessierte sprach der Besuch im Museum Sumerauerhof in Samesleiten, nahe St. Florian, mit alten Bauernmöbeln und landwirtschaftlichem Gerät an, in Steyr ließ das schlechte Wetter nur eine kurze Rundfahrt in dieser prächtigen alten Eisenstadt zu, und als es dann über Bad Hall heimwärts ging, da zeigte Arnold Schmied jenen Bauernhof, in dem er nach 1945 begonnen hatte. Bei einem Abendessen im Maxx-Hotel trafen sich alle Gäste aus dem Erzgebirge und dem Altvaterland. Da wurden Erinnerungen ausgetauscht und in Mundartgedichten lebte die Vergangenheit wieder auf. Rudi Leitner und Kurt Bartl vom rührigen Arbeitskreis Schmiedeberg waren besonders um ihre Landsleute bemüht.

Eine Messe im Neuen Dom in Linz und ein gemeinsames Mittagessen beschlossen am Sonntag die schönen Tage in Linz. „Was wir so überwältigend empfanden, war die allseits spürbare Zusammengehörigkeit", freuten sich Anneliese und Arnold Schmied, als sie ihre Gäste verabschiedeten.

Höritz und seine Passionsspiele

Höritz im Böhmerwald war neben Oberammergau in Oberbayern der berühmteste Passionsspielort im deutschen Sprachraum. Religiöse Volksspiele wurden in Höritz seit der Besiedlung durch bayuwarische Stämme vor 700 Jahren gepflegt. Die Ausstellung zeigt das große Kulturgut unserer Böhmerwaldheimat und die kulturhistorischen Leistungen der Höritzer. Mit dem Bau des Festspielhauses in den Jahren 1890/92 und der Mitwirkung von 300 Höritzern sind die Spiele weltweit berühmt geworden. Von 1893 bis 1936 wurden die Passionsspiele in bestimmten Abständen gespielt und haben in dieser Zeit über eine halbe Million Besucher aus aller Welt tief beeindruckt, unter ihnen viele geistliche, weltliche und fürstliche Würdenträger. Der Bau des Festspielhauses wurde damals vom Deutschen Böhmerwaldbund finanziell unterstützt. Pate stand damals der 1. Obmann des Deutschen Böhmerwaldbundes und letzte deutsche Bürgermeister von Budweis, Ing. Taschek, dem die Gemeinde Höritz in der Folge die Ehrenbürgerschaft verlieh und ein Denkmal im Passionsspielpark, der das Festspielhaus umgab, errichtete, dies noch zu seinen Lebzeiten. Das Festspielhaus mit einem Fassungsvermögen von 2000 Zuschauersitzplätzen wurde nach der Vertreibung und den kläglichen Versuchen der Wiederaufführung der Leidensspiele durch die nunmehr tschechischen Bewohner 1947 von den kommunistischen Horden geplündert und dem Erdboden gleichgemacht.

Die Pfarrkirche von Höritz ist als eine der wenigen Kirchen des Böhmerwaldes von der Zerstörungswut der Kommunisten verschont geblieben, nicht so die Wallfahrtskirche am Höritzberg, sie wurde in den 50er Jahren geschändet und geplündert und 1964 gesprengt, parallel zur Zerstörung der Gnadenstätte ging auch die der 14 Kreuzwegstationen einher.

Ausstellungseröffnung: Samstag, dem 17. Juni, um 17.30 Uhr, im Landeskulturzentrum Ursulinenhof, im Konferenzraum im 1. Stock. Weitere Öffnungszeiten: Sonntag, 18. Juni und Sonntag, 25. Juni, von 10 bis 17 Uhr; Montag, 19 Juni bis Samstag, 24. Juni, von 10 bis 18 Uhr.

Sonderkuverts

Von der Geschäftsstelle Wien werden zahlreiche Sonderkuverts angeboten. Diese mehrfarbigen Kuverts stehen unter dem Motto: „Vor 70 Jahren Abtrennung der Sudetendeutschen von Österreich". Jedes Kuvert ist mit einer Sondermarke (etwa 20 verschiedene) frankiert und mit einem Sonderstempel des Postamtes Klosterneuburg vom 24. 9. 1989 versehen. Der Preis je Kuvert beträgt S 15.– zusätzlich Versandkosten.

Bestellungen bitte an die Geschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Telefon 0 222/512 29 62, Fax 0 222/512 05 20. Persönliche Abholung nur Montag und Freitag von 9 bis 12 Uhr bei obiger Adresse.

Bruno Kastel

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

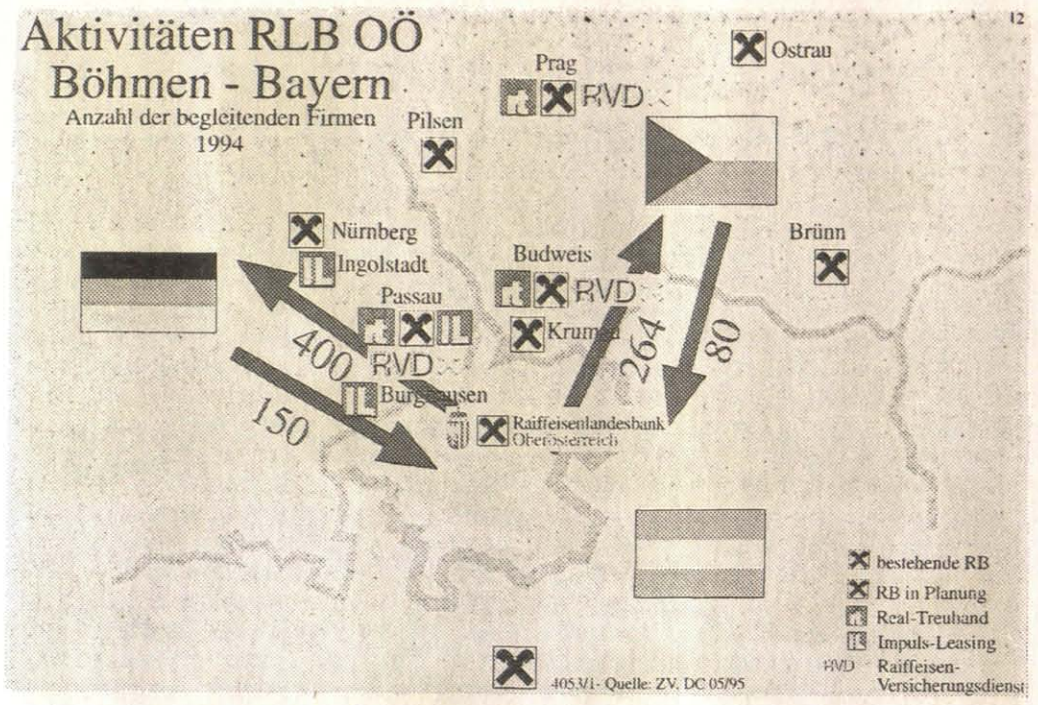
Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz: Ort: Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland S 308.–** (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), **Ausland: S 368.– (DM 52,50).** – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.



Raiffeisen bald auch in Krummau und in Ostrau

Auf ein überaus erfolgreiches Jahr 1994 blickt Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger von der Raiffeisen-Landesbank Linz zurück. Die Ersteinlagen und eigenen Emissionen stiegen um 26,9 Prozent auf 25 Mrd. S, die Bilanzsumme der Gruppe erhöht sich von 143 auf 156 Mrd. S und das Jahresergebnis konnte von 46 auf 54 Mio S gesteigert werden. Dies alles mit einem besonders geringen Personalaufwand.

Dabei legt man bei Raiffeisen auf gut ausgebildete Mitarbeiter besonderen Wert. Von den 3500 Mitarbeitern der Raiffeisen-Bankengruppe in Oberösterreich hat im Durchschnitt jeder Mitarbeiter pro Jahr 9 Schulungs- und Seminartage absolviert.

Bemerkenswert das besondere Ostengagement bei Raiffeisen OÖ. Der tschechische Honorarkonsul in Linz, Scharinger, konnte berichten, daß im Herbst in Krummau und in Ostrau Vollbanken eröffnet werden, das Objekt mit der Bank in Budweis ist bereits zu klein und man sucht ein neues Objekt in der südböhmischen Stadt.

Eine weitere Bank ist in Pilsen geplant. Baulich engagiert sich Raiffeisen beim geplanten Bau eines großen Einkaufszentrums auf dem Wenzelsplatz in Prag.

Sudetendeutsche Jugend sammelt persönliche Erlebnisberichte:

Das schreckliche Erlebnis der Vertreibung soll festgehalten werden

Jetzt gibt es die verschiedensten Ge- und Bedenkfeiern rund um das Erinnern 50 Jahre seit dem Kriegsende. Die Sudetendeutsche Jugend lädt aus diesem Anlaß Betroffene und deren Angehörigen ein, ihre ganz persönliche Lebensgeschichte zu erzählen.

Der ORF-Bericht „Odsun" war ein sehr guter Bericht – die Sendezeit um 23 Uhr war es weniger, was auch für die Wiederholung am Vormittag gilt. Dennoch sind wir sehr froh über diesen Bericht. Herrlich wäre es, wenn man diesen Bericht in den Medienkoffer für Zeitgeschichte (für den Schulunterricht) eingliedern könnte. Der ORF wird darum ersucht! In diesem Bericht kamen auch etliche Landsleute zu Gehör, die über die Vertreibung berichteten. Es war wirklich sehr erschütternd.

Dabei kam uns – der Sudetendeutschen Jugend Österreichs – folgender Gedanke: Die heutige junge Generation hat fast keine Informationen über die Vorgänge rund um die Vertreibung der Eltern oder Großeltern – und wenn, dann zumeist Falsches, Ungereimtes, Übertriebenes oder gar Anderes.

Sicherlich wurden unmittelbar nach der Vertreibung etliche Dinge gesagt, die man heute vielleicht in anderer Form zum Ausdruck bringen würde. Es sind auch fünfzig Jahre vergangen, man ist abgeklärter, wobei auch mehr als 42 Jahre Kommunismus in Böhmen und Mähren beigetragen haben. Dazu kommen die Äußerungen von Havel und Klaus sowie die Brünner Dreithaler-Urteile. Um auch für die heutige und künftige junge Generation in der weiteren Zukunft Augenzeugen- bzw. Erlebnisberichte zu bieten, benötigen wir Sie, werte Landsleute und auch Euch, werte Angehörigen der jungen und mittleren Generation. Wir stellen uns eine Dokumentation über die Erlebnisse rund um die Vertreibung vor. Sicherlich gibt es das sogenannte Weißbuch über die Vertreibung u. a. m. Aber das wurde vor Jahren geschrieben. Jetzt nach 50 Jahren – da ist all dies wieder hochaktuell.

Liebe ältere Landsleute, werte Angehörige der mittleren und jüngeren Generation:

Die älteren Landsleute werden gebeten, ihre eigenen Erlebnisse rund um die Vertreibung zu Papier zu bringen. Schreiben Sie Ihre Erlebnisse in kurzer Form auf, so wie Sie diese erlebten.

Die mittlere Generation – zumeist haben diese Menschen die Vertreibung als Kinder erlebt – möge ihre eigenen Eindrücke als Kinder wiedergeben, aber auch die Erzählungen der Eltern und Großeltern.

Die jüngere Generation (so ab dem 10. Lebensjahr aufwärts) – diese hat die Vertreibung nicht erlebt, es waren die Eltern aber vor allem die Groß- und Urgroßeltern! Schreibt bitte auf, was und wer Euch von der Vertreibung erzählt hat. Solltet Ihr zuwenig wissen, dann fragt die Eltern, Großeltern usw. darüber und schreibt dann das Erzählte auf.

Bitte die Berichte, wenn möglich, mit der Schreibmaschine schreiben. Wir meinen, daß zwei Seiten reichen werden, sollten es aber mehr sein, dann eben mehr. Bitte unbedingt angeben: Eigener Name, Geburtsjahr, jetziger Wohnort, früherer Wohnort bei älteren noch im Sudetenland Geborenen. Jüngere, die bei der Vertreibung Kinder waren oder schon in Österreich geboren wurden, darüber hinaus bitte um Angabe, wer Euch über die Vertreibung berichtet hat (Eltern, Großeltern, Onkel etc.), wann wurde Euch darüber berichtet bzw. habt Ihr erst jetzt nachgefragt? Gebt bitte den ehemaligen Wohnort des von Euch Beschriebenen an.

Bei den Wohnorten im Sudetenland angeben: Ort/Stadt, Kreis, Land (Böhmen/Mähren/Österreich-Schlesien).

Wenn sich alle Leserinnen und Leser, viele Angehörige der mittleren und jüngeren Generation an dieser Aktion beteiligen, dann werden wirklich sehr viele Berichte vorliegen – als Unterlage für künftige Generationen! Ältere Landsleute sowie Angehörige der mittleren Generation werden gebeten, auch die junge Generation einzubinden. Diese soll sich bei den Großeltern erkundigen, was damals geschah.

Wir werden die Berichte sammeln und dann verarbeiten. Eines ist sicher: Der Datenschutz wird von uns gewahrt – nichts wird mit einem Namen weitergehen (es sei denn, der Berichteschreiber wünscht dies).

Werte Landsleute, werte Freunde! Machen Sie bitte alle bei dieser Spontanaktion mit. Noch leben viele Menschen, die die Vertreibung voll miterlebt haben.

Senden Sie Ihren Bericht an die **Sudetendeutsche Jugend Österreichs,** Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien.

Wir werden abschließend versuchen, die gesamten Berichte gesammelt zu veröffentlichen.

Hubert Rogelböck

Der „Engel von Dachau" war ein Landsmann Oskar Schindlers

In seiner Rede am 17. Februar 1995 in der Prager Karlsuniversität hat der tschechische Staatspräsident Havel verallgemeinernd vom „fatalen Versagen eines großen Teiles" der Sudetendeutschen gesprochen, die 1938 den Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich

Von Prof. Dr. Rudolf Grulich

begrüßten. Zu diesem großen Teil gehörten viele, die nicht mit dem Nationalsozialismus sympathisierten, sondern nach zwanzig Jahren der Benachteiligung in der Tschechoslowakischen Republik jene nationale Sicherheit für die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen wollten, die den Deutschen 1918 feierlich zugesichert worden war. Oskar Schindler begrüßte den „Anschluß" 1938 ebenso wie der Mariannhiller Kleriker Fr. Engelmar Unzeitig, der ein Jahr später die Priesterweihe empfing, 1941 ins KZ kam und vor fünfzig Jahren, am 2. März 1945, in Dachau als ein Märtyrer der Nächstenliebe starb. Viel früher als Oskar Schindler hatte er als Seelsorger das wahre Gesicht des Nationalsozialismus erkannt.

Unzeitig wurde am 1. März 1911 in Greifendorf im Schönhengstgau geboren und auf den Namen Hubert getauft. Sein Geburtsort liegt unweit von Zwittau, der Heimatstadt von Oskar Schindler, und war rein deutsch. Der Vater starb 1916 in russischer Kriegsgefangenschaft, so daß die Mutter allein für die Erziehung der sechs Kinder sorgen mußte. Hubert hatte vier Schwestern, der einzige Bruder starb als kleines Kind. Von 1917 bis 1925 besuchte Hubert die Volksschule in Greifendorf und ging dann ein Jahr zu einem tschechischen Bauern in der Nähe von Brünn, um sein Tschechisch zu erweitern. Nach der Rückkehr half er in der elterlichen Landwirtschaft, ehe er als 17jähriger in die Spätberufenenschule der Mariannhiller in Reimlingen aufgenommen wurde, wo er 1934 das Abitur ablegte. Im gleichen Jahr trat er in die Mariannhiller Kongregation ein und erhielt den Ordensnamen Engelmar. „Frater Engelmar war ein eifriger Novize. Etwas verschlossen, etwas schwer zugänglich", schreibt der Helfer des Novizenmeisters. „Seinen Mitnovizen gegenüber freundlich und hilfsbereit. Angestoßen hat er zuweilen durch seine Einstellung zum Dritten Reich. Er sah in Hitler den Retter für sein Heimatland. Dies ist gut zu verstehen, warteten doch alle Sudetendeutschen auf die Heimholung ins Reich. Diese Devise sagte ihm zu – nur so ist seine Haltung zum Dritten Reich zu verstehen. Negatives kann ich nicht über ihn sagen. Er war, wie gesagt, eifrig, fleißig, fromm und zielstrebig in seiner Berufsauffassung," Wegen der drohenden Kriegsgefahr wurde die Priesterweihe nach Studien in der ordenseigenen Hochschule in Würzburg vorverlegt. Pater Engelmar erhielt sie am 6. August 1939. An einen Einsatz in der Mission war nicht mehr zu denken, so daß der Neupriester nach dem Abschluß des Pastoraljahres in die Mariannhiller Ordensniederlassung nach Riedegg in Oberösterreich geschickt wurde. Hier betreute Pater Engelmar auch französische Kriegsgefangene und predigte für sie in französischer Sprache. Am 1. Oktober 1940 übernahm er die Seelsorge in Glöckelberg, einer deutschen Gemeinde im Böhmerwald mit 1200 Einwohnern. Hier hatte er bald Schwierigkeitcn mit den Nationalsozialisten, die ihm keine Erlaubnis für die Abhaltung von Religionsunterricht erteilten. Als sich Pater Engelmar über das Ordinariat in Linz darum bemühte, sie doch zu erhalten, schrieb die kirchliche Behörde, daß dies ohne jede Erfolgsaussicht sei. Was zur Verhaftung 1941 führte, wissen wir bis heute nicht genau. Wahrscheinlich wurde er von Hitlerjungen angezeigt.

Über die Verhaftung berichtet seine Schwester Maria, die ihm den Haushalt führte: „Am 21. April 1941 wurde mein Bruder im Pfarrhaus zu Glöckelberg von zwei Gestapo-Leuten verhaftet. Er war schon vorher einmal vorgeladen worden, offensichtlich war er den Nazis unbequem, oder einfach zu fromm... Ich habe an diesem Tag, es war Montag, ein altes Pfarrfräulein aus dem Ort besucht, von dort konnte ich gut zum Pfarrhaus hinübersehen. Da erblickte ich plötzlich ein Auto, und ich erschrak ein wenig. Kurz darauf erschien mein Bruder und sagte: Denk dir, die Gestapo ist da. Komm schnell mit. – Im Pfarrhaus suchten die beiden Herren schon alles durch. Sie blätterten in den Predigtvorlagen herum und nahmen einiges mit. Hubert war totenbleich, als er ein Köfferchen holte, um ein paar Dinge einzupacken. Ich konnte ihm nicht einmal mehr etwas zum Essen machen. Gern hätte ich ihm noch etwas gekocht. Aber es ging ja alles sehr schnell... Am anderen Tag habe ich das Pfarrhaus zugeschlossen und bin wieder zu jener Bekannten gegangen, später zog sie zu mir ins Haus, damit ich nicht allein wäre. Sie hat auch in der Gemeinde alles bekanntgemacht, daß keine Messe sei und kein Religionsunterricht. Dann haben wir den Rosenkranz in der Kirche gebetet und das Lied gesungen: Strenger Richter.... Die Leute sind schweigend heimgegangen, viele haben geweint. Die meisten Bewohner von Glöckelberg waren erschüttert... Auch meiner Schwester Regina/Adelhilde schrieb ich nach Wernberg in Kärnten. Nur der Mutter wollte ich vorerst noch nichts mitteilen... Ich brachte alles in Ordnung im Haus..., dann fuhr ich nach Greifendorf und erzählte alles unserer Mutter und den Schwestern und den Verwandten. Der Ortspfarrer riet mir, es sonst im Dorf nicht bekanntzumachen... Für Mutter war es schwer, sie hat viel geweint..."

Die Mutter starb im Jahre 1943 in Greifendorf, wo sie auch begraben ist. Ihr Sohn kam zunächst ins Gefängnis nach Linz und am 3. Juni 1941 in das Konzentrationslager in Dachau, wo ihm die Nummer 26.147 zugeteilt wurde.

Als im Dezember 1944 in Dachau Flecktyphus ausbrach, meldete sich Pater Engelmar freiwillig zur Pflege der Todkranken. Er hatte im KZ Russisch gelernt, nachdem er bereits Tschechisch beherrschte. Nun gab er sein Leben für die Häftlinge aus dem Osten. Ohne Rücksicht auf sich selbst half er mit 19 anderen Freiwilligen aus der Priesterbaracke. Am 20. Februar 1945 war klar, daß er sich selbst angesteckt hatte. Am 2. März 1945 starb er als Opfer seiner Nächstenliebe.

Kreuzbergtreffen am 18. Juni

Im Zeichen „50 Jahre Vertreibung" findet das Kreuzbergtreffen der Südmährer und aller Sudetendeutschen sowie unserer Freunde heuer am Sonntag, dem 18. Juni, in Klein Schweinbarth, Gemeinde Drasenhofen, gegenüber von Nikolsburg gelegen, statt. Wir beginnen um 9.30 Uhr mit einem Festzug vom Ort zum Kreuzberg (ca. 15 Minuten bequemer Gehweg), um 10 Uhr beginnt die Festmesse. Anschließend ist eine Kundgebung vorgesehen. Ab 15 Uhr findet im Dorfgasthaus der traditionelle Südmährer-Kirtag nach heimatlichem Brauch statt (mit Aufzug, Altbursch usw.). Bitte unbedingt vormerken und hinkommen! Die Landsmannschaft „Thaya" führt ab Wien Autobusse (Anmeldungen jeden Dienstag und Donnerstag, von 9 bis 11.30 Uhr, in Wien 12, Spießhammergasse Nr. 1, Telefon 81 23 953), auch ab Oberösterreich wird ein Bus geführt (Anfragen bei Reg.-Rat Ludwig Deutsch, Lessingstraße 5, 4020 Linz). Alle Landsleute und Freunde sind herzlichst zur Teilnahme aufgerufen!

Böhmerwaldmuseum wieder geöffnet

Seit 21. Mai sind das Böhmerwaldmuseum Wien und die Erzgebirger Heimatstube wieder an jedem Sonntag von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Nach Voranmeldung und Vereinbarung besteht außerdem die Möglichkeit, zu einer anderen Zeit das Museum zu besuchen. (Tel. 0222/73 90 453 oder privat: 0222/8177229. Anschrift: Böhmerwaldmuseum Wien, 1030 Wien, Ungargasse 3.

Im Laufe der Jahre ist das Böhmerwaldmuseum, dem die Erzgebirger Heimatstube angeschlossen ist, zu einem bekannten Kulturträger der Stadt Wien geworden. In dieser Eigenschaft erfreut es sich eines Besucherkreises nicht allein seitens der Wiener Bevölkerung. Der Ruf des Böhmerwaldmuseums zieht auch zahlreiche Besucher aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland an. Besonders bevorzugt werden beide Heimatsammlungen von sudetendeutschen Landsleuten aufgesucht, die in den gezeigten Museumsstücken vielfach Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände, Trachten und dergleichen aus dem Leben ihrer verlorenen Heimat erkennen.

Trotz materieller Schwierigkeiten konnten in den Vorjahren insbesondere durch Ausmalen der Museumsräume und Erneuerung der elektrischen Anlage das Gesamtaussehen verbessert und die Abteilungen hell und freundlich ausgestaltet werden. Der Erwerb einer Tischvitrine ist gleichfalls eine erfreuliche Vermehrung der Möbeleinrichtung.

Die im Jahre 1994 gezeigte Ausstellung: „Die Lebensjahre Adalbert Stifters in der Donaustadt Wien" hat bei den Besuchern lebhaftes Interesse hervorgerufen, das aus heutiger Sicht dem großen Böhmerwalddichter als würdige Anerkennung und Dankbarkeit bewundernswert zuzumessen ist.

Das Böhmerwaldmuseum und die Erzgebirger Heimatstube sind bestrebt, auch im Jahr 1995 eine besondere Ausstellung zu zeigen. Sie sind bemüht, durch öffentliche Unterstützung die Ausstellung zum Thema „50 Jahre Vertreibung der Sudetendeutschen" hervorzubringen.

Es darf hierbei darauf hingewiesen werden, daß das Böhmerwaldmuseum und die Erzgebirger Heimatstube durch eine ungewöhnliche, schwer belastende Erhöhung des Mietzinses für die Museumsräumlichkeiten ab dem heurigen Jahre in eine bedrängte wirtschaftliche Lage versetzt wurden.

Beide Museumsvereine, Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube, ersuchen daher, mit einer Spende den Fortbestand der wohl einmaligen Einrichtung heimatlicher Dokumentation zu sichern.

Spendenkonto Nr. 0047-43142/00, lautend auf „Böhmerwaldmuseum Wien", Creditanstalt-Bankverein, Zweigstelle Hoher Markt 12, 1010 Wien.

Mag. Engelbert Steinwender

Nur geringe Unterstützung für Eigentumsforderungen der Kirche

Die Situation, in der Papst Johannes Paul II. die Tschechische Republik im Mai besucht hat, unterschied sich in vielem von den Zeiten vor fünf Jahren, als er nur ein paar Monate nach der „sanften Revolution 1989" in die damalige Tschechoslowakei gekommen war. Die Aufbruchstimmung von damals ist vorbei. Die Tschechen stehen den Restitutionsforderungen der Kirche ablehnend gegenüber.

Im Frühjahr 1990 begrüßten den Heiligen Vater begeisterte Leute, die die Niederlage des kommunistischen Regimes bejubelten und denen bis dahin der religiöse Glaube, und besonders die Verbindung zur katholischen Kirche, im öffentlichen Leben eher zum Schaden gereicht hatten. Die katholische Kirche in Tschechien, damals mit dem unterdessen verstorbenen Kardinal Frantisek Tomasek als wichtigem Kämpfer gegen Kommunismus an der Spitze, erfreute sich eines Prestiges wie seit Jahrzehnten nicht mehr.

Auch im Verhältnis zur Kirche kehrte dann allmählich der nüchterne Alltag ein, und an die Stelle der postrevolutionären Euphorie trat eine gewisse Ernüchterung. Im Prager Abgeordnetenhaus sind zwei katholisch orientierte Parteien – die Christlich-Demokratische Union (KDU-CSL) und die Christlich-Demokratische Partei KDS) – vertreten, ihre Position ist jedoch nicht sonderlich stark. KDU-CSL liegt nur dank den treuen Wählern aus Südmähren über der fünfprozentigen Wahlhürde und die KDS, die in den Umfragen bei höchstens zwei Prozent liegt, scheint vor dem Zerfall zu stehen. Den rechten Flügel des tschechischen politischen Spektrums beherschen heute eindeutig liberal, bürgerlich, und nicht religiös orientierte Parteien.

Das Verhältnis der Mehrheit der tschechischen Gesellschaft zur katholischen Kirche scheint heute trotz all deren Verdiensten im Kampf gegen Kommunismus gewissermaßen reserviert zu sein. Zweifelslos spielt hier die streng atheistische Erziehung in den vergangenen Jahrzehnten eine Rolle. „Grüß Gott!" kann man heute in Tschechien nur noch selten und eher unter den älteren Leuten auf dem Lande hören. Bei der Mehrheit von Tschechen hat sich einfach „Guten Tag!" eingewöhnt.

Im Hintergrund des Besuches von Papst Johannes Paul II. in Tschechien stand das Bemühen, die Position der katholischen Kirche im Lande zu stärken. Dazu sollte auch die Heiligsprechung vom mährischen Priester Jan Sarkander (1576 bis 1620) sowie der böhmischen Adeligen Zdislava von Lemberk (ca. 1220 bis1252) beitragen. Im Falle Sarkanders rief dies jedoch ökumenische Spannungen hervor. Die evangelische Kirche und die Mährischen Brüder, die das Treffen des Papstes mit den Vertretern anderer christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften boykottierten, sehen im Märtyrer Jan Sarkander immer noch einen „fanatischen Gegenreformator". Die Bitte des Papstes um Vergebung für das während der Religionskriege des 17. Jahrhunderts den Nichtkatholiken zugefügte Leid konnte die Wogen allerdings wieder etwas glätten.

Die Visite von Johannes Paul II. in Böhmen und Mähren fand auch in einer Zeit statt, zu der zwischen dem Staat und der katholischen Kirche um die Restitutionen des einstigen, zum großen Teil noch vor dem Zweiten Weltkrieg verstaatlichten Kircheneigentums gestritten wird. Der konservative Ministerpräsident Václav Klaus fordert einen baldigen „Schlußpunkt der Restitutionsdebatte". Die Mehrheit der Tschechen steht jeglichen Rückgabeforderungen jedoch ablehnend gegenüber.

Der umstrittene Kirchenbesitz sollte auch eines der Themen beim kurzen Treffen von Johannes Paul II. und Klaus unmittelbar vor der Abreise des Papstes aus Tschechien sein. Die Kommentatoren in Prag waren sich jedoch schon vor dem Treffen einig: Klaus gehöre nicht zu jenen, die sich so leicht zu etwas überreden lassen. Zumindest offiziell hieß es dann auch nach dem Gespräch des Papstes mit Klaus, die Restitution sei kein Thema gewesen.

Der Papst bei Präsident Havel: „50 Jahre Vertreibung" waren kein Thema.

„Fall Dreithaler": Gericht entscheidet am 22. Juni neu

Das tschechische Verfassungsgericht wird sich am 22. Juni erneut mit der Rückgabe von verstaatlichtem Privatbesitz an tschechische Staatsbürger deutscher Abstammung befassen. Dies teilte Ende Mai der Rechtsanwalt Kolja Kubicek mit, der den aus dem nordböhmischen Reichenberg stammenden Kläger Rudolf Dreithaler in dieser Angelegenheit vertritt. Sein Mandant habe eine entsprechende Vorladung erhalten.

Ursprünglich wollte das Verfassungsgericht bereits Mitte April die „Causa Dreithaler" behandeln. Nach einem Befangenheitsantrag von Kubicek gegen einen der Richter war der Termin auf unbestimmt vertagt worden. Der Senat habe den Antrag unterdessen als unbegründet abgelehnt, sagte Kubicek.

Dreithaler fordert die Rückgabe seines Elternhauses in Reichenberg, das 1949 beschlagnahmt worden war. Gerichte unterer Instanzen hatten unter Verweis auf das Benesch-Dekret Nr. 108 vom Oktober 1945, das die Konfiszierung deutschen und ungarischen Besitzes verordnete, die Rückerstattung abgelehnt.

Da das tschechische Restitutionsgesetz die Rückgabe von nach dem 25. Februar 1948 verstaatlichtem Privatbesitz ermöglicht, sollte nach Ansicht des Klägers auch den tschechischen Staatsbürgern deutscher Abstammung die Wiedererlangung ihres nach diesem Zeitpunkt beschlagnahmten Eigentums ermöglicht werden.

Seine Verfassungsbeschwerde zielt auf die rechtliche Gleichstellung der in Tschechien verbliebenen Deutschen bei der Eigentumsrückgabe ab. In Böhmen und Mähren leben noch rund 50.000 Deutsche.

Sonnwendfeier am Kreuzberg

Die bereits zur Tradition gewordene Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth (Gemeinde Drasenhofen, gegenüber von Nikolsburg gelegen) findet am Samstag, dem 17. Juni, bei Einbruch der Dunkelheit (zirka 21.30 Uhr) am Kreuzberg beim Steinbruch statt! Dazu laden recht herzlich ein: die Gemeinde Drasenhofen, der Verschönerungsverein Klein Schweinbarth, der Arbeitskreis Südmähren in Österreich, der Dachverband der Südmährer in Österreich und die Landsmannschaft Thaya in der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs! Merken Sie sich diesen Termin unbedingt vor und kommen auch Sie nach Klein Schweinbarth.

Gablonzertreffen 1995

15. bis 18. Juni – Tabarz/Thür.

Anmeldung zur Busfahrt sofort bei Kurt Wunde, Enns, Tel. 07223/31975

Klaus: Verurteilung der Beneš-Dekrete „absurd"

Der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus hat sich scharf gegen die moralische Verurteilung von Nachkriegsdekreten des früheren tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš ausgesprochen, die Grundlage für die Enteignung und Aussiedlung der Sudetendeutschen waren. Gegenüber der Prager Tageszeitung „Rude pravo" bezeichnete er dies als „absurd, unsinnig und völlig falsch". Der Begriff „moralische Verurteilung" sei ein „mediales Wort, das nie in meiner Anwesenheit bei seriösen Verhandlungen erklungen ist". Damit antwortete Klaus auf die Frage, ob Tschechien eventuell die Aussiedlung von Sudetendeutschen moralisch verurteilen und damit einen Schritt des Entgegenkommens gegenüber Deutschland machen könnte. Über einen solchen Schritt seitens der Tschechischen Republik wird seit längerem im Zusammenhang mit der von Prag gewünschten Entschädigung der tschechischen Opfer des Nazi-Regimes gesprochen. Im Unterschied zu Klaus schloß Außenminister Josef Zieleniec eine eventuelle moralische Verurteilung der Beneš-Dekrete nicht aus. In einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeine Zeitung" (Freitag-Ausgabe) antwortete er auf eine diesbezügliche Frage, alles sei möglich, allerdings müsse der Weg dazu bedachtsam gepflastert werden.

Noch vor einem Monat gab Klaus im bayerischen Furth im Wald auf einem Forum „Ost-West" öffentlich zu, daß die Tschechen die deutschsprachige Minderheit nach dem Krieg „mit Unrecht und Gewalt" behandelt hatten. „Keiner von uns kann über diese Verbrechen ohne Bedauern sprechen. Sie hätten nie geschehen sollen", wurde Klaus in den tschechischen Tageszeitungen zitiert.

Tschechische Grenzgebietsklubs als extremistisch eingestuft

Die „Klubs der tschechischen Grenzgebiete", die gegen die Forderungen von vertriebenen Sudetendeutschen kämpfen, haben dagegen protestiert, daß sie vom Innenministerium in Prag als extremistische Organisationen eingestuft worden sind.

Wie der Vorsitzende ihres Dachverbandes, Mojmir Svoboda, kürzlich gegenüber der Tageszeitung „Rude pravo" erklärte, habe er Innenminister Jan Ruml schriftlich aufgefordert, die Aufnahme der „Klubs" in die Liste extremistischer Organisationen zu begründen. Er wolle nicht glauben, daß der Hauptgrund für diese Entscheidung nur die „antigermanische" Haltung der Klubs sei. Er kenne andere Organisationen, die solche Auffassungen auf viel militantere Weise zum Ausdruck brächten, vom Innenministerium aber nicht als extremistisch eingestuft würden. Die „Klubs der tschechischen Grenzgebiete" sind regional organisiert. Die erste derartige Gruppierung, in der sich auch mehrere Spitzenfunktionäre der Kommunistischen Partei engagierten, war vor drei Jahren im nordböhmischen Komotau entstanden. Die Mitglieder der Klubs setzen sich für die Beibehaltung der tschechischen Souveränität über die Grenzgebiete, die Einhaltung des Potsdamer Abkommens aus dem Jahre 1945 sowie der Beneš-Dekrete ein.

Darüber hinaus halten die Klubs an der Ungültigkeit des Münchener Abkommens aus dem Jahre 1938 fest, aufgrund dessen die Tschechoslowakei die Grenzgebiete an Nazi-Deutschland abtreten mußte. Sie fordern auch, daß Präsident Václav Havel seine frühere Entschuldigung gegenüber den in Österreich und in Deutschland lebenden vertriebenen Sudetendeutschen widerruft.

Interessante Themen im „Eurojournal"

Der rührige Kulturverein Schloß Wildberg in Oberösterreich hat das „Eurojournal" herausgebracht und widmet die erste Zeitung einigen Themen, die gerade auch die Böhmerwäldler interessieren. So ist das Generalthema „Mühlviertel – Böhmerwald". Mag. Elisabeth Schiffkorn schreibt im Leitartikel: „Es ist noch nicht lange her, daß Besucher dem Moldaublick zustrebten, um sehnsüchtig einen Blick auf die Wälder jenseits der Grenze zu werfen. Heute ist der Grenzübertritt unproblematisch und Kooperationen zwischen Österreich und der Tschechischen Republik sind an der Tagesordnung". Im Zeichen der Euroregion Mühlviertel – Böhmerwald – Bayerischer Wald liege eine Identität der Region. Eine Chance, um die Herausforderungen der EU zu nützen. Bemerkenswert dann der Beitrag über die vielen Landsleuten bekannte Familie Steinbrener in Winterberg im Böhmerwald. Weltweit war sie durch die Herausgabe von Gebetbüchern und Kalendern bekannt. Im Schloß Katzenberg am Inn in Oberösterreich, das 1931 Hans Thomas Steinbrener erworben hatte, eröffnete am 20. Mai Landeshauptmann Dr. Pühringer eine Jubiläumsausstellung, die dem Gedenken an die berühmte Familie Steinbrener gewidmet und nachmittags an Wochenenden für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Das „Eurojournal" erscheint vierteljährlich und ist über Postfach 28, 4048 Puchenau (Heftpreis S 40.–) erhältlich. Das nächste Heft erscheint im Juli zum Thema „Hohenfurth/Vyssi Brod, ein Ort an der Grenze".

W.Sp.

Silhouette®
For me it must be a Silhouette

SPD gegen Atomkraftwerke in Temelin und Mochovce

Der Sprecher für Umwelt, Energie und Verkehr der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag, Michael Müller, hat Mitte Mai bei einem Besuch in Wien die Ablehnung der Atomkraftwerke Mochovce und Temelin bekräftigt.

Die Argumentation, westliche Technik für die Nachrüstung der AKWs sei aufgrund der höheren Sicherheitstechnik eine Verbesserung und daher zu verantworten, gehe an den prinzipiellen Risiken vorbei.

Die tschechischen Grünen wollen eine Liste von Politikern, Geschäftsleuten, sowie Journalisten ausarbeiten, die sich in Tschechien für die Atomenergie einschließlich der Vollendung des südböhmischen Kernkraftwerkes Temelin „aktiv einsetzen". Damit sollte klargemacht werden, wer die Verantwortung trage, falls es zu einer atomaren Havarie käme, berichtete die Tageszeitung „Rude pravo" unter Berufung auf den Vizevorsitzenden der tschechischen Grünen, Roman Haken.

Die Umweltorganisation „Greenpeace" befindet sich nicht mehr auf der Liste von extremistischen Bewegungen, die von den tschechischen Sicherheitsbehörden verfolgt werden, erklärte die Mitarbeiterin des Prager Büros von „Greenpeace", Hana Pernicova, kürzlich gegenüber „Rude pravo". Unter insgesamt 14 vom Innenministerium als rechts- sowie linksextremistisch eingestuften Gruppierungen befinden sich zwei ökologische Organisationen: die Bewegung „Duha" („Regenbogen"), die vor allem gegen Temelin kämpft, sowie die Bewegung „Animal S.O.S.", deren Anhänger im Jahre 1992 gegen das renommierte Pferderennen „Velka pardubicka" in Pardubitz protestierten und auf diese Weise einen harten Polizeieingriff auslösten.

Frühlingsfahrt zum Vatertag am 15. Juni

Alle interessierten Landsleute und Freunde sind recht herzlich zu unserer beliebten Tagesautobusfahrt am Donnerstag, dem 15. Juni (Fronleichnams-Tag), eingeladen. Alle Mütter, Väter, Großmütter und Großväter und alle, die es noch werden wollen, alle Freunde und Bekannten, die jungen Leute, die Kinder, die Angehörigen der mittleren Generation, die ehemaligen SDJ-Kameraden usw. – also kurzum jedermann! – sind zur Teilnahme an dieser Busfahrt nach ... aufgerufen! Eine schöne und interessante, aber auch lustige Fahrt in einer frohen Gemeinschaft steht allen Teilnehmern bevor. Freunde und Bekannte können und sollen mitgenommen werden. Wir fahren mit einem modernen Autobus. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese schöne Fahrt.

Fahrpreis: nur S 160.– (inklusive einer kleinen Jause und der Eintritte); für Kinder bis zu 14 Jahren S 80.– (Kleinkinder fahren gratis – bis 6 Jahre). Treffpunkt und Abfahrt: 8.15 Uhr nahe der U-4-Station Schönbrunn (vor dem Hotel „Kaiserpark", Grünbergstraße). Rückkunft: gegen 20.30 Uhr.

Um baldige Anmeldungen zu dieser Fahrt wird ersucht: bei Familie Rogelböck, 1130 Wien, Hietzinger Hauptstraße 140a/1/4, Telefon 87 67 018 (von 17 bis 18 Uhr); bzw. schriftlich (Postkarte genügt) bei der Sudetendeutschen Jugend, Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld., Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (bitte eine telefonische Erreichbarkeit angeben!). Werte Landsleute und Freunde! Schon jetzt freuen wir uns auf Ihre bzw. Eure rege Teilnahme – fahren auch Sie mit!

Sommerlager für Kinder

Liebe Landsleute, liebe Großeltern und Eltern! Die Zeit drängt! Die Tauplitzalm in der Steiermark ist der Ort, wo das diesjährige Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von ca. 9 bis 16 Jahre, aus ganz Österreich, vom 15. bis 22. Juli, stattfinden wird. Neben Teilnehmern aus Österreich haben wir diesmal auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen und Mähren, karpatendeutsche Kinder aus der Zips in der Slowakei und auch Kinder aus Siebenbürgen (Sachsen) als Gäste im Lager. Die Unterbringung erfolgt in einem modernen Haus, wo uns viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen.

Der Lagerbeitrag beträgt nur S 1620.–, die Fahrtkosten werden ersetzt! Ab Wien gibt es eine Gemeinschaftsbahnfahrt, Zusteigemöglichkeiten weiters auch in Leoben usw. (dies machen wir dann individuell mit den Teilnehmern bzw. deren Eltern aus). Ab St. Veit/Glan wird voraussichtlich ebenfalls eine Gemeinschaftsfahrt durchgeführt. Es stehen uns viele Möglichkeiten zur Verfügung, wir werden auch einen Ganztages-Busausflug machen.

Leider liegen aus einigen Bundesländern noch immer keine Anmeldungen vor. Etliche Plätze sind noch zu vergeben. Mit einer sofortigen Anmeldung ist man dabei – und auch die Freunde Ihrer Kinder können nach Anmeldung teilnehmen (eine sudetendeutsche Herkunft oder Abstammung ist nicht unbedingt erforderlich – wir sind für alle Teilnehmer offen!).

Teilnehmermeldungen richten Sie bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Hubert Rogelböck, Hietzinger Hauptstraße 140a/1/4, 1130 Wien (mit Angabe der Geburtsdaten und einer telefonischen Erreichbarkeit – Postkarte genügt)! Wir senden sogleich die Unterlagen zu! Kommen Sie bitte nicht im letzten Augenblick, es könnte sonst kein Platz vorhanden sein!

Was sagen uns die Gemeindewahlen in der Tschechei?

Die Macht der Kommunisten hat sich verlagert

Seit der politischen Wende in der Ende 1992 untergegangenen Tschechoslowakei gab es zweimal Kommunalwahlen. Bei den Wahlen von 1990 ging es darum, daß die Nichtkommunisten endlich in freier Wahl einer Partei ihre Stimme geben konnten, die ihr Vertrauen hatte und von der sie sich am meisten versprachen. Mit Ausnahme der Kommunisten waren die übrigen Parteienstrukturen kaum entwickelt und die Mitgliedszahlen mehr als schwach. Das sogenannte „Bürgerforum", an dessen Spitze Václav Havel stand, spielte noch die dominierende Rolle; die Kommunisten spielten die zweite Geige, und zur Überraschung taten die Mährer und Schlesier kund, daß sie keine Tschechen seien, auch wenn sie – wie die Iren oder Waliser – die gleiche Sprache sprechen. Die Prognosen für die Novemberwahlen von 1990 trafen ebenso wenig ins Schwarze wie im November 1994. Damals siegte das Bürgerforum mit 35,7 Prozent, gefolgt von 17,2 Prozent Kommunisten, von 11,6 Prozent der Christlichen Volkspartei und 10,4 Prozent für die Unabhängigen.

Im vergangenen November traten 52 Parteien und Bürgergruppierungen zum Kampf um die Gunst der Wähler an. Die überragenden Sieger waren mit über fünfzig Prozent die Unabhängigen; in den großen Städten machte die Partei des Ministerpräsidenten, die „ODS", das Rennen – trotz aller Affären und Skandale innerhalb dieser Partei. Als politisch führende Macht sind die Kommunisten zwar verschwunden, weil viele früher führende Persönlichkeiten nun Manager der Wirtschaft sind. Über Nacht sind sie Kapitalisten geworden. Doch in ihrem politischen Denken und persönlichen Bindungen bestehen die alten Seilschaften weiter. Zur Illustration: Bei der Privatisierung der Skodawerke in Pilsen trat als Mitbieter der bisherige KP-Generaldirektor auf; er war es auch, der für 200.000 Kronen die feilgebotene Statue Stalins in Marienbad ersteigerte. Das Problem der mysteriösen Gelder im tschechischen Staat ist ein Kapitel, über das der nur an Wirtschaft und Macht interessierte Premier Klaus nicht gerne spricht. Die Macht der Kommunisten hat sich also von der politischen Ebene auf die wirtschaftliche Schiene verlagert. In Arbeitergebieten Nordmährens oder dort, wo es viele Arbeitslose gibt, hat die nun „KSČM" heißende Partei noch immer Zugkraft. Der große Verlierer gegenüber den Vorwahlprognosen sind die Sozialdemokraten, an deren Spitze nach dem unrühmlichen Abgang von Jiří Horák nun Miloš Zeman ist. Die sich nur auf ein Mitgliederpotential von 11.000 Anhängern stützende Partei hat praktisch nur im nordmährischen Industriegebiet eine stabile Wählerschaft.

Daß sich das Gros der Wähler in den Kommunen nicht vor den Karren der nationalen Hetzer, der „Republikaner" spannen läßt, ist das Erfreulichste an der ganzen Wahl. Dennoch ist zu beachten, daß es ihnen gelungen ist, beachtliche Stimmen im Egerland und Nordböhmen zu gewinnen (Eger, Falkenau, Komotau, Aussig). Dieser Bereich ist zugleich auch der Wirkungsbereich der „KČP" (Klub der tschechischen Grenzler) = Radaubrüder, die sich im Juli 1994 in Theresienstadt bei einer Kranzniederlegung für alle dort liegenden Opfer in unrühmlicher Weise in Szene gesetzt hatten.

Politische Moral zählt nicht viel

In bezug auf die Mitgliederzahlen führt die KSČM haushoch über alle übrigen Parteien zusammengenommen; ihr Macht- und Einflußbereich ist also noch sehr groß. Noch vor der Wende sind riesige Vermögen genauso verschoben worden wie bei der SED in der DDR. Die „ODS" von Klaus verfügt über 27.000 Mitglieder. Klaus hat ein raffiniertes System der Parteifinanzierung gefunden, gegen das man Einwände haben kann, doch politische Moral zählt bei ihm nicht zu den großen Tugenden. Nach eigenen Angaben verfügen die „Republikaner" von M. Sládek über ein Potential von 40.000 Mitgliedern, das bei den letzten Wahlen aber nicht sichtbar wurde, obwohl sich dieser Parteichef mit Schlagworten von der „Germanisierung durch die DM" förmlich überschlug. Nach der Zahl der Anhänger folgen dann die „Mährische Nationalpartei mit 6000 und die „Freien Demokraten" von Jiří Dienstbier, dem früheren ČSFR-Außenminister, mit 3000 Mitgliedern. Ebensoviele Anhänger besitzt die Partei der Grünen. – Aus dieser Übersicht ist zu ersehen, daß man nicht allzuviel Vertrauen in die Parteien hat. Die Schmierenkomödien, die sich laufend im Parlament abspielen, sind auch nicht angetan, Vertrauen zu erwecken, zumal man dort alles tut, um die Schuldigen des früheren Unterdrückungsregimes nicht zur Verantwortung ziehen zu müssen. Auch das ständige Hinausziehen der künftigen neuen Verwaltungsgliederung schafft viel böses Blut. Die Mährer meinen, daß Premier Klaus mit seinem Pragozentrismus praktisch den früheren Tschechoslowakismus, der vor allem Prag Nutzen brachte, wieder aufleben läßt. Kennzeichnend für die „neue" Art der Demokratie ist auch, daß Fragen der nationalen Minderheiten überall glatt unter den Tisch gefallen sind. Auch hier ist die frühere Beneš-Praxis zu sehen, daß ja alle Menschen gleichgestellt sind, doch als berechtigte Gruppen wurden die nationalen Minderheiten auch bei den Wahlen übergangen.

Wie fielen die Wahlen im Egerland aus?

Noch liegen dem Verfasser nicht alle Unterlagen vor, doch ist eine Tendenz festzustellen, die erfreulich ist: In sehr vielen Orten ist der alte Bürgermeister auch der neue. Und das bedeutet, daß die bisher seit fünf Jahren eingeleitete Kontaktaufnahme außerhalb der großen Politik weitergehen kann, dank der großen Zahl der unabhängigen Kandidaten. In Karlsbad und Graslitz steht je ein Sozialdemokrat an der Spitze der Stadt. In Elbogen ist es der Unabhängige Jan Hadrava, in Tachau F. Kačinek. Bürgermeister von Falkenau wurde Jiří Dytrjch. Die „ODS" stellt die Bürgermeister in Haberspirk, Lanz und Zwodau; sozialdemokratische Bürgermeister gibt es in Graslitz, Libauthal, Altsattel, Schindelwald und Prösau; Kommunisten sind führend in Heinrichsgrün und Josefsdorf bei Falkenau. In Schlaggenwald stellten die Grünen das Stadtoberhaupt, in Chodau wiederum die Partei der Unternehmer. Erstaunlich ist, daß die Kommunisten bei der Wahl der stellvertretenden Bürgermeister in sehr vielen Orten erfolgreich waren, so in Prösau, Unterreichenau, Haberspirk, Schlaggenwald, Graslitz, Königsberg, Liebauthal, Rothau, Zwodau und Heinrichsgrün. Die Kommunalwahlen in der Tschechischen Republik brachten keine großen Veränderungen, stellen eher eine Stabilisierung dar, wie sie auch anderswo festzustellen ist: Westböhmen hat wieder einen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Noch getraut sich keine der politischen Parteien an eine Lösung der offenen Sudetenfrage zu denken, doch wenn dieser Staat nach 1996 Mitglied in der Gemeinschaft der Europäischen Union werden will, müssen schon vorher etliche überfällige Probleme, so u. a. die leidige Frage der berüchtigten Beneš-Dekrete, geregelt sein, vorausgesetzt freilich, daß die Sudetendeutschen und ihre sie vertretenden Organe aktiver als bisher sind und die Bundesregierung zum aktiven Handeln in der Erfüllung des Nachbarschaftsvertrages von 1992 gedrängt wird.

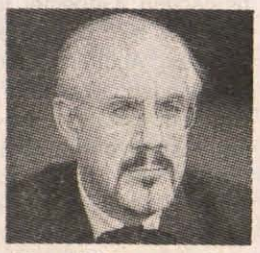
Toni Herget, Marburg

„Ihr Unglück war ihr Lehrmeister"

Hans Klein zur Überwindung der Vertreibung

Als vierzehnjähriger Bub wurde er aus dem Sudetenland – „ausgesiedelt", wie es verharmlosend hieß. Heute ist er Vizepräsident des deutschen Bundestages, er war Bundesminister und Sprecher der Bundesregierung. Hans Klein ist die personifizierte Erfolgsgeschichte, deren tragischer Beginn in die geglückte Integration mündet. Eine nicht untypische sudetendeutsche Biographie also. Hans Klein hat den nachstehenden Beitrag verfaßt:

Vertrauen auf Gott und die eigene Kraft befähigten die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg, wiederaufzubauen, wiedergutzumachen und auch anderen wieder zu helfen. Am Anfang stand die gigantische Solidarleistung des Lastenausgleichs, mit dessen Hilfe vornehmlich das Millionenheer heimatvertriebener und ihres Besitzes beraubter Deutscher aus Mittel- und Osteuropa eingegliedert wurde. Über 140 Milliarden D-Mark brachten die einheimischen Landsleute für Neubürger und kriegssachgeschädigte Mitbürger auf – eine erfolgreiche Investition in die gemeinsame Zukunft. Die Erschütterung über die totale materielle und moralische Niederlage, Erschrecken und Scham über die begangenen Verbrechen, der Zorn über mißbrauchte Opferbereitschaft und das Erlebnis von Krieg, Gefangenschaft, Vertreibung, Entrechtung, Vergewaltigung und Mord bei Flucht und Vertreibung, diese besondere Geschichtserfahrung war für die Deutschen in den ersten Nachkriegsjahrzehnten Triebkraft.



Hans Klein, vertrieben als 14jähriger.

Flucht und Vertreibung mit dem grausamen Pendant von Verschleppung und Verbannung sind älter als die geschriebene Menschheitsgeschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren nach Expertenschätzungen weltweit über 60 Millionen Menschen aus Zwang, Angst oder Not in Bewegung. Unter ihnen in Europa die Deutsch-Balten, Litauendeutsche, Ostpreußen, Danziger, Westpreußen, Pommern, Brandenburger, Deutsche aus Polen, Nieder- und Oberschlesier, Sudetendeutsche, Karpatendeutsche, Deutsche aus Ungarn, Deutsche aus Jugoslawien, Deutsche aus Rumänien, Deutsche aus der UdSSR. Sie kamen zum größten Teil nach Westdeutschland, zum kleineren Teil in die sowjetisch besetzte Zone, einige Hunderttausend nach Österreich und in andere westliche Staaten. Von den knapp 19 Millionen Deutschen in Mittel-, Südost- und Osteuropa kamen indes nur rund zwölf Millionen an. Etwa vier Millionen wurden in den Herkunftsländern festgehalten. Und rund drei Millionen fanden bei Kriegsende und danach einen gewaltsamen Tod.

Vertreibungen stellen nicht nur eine der brutalsten Formen der Menschenrechtsverletzung dar, sie sind auch ein schlagender Beweis für die Richtigkeit des Satzes, daß nichts geregelt ist, es sei denn gerecht geregelt. Die Flucht von rund einer Million Tscherkessen ins Osmanische Reich nach der Eroberung des Kaukasus durch die Russen im 19. Jahrhundert hat den Kaukasus bis heute nicht befriedet. Und die auf dem Balkan tobende Blutorgie erhellt zum Ende unseres Jahrtausends noch einmal schlaglichtartig, wie unintelligent und verantwortungslos die Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg konstruiert wurde und wie gering Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte geachtet wurden. Der europäische Nationalismus führte im vorigen Jahrhundert zunächst zu Entfremdung und bald zu feindseligem Antagonismus zwischen Deutschen und ihren östlichen Nachbarvölkern. Die Anhänger des Nationalitätenprinzips versuchten mit allen Mitteln, auch denen der Fälschung, nationale Geschichtstiefe darzustellen, die mit der vergangenen Wirklichkeit vielfach im Gegensatz stand.

Professor Dr. Eugen Lemberg beschrieb diese Entwicklung so: „Die einst von slawischer Bevölkerung bewohnten Gebiete östlich der Oder und Neiße erschienen so dem polnischen Volk als widerrechtlich enteignetes Gebiet und sollten nun ‚wiedergewonnen' werden. Das von den Deutschen besiedelte Gebiet wurde den Tschechen auf diese Weise zum ‚verdeutschten Gebiet'. Dies aber bedeutet, daß es durch Verrat und bewußte Germanisation dem tschechischen Volk verlorengegangen war und daher mit Recht wieder zu tschechisierendem Gebiet wurde. So wurde der Anspruch begründet, diese deutsche Bevölkerung – aber in Ungarn auch die slowakische, rumänische, serbische und kroatische, in Polen die ukrainische, litauische und andere Bevölkerung – für das tschechische magyarische, polnische Volkstum wiederzugewinnen. Im Denken der Deutschen Ostmitteleuropas hatte das Ganze einen völlig anderen Aspekt: hier wurde die Wiedergeburt der tschechischen, der magyarischen, der baltischen Sprachen, die Einführung dieser Sprachen als Amtssprachen und der Übergang immer breiterer Gesellschaftskreise aus ihrem bisherigen deutschen Sprachgebrauch zum anderen Volkstum als Verlust, als Verrat und als Unrecht erlebt."

Diese eskalierenden Tendenzen haben die Einsichtsfähigkeit in eigenes schuldhaftes Verhalten auf beiden Seiten stark eingeschränkt. Ihre Kenntnis aber ist notwendig, um die heutige, von über vierzig Jahren kommunistischer Geschichtsdarstellung zusätzlich beeinflußte Einstellung unserer Nachbarn zur Frage der Vertreibung einordnen und das Verhalten der Vertriebenen würdigen zu können. Unkundig oder bösartig urteilt, wer die Vertreibung schlicht als Strafe für die Untaten Hitlers ansieht.

Wenige Wochen nach Kriegsende schon begann eine wilde Vertreibung unter so unmenschlichen Begleitumständen, daß die Siegermächte auf der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 die „Überführung" der ostdeutschen Bevölkerung, der Sudetendeutschen und der Deutschen aus Ungarn „in geordneter und humaner Weise" und erst nach Aufstellung

eines Ausweisungsplans durch den alliierten Kontrollrat verfügten. Die ersten Jahre im Westen waren ungewöhnlich schwer. Den Besitzern von Häusern und Wohnungen wurden Vertriebenenfamilien zwangseinquartiert. Städter kamen auf Bauernhöfe, Landwirte in zerbombte Städte. Unterschiedliche Mundarten, unterschiedliche Sitten, unterschiedliche Eßgewohnheiten und Konfessionen – sozialer Sprengstoff allenthalben.

Allmählich aber machten beispielsweise in Bayern die drastischen Schimpfwörter für die Vertriebenen eher duldsamen Begriffen Platz. Es begann die Integration. Sie vollzog sich in dem Maße, in dem etwa die deutsche Öffentlichkeit mit dem schlesischen Butterfly-Schwimmer bei den Olympischen Spielen in Helsinki um den Sieg bangte, einheimische und vertriebene junge Leute heirateten oder Vertriebene in den politischen Parteien eine Rolle zu spielen begannen. An der Umwandlung Bayerns vom Agrarstaat zum modernsten deutschen Industriestandort hatten insbesondere die Sudetendeutschen entscheidenden Anteil.

„Wir wollen nicht Vergeltung..."

Am 27. November 1949 haben 17 sudetendeutsche Politiker, Wissenschaftler und Publizisten unterschiedlicher politischer Zuordnung die „Eichstätter Deklaration" formuliert. Das Dokument gab den Anstoß für die am 5. August 1950 verabschiedete „Charta der deutschen Heimatvertriebenen". In beiden Papieren wird die Notwendigkeit einer freiheitlichen Neuordnung Europas hervorgehoben. Und zum erstenmal taucht hier in einer Vertriebenenerklärung der versöhnliche und zukunftsweisende Satz auf:

„Wir wollen nicht Vergeltung, sondern Gerechtigkeit", der dann auch in Punkt 1 der Charta einfließt:

„Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das

unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat."

Dieses Bekenntnis hinderte die Vertreibungsstaaten in den Jahren unter kommunistischer Herrschaft indes nicht, die Vertriebenen als Revanchisten zu denunzieren. Mit der in der Charta formulierten politischen Standortbestimmung widerlegten die Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland aber jeglichen Zweifel an ihrer demokratischen Gesinnung. Und ihre große Zahl machte sie sehr begehrenswert für alle Parteien. Ihre antikommunistische Grundhaltung, ihr bedeutender Anteil an Unternehmensneugründungen und ihr betonter Patriotismus bewirkten ein Stimmverhalten, das überwiegend jenen Parteien zugute kam, die keine Sympathien zu dem kommunistischen Lager hegten, die mehr auf soziale Marktwirtschaft setzten und die deutsche Geschichte nicht auf die zwölf Jahre Nationalsozialismus verkürzten. Das hat den Vertriebenen, die sich inzwischen in sehr mitgliederstarken, aber nicht besonders machtvollen Landsmannschaften organisiert hatten, oft das Leben schwergemacht. Vermochte sich doch ein Teil der deutschen veröffentlichten Meinung in den letzten Jahrzehnten des Ost-West-Konflikts leichter mit den Thesen der kommunistischen Propagandazentralen zu identifizieren als mit den Bekundungen der Vertriebenen.

Thomas Mann hat den Satz geprägt: „Wo die Heimat zur Fremde wird, da wird die Fremde zur Heimat." Millionen Vertriebener haben seine Richtigkeit erfahren. In den letzten Jahren besuchten viele von ihnen ihre ehemalige Heimat. Veränderte, vielfach auch zerstörte Landschaften, Dörfer, Städte, in denen die Spuren ihrer Kindheitstage schon verweht waren. Ein paar äußere Anhaltspunkte sind es, welche die Bilder aufleuchten lassen, die sie in sich tragen.

Ihr Unglück war ihr Lehrmeister, ihre Leistung Antwort auf eine historische Herausforderung. Die Zahl derer, die ihre neue Heimat zugunsten der alten, inzwischen fremden Heimat aufzugeben bereit wären, ist sehr klein. Umso größer aber ist die Zahl derer, die zu ihrem längst verwundenen, wiewohl nicht vergessenen Unglück nicht auch noch Ungerechtigkeit ertragen wollen.

© „Zeitschrift Deutschland"

Mühlviertler Bauern in unseren Heimatländern

Nachwirkend zu dem Lehrerseminar der Klemensgemeinde in Sarleinsbach im vergangenen Jahr lud der Bürgermeister von Atzenberg, ÖR Franz Leitenbauer, die Mitglieder des Bauern- und Nebenerwerbsbauernbundes des Bezirkes Rohrbach zu einer Fahrt nach Mähren und in die Slowakei ein.

Ein Autobus mit 52 Personen nahm den Weg durch Südmähren, über Brünn zu den Höhlen der Macocha. Gert Freißler wirkte als Reiseleiter und Fremdenführer und erklärte Landschaft und Geschichte der ehemaligen deutschen Bevölkerung des Landes.

Gemeinsam mit den Landsleuten aus Mährisch Trübau wurde aus dem Stegreif ein Heimatabend gestaltet. Frau Irene Kunc aus Trübau berichtete ausführlich über die Geschichte des Schönhengstgaues und über das Schicksal der in der Heimat gebliebenen Deutschen. Die mitgekommenen jungen Leute sangen fröhliche Lieder und bald saßen Einheimische und Österreicher bunt gemischt bei einem Gläschen Wein beisammen.

Am nächsten Tag ging es nach Osten. Die Beschilderung war so schlecht, daß durch Zeitversäumnis der Terminplan nicht eingehalten werden konnte.

Über Olmütz ging es nach Mährisch Weißkirchen, dann durch die weitläufigen Wälder über die Grenze in die Slowakei nach Sillian, Sankt Martin, Rosenberg und einem Abstecher in die Tatra, aus dem Frühling in ein Schneegebirge, nach Käsmark. Ein Gang durch die Stadt und ein gemütlicher Abend mit Käsmarker Deutschen rundeten den Tag ab. Das Können der gleichen Volkslieder trug zur unbefangenen Geselligkeit bei, und die vorgetragenen Lieder deuteten auf eine strenge Chorleiterin hin. Der Vorsitzende der Region Oberzips, Landsmann Fassinger, „der Müller", wies in seiner kurzen und herzlichen Begrüßung darauf hin, daß Besuche aus Österreich ein Freudenfest sind und der Verbundenheit Österreichs mit der Volksgruppe in der Slowakei Ausdruck geben.

Nochmals grüßten bei der Rückfahrt die verschneiten Berge der Tatra. Sie ging über Rosenberg, Neusohl, Altsohl, Neutra, Türnau und Preßburg nach Wien. Die 500 Kilometer verflogen mit der Erklärung des Landes und der Geschichte der Slowakeideutschen, deren wechselvolles Schicksal durch die geographische Lage geprägt wurde. Kaum ein Jahrhundert, in dem sie nicht fast ausgerottet wurden! Ihr Selbsterhaltungstrieb, ihre Genügsamkeit, ihr Fleiß, aber auch die Anerkennung, welche ihnen von den slowakischen Mitbürgern dargebracht wurde, halfen ihnen die Notzeiten überwinden.

Auch jetzt regt sich wieder christlich-deutsche Denkweise. Man beginnt wieder Deutsch zu sprechen und besinnt sich seiner deutschen Vergangenheit.

Die Arbeit der Klemensgemeinde fand neben anderen Hilfeleistungen Anerkennung und die Fahrtteilnehmer boten Freißler ihre Unterstützung für die in der benachbarten Slowakei lebenden deutschen Landsleute an, im Bewußtsein des eigenen Wohlstandes.

Im böhmischen Eger wilde Propaganda gegen geplanten Friedhof

Die toten deutschen Soldaten im „Warteraum"

Böhmens berühmtestes Beinhaus steht in Kuttenberg (Kutná Hora). In einer gotischen Kapelle auf dem Friedhof des ehemaligen Zisterzienserklosters wurden über die Jahrhunderte hinweg die Gebeine von 40.000 Menschen zusammengetragen. Böhmische Adelige wollten dort bestattet werden, weil auf dem Gottesacker Erde vom Berg Golgatha verstreut worden sein soll. Die Hussiten sorgten mit Schwert und Morgenstern dafür, daß die knöchernen Berge in der Gruft wuchsen. Auch die Pest trug ihr Scherflein bei. 1870 setzte ein Mönch vier raumhohe Glocken aus den Gebeinen zusammen. Mittelpunkt der schaurigen Szenerie ist ein gewaltiger Kronleuchter, der alle Knochen des menschlichen Körpers aufweist. Tausende von ausländischen Touristen steigen jedes Jahr in die Krypta der Kapelle hinunter, um sich für ein paar Kronen eine Gänsehaut über den Rücken laufen zu lassen.

Doch zumindest die Einheimischen interessieren sich zur Zeit mehr für ein anderes Beinhaus. Es liegt im westböhmischen Eger (Cheb), beherbergte früher den städtischen Bauhof und ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich. In Pappsärgen und von Plastikfolie umhüllt werden dort die sterblichen Überreste von 1750 Wehrmachtssoldaten aufbewahrt, die, vor mehr als einem Jahr exhumiert, noch immer nicht ihre endgültige Ruhestätte gefunden haben. An das Tor des halbverfallenen Gebäudes gegenüber dem Vietnamesen-Markt hat jemand, wohl schon vor Jahren, das Schild „Čekarná", Warteraum, genagelt; ein Scherz, der sich auf makabre Weise erfüllte. Im Volksmund heißt der Bau inzwischen das „deutsche Lagerhaus".

Die Gebeine stammen von Wehrmachtsangehörigen, die gegen Kriegsende in Böhmen gefallen sind. Etwa 300 der Toten waren damals ohne Kennzeichnung am Rande des Egerer Friedhofs verscharrt worden, die übrigen wurden in anderen west- und nordböhmischen Orten wie Reichenberg (Liberec), Gablonz (Jablonec) und Böhmisch-Leipa (Česka Lipa) gefunden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der schon mehrere Kriegsgräberstätten in der Tschechischen Republik angelegt hat, exhumierte mit Zustimmung der Behörden die Gebeine und führte sie in der Grenzstadt Eger zusammen. Der Egerer Stadtrat unter dem damaligen Bürgermeister Linda hatte 1993 dem Begehren des Volksbundes zugestimmt, auf dem hinteren Teil des Friedhofs einen Soldatenfriedhof anzulegen, auf dem auch Gefallene anderer Nationen und zivile Opfer des Nazismus ruhen sollten.

Doch zur Wiederbestattung der Deutschen wird es nicht mehr kommen. In Eger, von wo es nur noch drei Kilometer zur Grenze mit Oberfranken sind, ist das Projekt in die Mühlen des politischen Streits und in die Fänge öffentlicher Hysterie geraten. Die Überreste der Soldaten werden nun voraussichtlich im dreißig Kilometer entfernten Marienbad (Mariánská Lázně) beigesetzt.

Rechte und linke Extremisten einig

Den Kommunisten, den rechtsradikalen Republikanern und dem „Club der tschechischen Grenzgebiete", einer Mischung aus beiden, war es gelungen, den geplanten Soldatenfriedhof im vergangenen Jahr in Eger zu einem Thema des Kommunalwahlkampfes zu machen. Die rechten und linken Extremisten, die sich als die Beschützer Böhmens vor der angeblich drohenden „Germanisierung" aufspielen, finden in der ehemaligen Reichsstadt viel Zulauf. Bis 1945 fast ausschließlich von Deutschen besiedelt, wurde Eger nach dem Krieg zur Grenzfestung des tschechoslowakischen Kommunismus gegen den westdeutschen „Revanchismus" ausgebaut. In die nach der Vertreibung leere Stadt zogen vor allem Grenztruppen und linientreue Genossen ein. Fünf Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs profitieren Stadt und Kreis sichtbar von der geographischen Nähe zum früheren Klassenfeind. Die innere Distanz ist jedoch bei vielen Bewohnern geblieben – besonders bei den Älteren und jenen, die nicht am Wirtschaftswunder an der Grenze teilhaben können.

Das ist der Nährboden, auf dem die Nachricht vom „deutschen Heldenfriedhof" in Eger die wildesten Gerüchte und Befürchtungen sprießen ließ. Nazis und die SS sollten dort geehrt werden, hieß es in den Egerer Wirtshäusern, in denen die deutschen Nachbarn, vom billigen Bier angezogen, nicht immer nur positiv auffallen. Ein in der Mitte des Friedhofs geplantes schlichtes Hochkreuz verwandelte sich im Dunst der tschechischen Stammtische in ein Hakenkreuz. Auch eher besonnene Egerer brachten das Vorhaben des Volksbundes in Verbindung mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, die in Böhmen ein größerer Kinderschreck ist als der Schwarze Mann. Daß der Volksbund nichts mit der Vertriebenenvertretung zu tun hat, daß es ihm nicht um einen „rein deutschen" Soldatenfriedhof, sondern um Versöhnung über die Gräber hinweg ging, drang in Eger nicht durch die Schwaden der Propaganda hindurch. Die Mühe, sich genauer über das Wirken der Kriegsgräberfürsorge zu informieren und etwa die schon existierende Grabstätte im benachbarten Marienbad zu begutachten, machte sich kaum einer.

Anfang März stimmte das Egerer Stadtparlament, das im vergangenen November neu gewählt worden war, noch einmal über den Bauantrag des Volksbundes ab. Er wolle nicht eines Tages „neben Mördern begraben werden", sagte auf der Versammlung der Fraktionsvorsitzende der Kommunisten, die im Egerer Stadtrat so stark sind wie die Regierungspartei ODS. Warum man die Okkupanten nicht gleich nach Deutschland schaffe, es seien doch nur noch drei Kilometer, fragten die Republikaner. Mit knapper Mehrheit stimmte die Versammlung dem Bau einer internationalen Kriegsgräberstätte zu. Sie soll jedoch nicht als deutscher Soldatenfriedhof gekennzeichnet werden und weder ein eigene Zufahrt noch einen Parkplatz erhalten. Die Stadtverordneten, auch der neue Bürgermeister Mika, befürchteten, daß aus dem Friedhof ein „Wallfahrtsort" für Sudetendeutsche und damit gleichzeitig eine Walstatt für tschechische Extremisten werden könnte. Die häßlichen Szenen aus Theresienstadt (Terezin), wo im vergangenen Jahr eine Handvoll Republikaner vor den Augen der Polizei eine deutsch-tschechische Versöhnungsfeier verhinderte und Kränze zertrampelte, wirkten noch nach.

Spätestens nach der Egerer Stadtverordnetenversammlung war auch beim Volksbund, der das antideutsche Ressentiment an der Grenze offenbar unterschätzt hatte, die Furcht größer als die Hoffnung. Das Ziel, ein Mahnmal zur Verständigung und Versöhnung zu errichten, könne in Eger wohl nicht erreicht werden, hieß es in der Erklärung, in welcher der Verein ankündigte, daß man die Toten statt dessen in Marienbad bestatten werde. Die Friedhöfe des Volksbundes sollten „zur Begegnung zwischen Hinterbliebenen und der ansässigen Bevölkerung führen, keinesfalls aber Anlaß zur Kontroverse sein".

Besonders enttäuscht ist man beim Volksbund über den neuen Egerer Bürgermeister, der sich schon im Wahlkampf gegen den Friedhof gewandt hatte. Dazu steht Mika auch heute noch. Es sei keine besonders gute Idee gewesen, an einem von der deutsch-tschechischen Geschichte so belasteten Ort wie Eger einen „zentralen deutschen Soldatenfriedhof" einzurichten, sagt er. Zudem fehle die Verbindung zur Stadtgeschichte, da in Eger keine große Schlacht stattgefunden habe. Als „antideutsch" will sich der Bürgermeister, den die Extremisten in Eger schon oft der „Kollaboration" mit den Deutschen geziehen haben, deswegen nicht verstanden wissen. Im deutsch-tschechischen Verhältnis müsse man aber noch auf viele Empfindlichkeiten Rücksicht nehmen, sagt Mika, das beachteten die Deutschen nicht immer. Auch für den Egerer Bürgermeister war die Angelegenheit ein Balanceakt. Einerseits wollte das ODS-Mitglied nicht auf der Seite der Radikalen stehen, andererseits nicht gegen die Stimmung in der Bevölkerung handeln. Mika gilt als ehrgeiziger Politiker, den es nach Prag drängt.

In Marienbad stieß der Volksbund auf weniger Schwierigkeiten. Zwar schickten auch dort die Kommunisten einen Protestbrief an das Rathaus, nachdem die Stadtverordneten dem Ansuchen der Kriegsgräberfürsorge zugestimmt hatten. Doch das sei eher eine „ideologische Pflichtübung" gewesen, sagt Bürgermeister Nosek. Marienbad hat aus den deutsch-tschechischen Händeln weniger Narben davongetragen als Eger. Schon das kommunistische Regime hatte es zugelassen, daß die Gräber von 1483 zivilen deutschen Kriegsopfern, vor allem Bombenopfern aus Berlin, auf dem Marienbader Waldfriedhof gekennzeichnet und gepflegt wurden. 1992 durfte der Volksbund eine Grabstätte für 528 Wehrmachtssoldaten anlegen. Statt der in Eger befürchteten „Sudetendeutschen mit Fackeln" kamen in den folgenden Jahren deutsche Jugendgruppen mit Schaufeln und Rechen, um die Gräber zu pflegen.

Auf dem Marienbader Friedhof sollen die 1750 Toten aus dem Egerer Lagerhaus den vorhandenen Soldatengräbern „zugebettet" werden. Eine Vergrößerung des Gräberfeldes wollen auch die Marienbader Stadtväter nicht akzeptieren. Gastfreundschaft dürfe nicht überstrapaziert werden, sagt Bürgermeister Nosek. Der parteilose Politiker stimmte dem Projekt vor allem aus „moralischen und humanitären" Gründen zu; man könne die Gebeine doch nicht jahrelang in einem Lagerhaus liegen lassen. Nosek will noch mehr für die tschechisch-deutsche Verständigung tun. Vor dem Friedhof wird die Stadt mit finanzieller Hilfe des Volksbundes einen „Park der Versöhnung" errichten. Schließlich geht es dem ehemals mondänen Bad darum, wieder als weltoffen und großherzig zu gelten.

Vertreibung der Toten?

Wenn nichts mehr dazwischenkommt, dann sollen die Egerer Toten spätestens im Sommer endgültig ihre Ruhe finden. Der Streit um die deutschen Gebeine in der Tschechischen Republik wird damit freilich noch nicht beigelegt sein. Auch in vielen anderen Städten und Gemeinden diskutieren die Räte darüber, was man fünfzig Jahre nach Kriegsende mit den oft noch unmarkierten Gräbern deutscher Soldaten tun soll. Die Knochen der Sudetendeutschen, die bei der Vertreibung nach dem Krieg umgekommen sind, liegen wie Minen in der dünnen Erdschicht der deutsch-tschechischen Annäherung. So streiten sich schon seit Monaten Vertriebenenverbände und Tschechen darüber, was mit dem Massengrab im mährischen Pohrlitz (Pohořelice) geschehen soll, das von einem Straßenbauprojekt bedroht ist. In der Nähe der Trasse liegen auf einer Wiese etwa 900 Deutsche begraben, die beim Brünner Todesmarsch" am Fronleichnamstag 1945 ums Leben gekommen waren. Die Gemeinde Pohrlitz ist gegen die Errichtung eines Friedhofes für die Opfer auf eigenem Gebiet, hat aber nichts gegen eine Überführung in den österreichischen Grenzort Drasenhofen. Einer „zweiten Vertreibung" wollen die Vertriebenen aber keinesfalls zustimmen. Die britische Presse schrieb daraufhin vom „War of the Dead".

So weit ist es noch nicht gekommen. Ewige Ruhe", wie es auf einem umgestürzten und zerbrochenen Grabstein auf dem alten Egerer Friedhof heißt, fanden Deutsche in böhmischer Erde nach dem Krieg andererseits tatsächlich selten. Die Gebeine der 40.000 in Kuttenberg haben, obschon jeden Tag von neugierigen Augen beschaut, größeren Frieden.

Berthold Kohler in F.A.Z.

Experten-Meinungen zum Sudetendeutschen-Problem

Aussiedlung war Völkermord

Die Auseinandersetzung mit dem Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit Billigung der siegreichen Alliierten erfolgte, ist und bleibt für Politiker ein heikles Thema. Im folgenden einige Expertenmeinungen dazu:

Der kürzlich verstorbene Völker- und Menschenrechtsexperte Professor Dr. Felix Ermacora stellte in seinem Rechtsgutachten von 1991 die Verletzung von Selbstbestimmungs-, Heimat- und Minderheitenrechten fest. „Die Sudetendeutschen sind, seit sie im Jahre 1918/19 von Österreich gegen ihren erklärten Willen der neu entstandenen Tschechoslowakei zugeordnet worden sind, nie in den Genuß der Ausübung der Selbstbestimmung gelangt." Dies gelte für die Zuweisung der von dreieinhalb Millionen Deutsch-Österreichern besiedelten Sudetenländer zur Tschechoslowakei auf Grund des Friedensvertrags von St. Germain 1919 ebenso wie für die Einverleibung dieser Gebiete in das Deutsche Reich kraft des Münchener Abkommens von 1938.

Die Aussiedlungsaktion ist nach der Expertise Ermacoras ein Tatbestand des Völkermordes: „Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der angestammten Heimat von 1945 bis 1947 und die fremdbestimmte Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg widersprach nicht nur der in der Atlantik-Charta und dann in der Charta der UN verheißenen Selbstbestimmung, sondern die Vertreibung der Sudetendeutschen ist Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die nicht verjährbar sind."

In der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 erklären die Sudetendeutschen ausdrücklich den „Verzicht auf Vergeltung und Rache". Sie pochen aber auf ihr Recht auf Heimat. Gleichzeitig versprechen sie, „die Schaffung eines geeinten Europas mit allen Kräften zu unterstützen".

Im Gegensatz zu den tschechischen Politikern, die das Thema Sudetendeutsche als abgeschlossenes Kapitel der Geschichte abhaken möchten, betrachten viele tschechische Intellektuelle die Vertreibung der Sudetendeutschen als eine geistige Hypothek. Zdenek Mlynar, im „Prager Frühling" 1968 Mitarbeiter von Alexander Dubček, spricht von Verletzung der Grundprinzipien des Rechtsstaates, „Gewaltanwendung gegenüber einer ganzen Menschengruppe nach den Grundsätzen der Vergeltung und der Kollektivschuld". Der frühere Chefberater von Premier Václav Klaus und Politologe an der Prager Karlsuniversität, Bohumil Dolezal, analysierte kürzlich in der „F.A.Z." das seit jeher schwierige Verhältnis. Doch der „Akt der Kollektivvergeltung übertraf alles, was sich bisher zwischen Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern abgespielt hatte". Milan Hübl, ehemaliger Rektor der Prager Parteihochschule, merkte an, damals sei „die Politik der Tschechoslowakei einer Massenpsychose erlegen".

Eder: Wir wollen moralische Wiedergutmachung!

Von der deutsch-tschechischen Historiker-Kommission, die nach der Sanften Revolution eingesetzt wurde, hört man in der Zwischenzeit wenig. Der Historiker Jaroslav Macek nannte jüngst eine Maximalzahl von 30.000 Opfern als in den Registern belegbar. Eine beachtenswerte Initiative starteten kürzlich 105 tschechische und sudetendeutsche Intellektuelle, unter ihnen Dolezal und Ex-Premier Petr Pithart. Sie riefen zu Versöhnung und Dialog auf, aber auch zur Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit. Pithard nannte die Beneš-Dekrete schändlich, da sie von einer Kollektivschuld ausgehen.

Und wie sehen die Sudetendeutschen Landmannschaften in Österreich heute die Situation? „Die tschechische Regierung ist auf dem Weg, zu einem demokratischen Staat zu werden", sagt Bundesobmann Karsten Eder. Die Vertreibung der Deutschen war für das tschechische Volk vierzig Jahre lang praktisch ein Tabu-Thema. Am meisten schmerzt die Sudetendeutschen das Amnestiegesetz des Jahres 1946, das auch Verbrechen im nachhinein rechtfertigte. Von Gebiets- und Besitzforderung sei keine Rede, betont Bundesobmann Karsten Eder: „Doch wir wollen moralische Wiedergutmachung."

Interview mit dem amerikanischen Historiker und Völkerrechtler Prof. Dr. Alfred de Zayas

Das Interview

„Als wäre Deutschland eine Canossa-Republik geworden"

Sie sind Amerikaner, leben in Genf und Chicago – wie beurteilen Sie als Ausländer den Umgang der Deutschen mit ihrer jüngeren Vergangenheit?

de Zayas: Kritisch. Bei jeder Gedenkrede wird zu Recht die Forderung erhoben, man müsse sich erinnern, um aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen, und so Wiederholungen zu vermeiden. Aber wo ist dieser Lerneffekt im Angesicht des fortdauernden Völkermordes in Bosnien-Herzegowina? Wo war er während der Massaker in Ruanda – oder, wenn sich noch jemand daran erinnern mag, in Kambodscha? Es scheint mir fast, als ob die Deutschen dazu neigten, durch bequemes Vorschieben ihrer Vergangenheit, sich vor den Verpflichtungen der Gegenwart zu drücken. Oder anders formuliert, als ob sie das eindrucksvolle Gedenken an die Katastrophen der Vergangenheit mit der Bewältigung der Katastrophen von heute verwechseln.

Doch wehren sich viele Deutsche auch dagegen, wie selektiv diese Vergangenheitsbewältigung geschieht, wenn zum Beispiel der 8. Mai 1945 von zahlreichen Journalisten und Politikern ausschließlich als ein „Tag der Befreiung" proklamiert wurde.

de Zayas: Man kann einen Tag mit so vielschichtigen, verschiedenartigen, ja widersprüchlichen Folgen wie den Tag der Kapitulation der Wehrmacht nicht unter ein einziges Etikett pressen. Natürlich war die Kapitulation der Wehrmacht Voraussetzung für die Beendigung des nationalsozialistischen Terrorregimes. In diesem Sinne war sie Befreiung und ermöglichte den demokratischen Neubeginn. Insbesondere für KZ-Häftlinge und Verfolgte bedeutete dieser Tag Überleben und Freiheit. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß die Kapitulation der Wehrmacht für die Deutschen im Osten bedeutete, in die Hand der Roten Armee zu fallen, was für viele den Tod, Vergewaltigung und Verschleppung zur Folge hatte.

Denken Sie etwa an die ostpreußische Ortschaft Nemmersdorf, deren Bevölkerung von Einheiten der Roten Armee massakriert wurde, wobei sämtliche Frauen und Mädchen zuvor vergewaltigt worden waren. Dasselbe wiederholte sich in Metgethen und etlichen anderen Orten in Pommern und Schlesien. Kurz: der 8. Mai 1945 war Befreiung wie Quelle neuer Unterdrückung, Leben oder Verderben zugleich, je nach Situation und Ort, an dem man sich befand.

Doch die Vertreibung der Deutschen ist bis heute außerhalb der Betroffenen ein weitgehend totgeschwiegenes Thema geblieben.

de Zayas: Für mich als Amerikaner ist es kaum nachzuvollziehen, warum die Deutschen ihre eigene Geschichte so tabuisieren, daß es so schwierig ist, über die Vertreibung zu publizieren oder zu diskutieren, ohne schief angesehen zu werden – aber nicht etwa von Amerikanern oder Briten, sondern von Deutschen. Es sind deutsche Meinungsmacher, Politiker, Professoren, Gymnasiallehrer, die die Vertreibung der Deutschen tabuisieren, weil für sie diese Thematik nicht opportun ist, eben nicht „politisch korrekt". Dies ist Hohn und Unbarmherzigkeit den Opfern gegenüber.

Ich frage mich, warum zeigen die Deutschen so wenig Respekt vor sich selbst? Sie sagen überall „mea culpa, mea culpa", respektieren aber nicht die eigenen Opfer. Sie bitten überall um Verzeihung – als wäre Deutschland eine Canossa-Republik geworden, eine Republik der Reue. Aber wenn man Moral zur Schau trägt, riskiert man, nicht sehr ernst genommen zu werden. Man kann einem Volk nicht trauen, das sich nur selbst bezichtigt. Diese anormale Haltung wirkt auf viele Ausländer, nicht nur auf mich, als ein Ritual, eine Pflichtübung, unecht, überflüssig, schließlich sogar als repektlos. Um glaubwürdig zu sein, muß man auch bereit sein, ähnliche Verbrechen zu verurteilen, überall in der Welt, auch dann, wenn die Opfer Deutsche waren oder sind.

Die Vertreibung gehört zu den folgenschwersten Ereignissen der Zeitgeschichte, weil durch sie ein in Jahrhunderten gewachsenes Zusammenleben von Slawen und Deutschen ausgelöscht wurde. Daher kann sie nicht einfach aus der gemeinsamen europäischen Erfahrung ausgeklammert werden.

Es ist die wissenschaftliche und moralische Pflicht des Historikers, geschichtliche Vorgänge zu erforschen und darzustellen, indem er die Fakten feststellt und sie in größere Zusammenhänge einordnet.

Der Piper-Verlag weigerte sich unlängst, ein Buch des Amerikaners John Sack über das Schicksal von in Lagern grausam mißhandelten Deutschen herauszubringen. Kennen Sie dieses Buch und den Autor?

de Zayas: Die Auslieferung des Buches „Auge um Auge" des amerikanischen Journalisten und Historikers John Sack wurde von seinem eigenen deutschen Verleger gestoppt, weil es angeblich „Zustimmung von der falschen Seite" bekommen hat. Nun welche ist „die falsche Seite"? Und welcher Oberzensor bestimmt das? Man hätte gedacht, daß in einer demokratischen, pluralistischen Gesellschaft, in einer Republik von mündigen Bürgern, die Presse- und Informationsfreiheit gewährleistet werden sollte.

Nun schreibt John Sack, selber Jude, daß am Ende des Krieges sich manche Juden an den zu vertreibenden Deutschen rächten, etwa in den Lagern in Schwientochlowitz und Lamsdorf. Ich kenne Sack seit 25 Jahren, als ich Student in Harvard war und er gerade ein Buch über den Vietnam-Krieg und über den Prozeß gegen William Calley wegen der My-Lai-Massaker publizierte. Ich habe Sack bei diesem Buch geholfen und das Manuskript gelesen. Es ist skandalös, dem deutschen Leser dieses Buch vorzuenthalten. Inzwischen höre ich von John Sack, daß der Hamburger Kabel-Verlag das Buch tatsächlich angenommen hat. Abwarten!

Prof. Dr. Alfred de Zayas ist Professor des Völkerrechts an der Universität Chicago. Autor der Bücher die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen (Ullstein, Berlin).

Wie beurteilen Sie die heute immer wieder verbreitete These, wonach die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen als zwangsläufige Folge des Krieges oder gar der nationalsozialistischen Machtergreifung im Jahre 1933 gesehen werden soll?

de Zayas: Als Praktiker des humanitären Völkerrechts widerstrebt es mir, ein Verbrechen gegen andere aufzurechnen. Das humanitäre Kriegsvölkerrecht verbietet gerade im Kriege die Vertreibung der Bevölkerung eines besetzten Gebietes. Dieses Verbot ist im Artikel 49 der 4. Genfer Konvention des Roten Kreuzes enthalten. Darüber hinaus wurden Zwangsumsiedlungen von Bevölkerungen – wie seinerzeit auch von den Nazis praktiziert – vom Nürnberger Tribunal sowohl als Kriegsverbrechen als auch als Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt.

Hier geht es um zwingendes Völkerrecht oder, was wir jus cogens nennen. Die von Ihnen zitierte Argumentation birgt in meinen Augen die Gefahr einer Relativierung dieses zwingenden Völkerrechtes, indem sie gewissermaßen ein Verbrechen durch ein vorangegangenes erklärt und damit fast rechtfertigt.

Wo sehen Sie die Schuldigen, die für die Vertreibung verantwortlich gemacht werden müssen?

de Zayas: Es gibt viele Politiker, aber auch Publizisten und Denker, die Verantwortung für dieses Verbrechen tragen. Als Hauptverantwortlichen soll man vielleicht den tschechischen Politiker Edvard Beneš nennen, der die Idee von „Bevölkerungsumsiedlungen" bei den Engländern und den Amerikanern salonfähig machte. Er war es, der von einer Vertreibung von zunächst einigen Hundertausend „illoyalen Minderheiten" sprach. Daraus wurde eine brutale Vertreibung und Enteignung von 3,5 Millionen, deren Vorfahren seit Jahrhunderten in Böhmen und Mähren lebten. Die von Beneš erfolgreich propagierte Wahnidee der Vertreibung als politische Methode wurde von Russen und Polen aufgegriffen, mit der Folge, daß eine Million Volksdeutsche aus Polen und neun Millionen Reichsdeutsche aus Ostpreußen, Pommern, Ostbrandenburg und Schlesien vertrieben wurden.

Wieviele Deutsche sind nach Ihrem Kenntnisstand bei der Vertreibung ums Leben gekommen?

de Zayas: Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden hat Ende der 50er Jahre entsprechendes Zahlenmaterial veröffentlicht, wonach etwa 2,1 Millionen Menschen bei der Vertreibung ums Leben gekommen sein sollen. Nach Berechnungen anderer Historiker, zum Beispiel des Kanadiers James Bacque, sind bis fünf Millionen Deutsche bei der Vertreibung umgekommen. Auf Grund meiner eigenen Forschungen in deutschen und amerikanischen Archiven und nach dem Studium amtlicher amerikanischer Schätzungen halte ich die Zahl von etwa 3 Millionen Opfern für wahrscheinlich.

Seit dem Zusammenbruch des Kommunismus ist die europäische Politik in Bewegung geraten. Wie sehen Sie die Chancen, daß der berechtigten Forderung der deutschen Vertriebenen nach der Respektierung ihres Rechtes auf die Heimat doch noch entsprochen wird?

de Zayas: Die Vereinten Nationen haben das Selbstbestimmungsrecht der Völker und insbesondere das Recht auf die Heimat von Palästinensern, Zyprioten, Afghanen, Bosniern usw. anerkannt. Die Unterkommission für Menschenrechte hat 1994 eine wichtige Resolution angenommen, in welcher zwei Aspekte des Rechtes auf die Heimat anerkannt werden:

Erstens the „right to remain" und zweitens the „right to return" (Resolution 1994/24 vom 26. August 1994). Ein Sonderberichterstatter für Vertreibungsfragen hat Vertreibungen wiederholt als völkerrechtswidrig bezeichnet. Das Internationale Tribunal für das ehemalige Jugoslawien wird demnächst auch Vertreibungsverbrechen in Bosnien und Kroatien als „Kriegsverbrechen" und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" untersuchen. Die universelle Verurteilung von „ethnischen Säuberungen" dürfte – als Nebenprodukt – auch die Rechte der deutschen Heimatvertriebenen anerkennen. Dann bleibt immer noch die Frage, ob die Politiker und Völker auch bereit sind, diesen Rechtsanspruch der deutschen Vertriebenen zu verwirklichen.

Interview: Alfred Theisen (Deutscher Ostdienst)

40. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirger

Unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Klaus Malsch (Tabarz) und dem Vorsitzenden des Gablonzer Heimatverbandes e. V. findet vom 15. bis 18 Juni in Tabarz/Thüringer Wald das 40. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler statt.

FESTFOLGE

Donnerstag, 15. Juni, 15.30 Uhr: Abfahrt zur Gedenkfeier mit Kranzniederlegung am Grabe des Isergebirgsdichters Gustav Leutelt in Seebergen; ab 18 Uhr: Geselliges Treffen bei Lm. Nigrin im Gasthof „Stadt Gotha" auf dem Inselsberg.

Freitag, 16. Juni, 9 Uhr: Busfahrt nach Weimar und Umgebung (Anmeldung bei Kurt Wabersich); 16 Uhr: Empfang im Rathaus durch Bürgermeister Klaus Malsch (geladene Gäste); 18 Uhr: Eröffnung des Bundestreffens unter der Linde in Cabarz oder im Zelt; das anschließende Abendprogramm bestreiten die Trachtengruppe Tabarz und die Musikvereinigung Neugablonz (Festzeltbetrieb bis ca. 24 Uhr); 19 Uhr: Mundartabend mit Heinz Kleinert in der evangelischen Kirche in Tabarz.

Samstag, 17. Juni, 9 Uhr: Tagung des Gablonzer Heimatverbandes e. V. im Gasthof „Zum Stern"; 11 Uhr: Treffen der Ortsgemeinschaften im Zelt und Platzkonzert der Musikvereinigung Neugablonz; 13 Uhr: Festakt „50 Jahre Vertreibung" im Zelt, die Festrede hält Landschaftsbetreuer Bernd Posselt, Mitglied des Europa-Parlaments; 15 Uhr: Unterhaltungsprogramm der Trachtengruppe Tabarz und der Musikvereinigung Neugablonz bei Kaffee und Kuchen im Zelt; 19 Uhr: Festabend im Zelt/Kurpark Winkelhof, gestaltet unter der Leitung von Roswitha Möller und Heinz Kleinert vom Tabarzer Trachtenverein, von der Musikvereinigung Neugablonz und dem Wartburg-Ensemble.

Sonntag, 18. Juni, 9 Uhr: Katholischer Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Tabarz mit Aufführung der Schubertmesse durch die Musikvereinigung Neugablonz; 10 Uhr: Evangelischer Gottesdienst in der evangelischen Kirche in Cabarz; 10.30 Uhr: Totenehrung am Tabarzer Friedhof; 11 Uhr: Frühschoppen im Festzelt/Kurpark Winkelhof; 12.30 Uhr: Aufstellung zum Festzug an der Post und um 13.00 Uhr Abmarsch durch den Ort zum Kurpark Winkelhof; 15 Uhr: Ausklang des Bundestreffens und des Trachtenfestes im Zelt oder im Kurpark.

Die Festkanzlei befindet sich in der Walther-Rathenau-Straße 50; sie ist von Donnerstag bis Sonntag, jeweils ab 9 bis 18 Uhr, besetzt. Telefonische Auskünfte unter der Nummer 03 62 59/23 93. Das Festabzeichen kostet DM 5,– und berechtigt zum Besuch aller Veranstaltungen, ausgenommen der Kleinert-Abend (Eintritt DM 5,–).

Liebe Gablonzer und Isergebirgler!

Es war der richtige Entschluß des Heimatkreisrates, das 40. Bundestreffen der Gablonzer und Isergebirgler nach Tabarz in Thüringen zu legen, denn da ist sicher auch nach 50 Jahren der Vertreibung die Zahl der Besucher unverändert groß. Die Vertreiber hatten wohl geglaubt, daß wir nach wenigen Jahrzehnten in der einheimischen Bevölkerung aufgegangen sein würden, die alte Heimat von uns aufgegeben und vergessen sein wird. Eine Volksgruppe, die seit vielen Generationen in ihrem Heimatboden verwurzelt war, hält ihre Heimattreue auch in den folgenden Geschlechtern wach, selbst dann, wenn sie weit entfernt von ihm leben muß; für uns eine positive Erfahrung. Das Wiedersehen mit Freunden und Bekannten ist wohl darum so ehrlich und herzlich, weil wir alle aus der gleichen Wurzel stammen und ein gleich schweres Schicksal durchgemacht haben.

Ich danke der Gemeinde Tabarz und ihrem Bürgermeister Klaus Malsch, dem Schirmherrn des 40. Bundestreffens, sowie dem Tabarzer Trachtenverein und dessen Vorsitzender Roswitha Möller für die harmonische Zusammenarbeit. Ganz besonderer Dank gebührt dem Festobmann, Heimatfreund Kurt Wabersich, für seinen persönlichen Einsatz, daß diese Veranstaltung in Tabarz durchgeführt werden kann. Meine herzlichen Grüße gelten Ihnen, liebe Landsleute aus dem Isergebirgskreis Gablonz, die Sie zu dem Wiedersehenstreffen nach Thüringen kommen; möge es uns allen schöne Stunden und Tage schenken und uns zu einem echten Erlebnis werden.

Kurt Reichelt
Vorsitzender des
Gablonzer Heimatverbandes e. V.

Tribüne der Meinungen

Flammentod als Mahnung und Antwort

Als am 16. Jänner 1969 auf dem Prager Wenzelsplatz Jan Palach den Freitod durch Feuer wählte, um sein Volk zum Widerstand gegen die KP-Herrschaft aufzurütteln, würdigte die ganze westliche Welt sein Opfer.

Doch als am 25. April 1995 ein Sudetendeutscher, der fünfundsiebzigjährige Dipl.-Ing. Reinhold Elstner, in der Feldherrnhalle zu München den freiwilligen Flammentod starb, da er die politische Lüge und die Festschreibung des Unrechts nicht länger ertragen konnte, verhielten sich die Machtträger in Deutschland nicht anders als die Prager Kommunisten des Jahres 1969. Die ihnen ungelegene Tat des angeblich geistig Verwirrten wurde mit Spott und Schimpf bedacht. Doch nicht das allein: Starke Polizeikräfte hinderten mitfühlende Münchener, Blumen und Kerzen an der Opferstätte niederzulegen. Wer es dort versuchte, des Toten still zu gedenken, wurde zur Feststellung der Personalien angehalten.

In dem schrecklich qualvollen Tod spiegelt sich die ganze Bedrängnis, der die sudetendeutschen Raub- und Vertreibungsopfer ausgesetzt sind. Der dreiste Aufruf, unser Leid zu vergessen, zeigt den unerträglichen Hochmut, der die Hetze gegen die Vertriebenen begleitet. In einer Zeit, wo es um unser Sein oder Nichtsein geht, ist der Opfertod eine gefährliche Waffe, die das Böse fürchtet und zu Fall bringt. Reinhold Elstner starb für die sudetendeutsche Heimat. A.J.

Sudetenpost – Eine merkwürdige Publikation?

Gerd Leitgeb schreibt in „Täglich Alles" vom 9. 5. 1995, daß neben dem linksrabiaten TATblatt noch weitere 200 ebenfalls merkwürdige Publikationen aus Steuergeldern gemästet werden. Darunter beispielsweise das Lesben-Blatt „Lamda-Nachrichten", eine Linksaußen-Zeitschrift mit dem Titel „Cuba Si", eine „Sudetenpost", ein Machwerk namens „Der türkische Reporter" und so weiter.

Es gleicht einer Beschimpfung der Heimatvertriebenen, die „Sudetenpost" in die Nähe der genannten Druckschriften zu bringen. Warum beanstandet Herr Leitgeb nicht die großzügige Presse-Förderung anderer mächtiger Gruppierungen? Die würden es ihm nämlich gehörig zeigen. Ausgerechnet die bescheidene Zuwendung an die Sudetenpost, die Zeitung der Vertriebenen, ist ihm ein Dorn im Auge. Er sollte an den beachtlichen Beitrag denken, den die Vertriebenen zum Wiederaufbau des durch Krieg zerstörten Landes geleistet haben. Es waren die Ärmsten der Ärmsten, die damals mit beiden Händen zugepackt und dennoch meist wenig Dank gefunden haben.

Besonders schlimm wiegt die Tatsache, daß die öffentliche Meinungsbildung vielfach durch allzu bekannte Journalisten erfolgt, denen ein echter Bezug zur österreichischen Geschichte und zu den Menschen des Landes fehlt. Unfrieden zu schaffen, rechtschaffene Bürger in ein schiefes Licht zu bringen und sich in den Dienst der Zerstörung zu stellen, ist dieser Schreiber abstoßendes Werk.

Alois Jahn, Wien

Sonst nichts nennenswert

Zum vom Landsmann Eibicht herausgegebenen Sammelband: „50 Jahre Vertreibung – Der Völkermord an den Deutschen", schreibt Dr. Alfred Ardelt aus Hannover:

Es mag sein, daß sich der BdV von dem Sammelband: „50 Jahre Vertreibung – Der Völkermord an den Deutschen. Ostdeutschland und Sudetenland. Rückgabe statt Verzicht" distanzieren muß oder daß es ihm geraten erscheint, sich zu distanzieren. Das mag auch für die „Sudetendeutsche Zeitung" zutreffen. Es bleibt aber zu hoffen, daß das Buch dadurch nur bekannt wird. Es ist nämlich sonst nichts erschienen, was nennenswert wäre.

Dr. Alfred Ardelt

Der Tschechen moralische Daumenschraube

Zum Leitartikel von Johann Georg Reißmüller „Havels Rede und die Versäumnisse" (F.A.Z. vom 1. März): Gewiß wäre es unmoralisch, die Leiden des tschechischen Volkes unter deutscher Besatzung zu ignorieren oder zu verkleinern – jedenfalls zu verkleinern gegenüber den historischen Tatsachen. Nun sehen sich die Sudetendeutschen aber mit einer Argumentation konfrontiert, die mit dem erkennbaren Ziel der Rechtfertigung der Vertreibung diese Leiden weit über das Tatsächliche hinaus zu vergrößern sucht. Die „moralische Daumenschraube" ist klar: Wer wahrheitsgemäß sagt, daß das Besatzungsregime im Protektorat wesentlich weniger drückend als etwa in Polen oder auch in Frankreich war, „verkleinert" natürlich schon. Allerdings nicht gegenüber den Tatsachen, sondern nur gegenüber den im Raum stehenden Behauptungen. Damit wird es schwer, einer Rechtfertigung der Vertreibung überhaupt noch argumentativ etwas entgegenzusetzen.

Leider schreibt Reißmüller erneut von einer „Vertreibung vieler Tschechen" im Herbst 1938. Wahr ist: Zum Münchener Abkommen gehörte eine Optionsvereinbarung, wonach beide Seiten die Rückkehr von seit 1919 aus dem jeweils anderen Sprachgebiet zugezogenen Personen verlangen konnten. Das Eigentum der Betreffenden blieb unangetastet, zur Gewaltanwendung kam es nur in sehr wenigen Einzelfällen. Wahr ist auch, daß der Fortzug von Tschechen, aber auch Juden und deutschen Nazigegnern aus dem Sudetenland zum Teil Formen einer Flucht annahm und daß wesentlich mehr Tschechen ins Landesinnere zurückkehrten als Deutsche von dort ins Sudetenland. Letzteres war freilich nur ein Reflex der tschechischen Siedlungspolitik im Sudetenland. Deren tragende Säule war der Ersatz von Deutschen durch Tschechen im Staatsdienst.

Auch die Bodenreform sowie ab den dreißiger Jahren die Vergabe von Staatsaufträgen nur an Firmen mit einem Mindestanteil tschechischer Beschäftigter sowie ein ganzer Katalog weiterer Maßnahmen taten hier das Ihre. Auf diese Weise stieg der tschechische Bevölkerungsanteil etwa in Karlsbad von 2,8 Prozent vor dem Ersten Weltkrieg auf 13,2 Prozent bereits im Jahre 1930 (mit 40,5 Prozent Tschechen unter den Staatsbediensteten). Auch ohne Münchener Abkommen, Krieg und Vertreibung wären die Sudetendeutschen bei Fortsetzung dieser Politik zur Minderheit im eigenen Lande geworden. Es bleibt den Sudetendeutschen angesichts dieser nachweisbaren Tatsachen gar nichts anderes übrig, als den Vorwurf einer „Vertreibung vieler Tschechen 1938" zu bestreiten. Es ist bitter, daß auch die F.A.Z. hier nun von „Leugnen" spricht.

Konrad Badenheuer, Sudetendeutsche Landsmannschaft, München

Anerkennung

Die Stillegung des ukrainischen Unglücksreaktors hat zweifellos internationale Bedeutung. Allerdings sollte der Westen seine Finanzierung mit politischen Vereinbarungen verbinden, statt wie im Falle Rußlands indirekt noch der Niederwerfung des tschetschenischen Volkes zu helfen. Merkwürdig ist, daß die Partei, die hierzulande den ökologischen Sachverstand gepachtet haben will, kein Interesse an den Kernkraftwerken sowjetischer Bauart in der Tschechischen Republik zeigt. Statt dessen bemüht man sich um eine deutsch-tschechische Parlamentsentschließung zur offenen sudetendeutschen Frage, zu der man ähnlich falsche Einstellungen hat wie vor dem Fall der Mauer zur Wiedervereinigung.

Dem gegenüber hat der sozialdemokratische Kanzler Franz Vranitzky unseres Nachbarlandes Österreich bei seinem jüngsten Pragbesuch sowohl den tschechischen Ausstieg aus der Atomenergie wie auch die sudetendeutsche Problematik angesprochen. Dafür gebührt ihm große Anerkennung. Statt sich um einseitige Entschädigungszahlungen via Prag zu bemühen (die die tschechische Regierung längst aus der Nutzung des sudetendeutschen Vermögens vorstrecken konnte), sollte die grüne Parlamentsvizepräsidentin Vollmer einen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit leisten, indem sie Bundespräsident Herzog zu einer gemeinsamen Kranzniederlegung auf der Aussiger Elbebrücke am 30. Juli oder an anderen Orten traurigen Gedenkens bittet. Die tschechischen Massaker vor fünfzig Jahren sind in einer Dokumentation der Bundesregierung vom Jahre 1957 nachzulesen.

Roland Schnürch, Düsseldorf

Stellungnahme zu „Wir haben gelesen" vom 4. Mai

Im Buch „50 Jahre Vertreibung" findet man verschiedene Meinungen, die von Autoren aus teilweise kontraversen politischen Lagern formuliert sind. Damit wird eigentlich ein Dialog geführt, der gerade bei diesem Thema bisher so fehlt. Einige meiner sudetendeutschen Freunde sind z. B. mit meiner Ansicht nicht einverstanden, daß auf generelle materielle Entschädigung auf beiden Seiten verzichtet werden sollte. Wir sollten uns auf das wichtigste konzentrieren: Das Recht auf Heimat muß wiederhergestellt werden. Jeder Sudetendeutsche, der es wünscht, soll die Möglichkeit haben, in seine erste Heimat zurückzukommen, und zwar mit allen Rechten des tschechischen Bürgers, samt dem Recht auf Restitution. Das bedeutet, daß die unseligen Beneš-Dekrete als vom Anfang an ungültig erklärt werden müssen, was nur eine Rückkehr zu rechtsstaatlichen Prinzipien bedeutet.

Auch ich bin mit einigen zu weit gehenden Forderungen nicht einverstanden, akzeptiere sie jedoch als Grundlage zum Dialog. Deshalb bin ich sehr überrascht, daß sich die Kritiker (Ihr Blatt ist dabei eine Ehrenausnahme!) auf einige Namen von Mitautoren konzentrieren, die ich (wie im Buch erwähnt) zwar nicht im voraus kannte, aber mich weigere, mich vom ganzen Buch zu distanzieren. Und noch mehr erstaunlich: Von der tschechischen Seite hat mich bisher niemand wegen meines Beitrags angegriffen. Eine echte Maßregelung erfuhr ich mit Staunen von der deutschen Seite:

Am 25. Mai fand in Prag eine Veranstaltung der Prager Außenstelle der Konrad-Adenauer-Stiftung statt. Das erste tschechische Buch über Konrad Adenauer wurde der Öffentlichkeit vorgestellt. Als Autor des sein Lebenswerk aktualisierenden Nachwortes sollte ich zu diesem Thema einige Worte sagen. Aber im letzten Augenblick hat mich der Chef dieser Stiftung mit folgender Begründung ausgeladen: Zum jetzigen Zeitpunkt ist meine Teilnahme nicht möglich, da ich am „Eibicht-Buch" mitwirkte. Der von Reihard Stuth unterzeichnete Brief beweist, daß er nicht einmal den richtigen Titel des Buches kennt und umso weniger den Inhalt meines Aufsatzes in diesem Buch. Trotzdem behauptet er, daß es sich hier um Positionen handelt, die „zur damaligen Haltung von Konrad Adenauer im klaren Widerspruch stehen. Außerdem sei es mit Sicherheit weder die Position von Bundeskanzler Helmut Kohl...". Ich mußte ihm mitteilen, daß ich in meinem Aufsatz – und allein für seinen Inhalt bin ich verantwortlich – die Positionen der geschichtlichen Wahrheit vertrete und daß ich es für ausgeschlossen halte, daß der Bundeskanzler eine solche Position ablehnt. Dafür kenne ich ihn zu gut. Und ich habe mich übrigens in den Zeiten, als er in Opposition stand, so aktiv (und völlig uneigennützig) eingesetzt, wie kaum ein anderer politischer Amateur in Deutschland: Zum Beispiel mit rund 200 Wahlkampfeinsätzen im Jahre 1976. Deshalb würde mich natürlich die Meinung des Bundeskanzlers zu diesem Problem sehr interessieren.

Aber meine Schlußfolgerung: Der Einsatz auch von immer mehr Tschechen (jetzt mindestens zwei- bis dreimal so viel wie noch vor zwei oder drei Jahren!) für die gerechte Sache unserer sudetendeutschen Landsleute wird wenig helfen, wenn sich gegen diese gerechte Sache deutsche Institutionen und Persönlichkeiten in einem solchen Stil wie Herr Stuth einsetzen.

Ludek Pachmann, Schriftsteller, Schachgroßmeister, Prag

Letzte Möglichkeit zur Vermögenserfassung

Die Landesgruppe ersucht alle Landsleute, in den nächsten Wochen mit der Geschäftsstelle (8010 Graz, Beethovenstraße 23, Telefon 0 316/38 39 28) Kontakt aufzunehmen. Die Frist zur Antragstellung endet mit dem 31. Oktober 1995. Kosten des Antragsformulars: S 50.–.

Prof. Dr. Helge Schwab
Stadtobmann der Landesgruppe Graz

Wir bitten um Verständnis und Geduld, wenn wir nicht alle Meinungen, die uns zugesandt werden, so rasch wie es sicher wünschenswert wäre, veröffentlichen. Wesentlich würde zur möglichst großen publizierten Meinungsvielfalt beitragen, wenn Ihre Einsendungen so kurz wie möglich abgefaßt würden. Wir freuen uns indes, daß unsere Rubrik „Tribüne der Meinungen" in Österreich und gerade auch in Deutschland mit so viel Interesse aufgenommen wird und danken für jeden interessanten Beitrag!

Die Redaktion

Wir haben gelesen

Frühjahrsausgabe des „Literatur-Spiegel". Sie kann für DM 9,– beim verantwortlichen Redakteur, Dr. Helmut Baier, Hohlweg 1, 61273 Wehrheim, bestellt werden.

Seit vielen Jahrzehnten gibt der Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASJA) ein- bis zweimal jährlich den Literatur-Spiegel heraus. Soeben ist die Frühjahrsausgabe erschienen. Auf über 90 Seiten behandeln namhafte Autoren u. a. das sudetendeutsch-tschechische Verhältnis („Recht oder Versöhnung? – Versöhnung und Recht!", „Der Stoff, aus dem Legenden sind"), den erneuten Zerfall der damaligen Tschechoslowakei („Ursachen der tschechischen-slowakischen Trennung") sowie das historische Gebiet Nordmährens („Zweimal ‚Mährisch-Ostrau' – 1938 und 1939. Gradmesser der deutsch-polnischen Beziehungen in kritischer Zeit"). Diskussionsbeiträge befassen sich mit der Thematik „Plädoyer für einen sudetendeutschen Dialog". Buchbesprechungen ergänzen die lesenswerte Broschüre. Unverständlich jedoch, warum nicht die Beiträge aller Autoren, die am Anhang aufgeführt sind, zum Abdruck gekommen sind! Wahrscheinlich läßt sich dies nur durch die ehrenamtliche Tätigkeit der Redaktionsmitglieder erklären.

Lothar Zecher

Aus der Heimat

Brief an den ORF

Am 28. Mai d. J. brachten Sie um 23 Uhr im Fernsehen den Bericht über die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat unter dem Titel „Odsun". Zuerst ist zu beanstanden, daß eine Sendung über das Schicksal und die Menschenrechtsverbrechen an mehr als drei Millionen Sudetendeutschen nach einer Verschiebung erst um 23 Uhr gesendet wurde. Über die Verbrechen unter dem Nationalsozialismus aber hörte bzw. sahen wir in den letzten Tagen früh, mittags und abends Berichte. Wir sind also nicht die geeigneten Opfer für die Erwähnung dieser Massenvertreibung. Nun zur Sendung selbst. Ich kann nur auf Punkte eingehen, die ich mir während der Sendung notiert habe. Insgesamt war dieser Bericht sehr mangelhaft; besonders die geschichtlichen Ereignisse waren zum Teil falsch. Immer wieder wird von Vergeltung und Rache gesprochen, aber die Vertreibung war schon lange geplant, man wollte sie am liebsten schon in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg durchführen. So aber verlegte man sich auf eine Unterwanderung der deutschen Gebiete, um diese zu tschechisieren. Begonnen haben die Versuche der Unterdrückung der Böhmendeutschen bereits im Jahre 1848. In einer Resolution auf der Nationalversammlung in der Paulskirche vom 1. Juli wandte man sich gegen die terroristische Unterdrückung der deutschen Bevölkerung. Ab 1866 versuchten die Tschechen mit einer Föderalisierung Böhmens unumschränkt an die Macht zu kommen. In Kleinen wurden durch den Schulverein Matice geplant, in Orten und Städten zu einer tschechischen Mehrheit zu kommen. Im Gegensatz zum Deutschen Schulverein, der keine deutschen Schulen in tschechischen Gebieten errichtete, errichteten die Tschechen auch in deutschen Gebieten Schulen. Oft wurden die Eltern unter Zwang dazu gebracht, ihre Kinder in die tschechischen Schulen zu schicken. So rückte die Sprachgrenze langsam aber unaufhaltsam vorwärts. Deshalb war die Vertretung der Böhmendeutschen bemüht, eine Abgrenzung der Verwaltung zu erreichen. Im Jahre 1918 okkupierten und annektierten die Tschechen dann die deutschen Gebiete. Dies wurde im Diktat von St. Germain gegen alle Regeln der Selbstbestimmung und Menschenrechte festgeschrieben.

Sie erwähnten Masaryk als Demokraten und Humanisten. Das war er für die Sudetendeutschen, für die Slowaken und andere Minderheiten nicht. Das ist leicht in den Protokollen des Parlaments aus jener Zeit nachzulesen. Die Tschechoslowakei war nur eine Demokratie für die etwa 48 Prozent Tschechen dieses Staates. Es ist also müßig, von der „einzigen Demokratie in Mitteleuropa" zu sprechen. Ungleiche Wahlzahlen, Enteignungen im großen Stil mit nachfolgender Vergabe an Tschechen, Schließung deutscher Schulen und Errichtung tschechischer, oft für wenige Kinder, Besetzung der Beamtenstellen in deutschen Gebieten durch Tschechen (dafür wurden deutsche Beamte in tschechische Gebiete versetzt, falls sie die schikanösen Sprachprüfungen bestanden hatten) usw. Dies sind bestimmt keine Merkmale einer besonderen Demokratie.

Deutsche Versuche, zu einer Zusammenarbeit zu kommen, scheiterten, denn die Tschechen beharrten darauf, daß es eben ihr Staat sei. So erklärte der damalige Außenminister Dr. Krofta am 21. Mai 1936, daß die Deutschen in der Tschechoslowakei den Tschechen nicht gleichgestellt werden können. Die Folge war natürlich, daß sich die Sudetendeutschen in der Sudetendeutschen Heimatfront (später Sudetendeutsche Partei) sammelten. Hier von einer „Fünften Kolonne Hitlers" zu sprechen, beweist die Unkenntnis. Henlein bevorzugte die Kontakte mit London. Und von London aus gingen die Bemühungen, diesen entstehenden Krisenherd zu verhindern. Noch im Mai des Jahres 1938 sprach sich Henlein in London gegen einen Anschluß seiner Heimat an Deutschland aus. Vom Mai bis Juni 1938 versuchten englische Regierungsstellen mit Prag zu einer Lösung zu kommen. Halifax stellte aber fest, daß die Tschechen gar nicht aufrichtig mit den Sudetendeutschen verhandeln wollten. Von London kam die Initiative, Sir Walter Runciman mit einer Untersuchung zu betrauen, um Beneš zu einer Lösung zu zwingen. Deutlich stellt im Schlußbericht Sir Runciman, nachdem er auf eine tschechische Unnachgiebigkeit gestoßen war, fest: „Ich bin daher der Ansicht, daß diese Grenzbezirke von der Tschechoslowakei unverzüglich an Deutschland übertragen werden sollen."

Es ist auch völlig falsch, davon zu sprechen, daß die Tschechen nicht unterrichtet gewesen wären. Am 15. September 1938 gab Beneš seinem Minister Necas eine Anweisung für seinen Aufenthalt in Paris, daß er im Grundsatz zu einer Gebietsabtretung bereit sei. Er wollte aber lediglich ein Gebiet mit etwa 900.000 Einwohnern abtreten. Auf jeden Fall wollte Beneš aber eine Volksabstimmung und deren Auswirkung vermeiden. Erst als sich die Krise zuspitzte, wurde auch Hitler eingeschaltet. Sie sprechen von einem Diktat von München. Es war daher genau genommen die Beseitigung des Diktates von St. Germain. Das Heer der tschechischen Beamten, die in das sudetendeutsche Gebiet geschickt worden waren, kehrten natürlich vor dem Einmarsch der deutschen Truppen wieder in ihre Heimat zurück. Wer wollte, konnte aber bleiben, wie etwa unser Nachbar, der Tscheche war und sein Haus behielt und auch nicht einrücken mußte. Sie erwähnen die Schließung der tschechischen Hochschulen. Das geschah erst, nachdem sich dort Widerstandkreise gebildet hatten.

Sie erwähnen im Film Theresienstadt nach Kriegsende als Straf- und Internierungslager. Erst vor kurzem gab es im Parlament einen Wirbel, als für die KZs der Ausdruck „Straflager" verwendet wurde. Was dort nach dem Kriege geschah, ist in etlichen Berichten festgehalten. Sogar Juden wurden in diesem tschechischen Konzentrationslager als Deutsche festgehalten, da sie diese als „national unzuverlässig" erklärten. Sie sprechen sowohl bei den Pogromen von Aussig und von Prag von spontanen Kundgebungen. Das ist unrichtig. Gerade für beide Orte sind mir Augenzeugen bekannt, daß sie vorbereitet waren.

Gerade beim ORF wäre viel Material über die Vertreibung und brutale Tötung dieses „odsuns" zu finden gewesen. Die Osteuropa-Redaktion des ORF sammelte im April 1989 Material. Dann aber kam der Umbruch und alle Unterlagen verschwanden vermutlich ins Archiv. Es war nicht der „political correctness" entsprechend, über die Völker- und Menschenrechtsverbrechen der Tschechen zu sprechen. Vergessen wurde auch, zu erwähnen, daß die Verbrechen und Morde der Tschechen nicht geahndet wurden. Mit dem Gesetz vom 8. Mai 1946 wurden alle widerrechtlichen Taten als rechtmäßig erklärt. So wurde leider eine der wenigen Möglichkeiten versäumt, einen Bericht über die tatsächlichen Begebenheiten dieser gnadenlosen Vertreibung zu bringen. Trotz allem hoffe ich mit vielen anderen Leidensgenossen, daß der tschechische Wahlspruch „Die Wahrheit siegt" doch noch einmal zum Tragen kommt.

Mag. pharm. Wilfried Katzwendel,
Gablitz

Keine Schindler-Briefmarke

Ein Vorstoß der Ackermanngemeinde, den mährischen Fabrikbesitzer Oskar Schindler (bekannt geworden durch den Roman „Schindlers Liste") mit einer Sondermarke der Bundespost zu ehren, ist abgelehnt worden. Der deutsche Postminister Bötsch erklärte, „nach sorgfältiger Abwägung" vieler Vorschläge habe Schindler keine Berücksichtigung finden können.

46. Treffen der Böhmerwäldler in Oberösterreich

Gedenkfeier „50 Jahre Vertreibung"

Ehrenschutz: Landeshauptmann i. R. Dr. Josef Ratzenböck, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Bürgermeister Dr. Franz Dobusch, Linz.

Samstag, 24. Juni, 15.30 Uhr, Rathausvorplatz Linz-Urfahr: Ansprache von Landeshauptmann i. R. Dr. Josef Ratzenböck. Rathausfestsaal Grußworte von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Vizebürgermeister Adolf Schauberger, Ingo Hans, Vorsitzender des Deutschen Böhmerwaldbundes und Festansprache von Franz Longin, Südmährischer Landschaftsbetreuer. Mitwirkende: Raimund-Musi, Sudetendeutscher Singkreis, anschließend Heimattreffen im Rathausfestsaal.

Sonntag, 25. Juni, 10 Uhr: Festmesse in der Ursulinenkirche Linz, Landstraße, zelebriert durch Bischofsvikar Prälat Josef Wiener mit anwesenden Heimatpriestern, anschließend Treffen im „Klosterhof", Landstraße.

Wien

„Bruna Wien"

Heimatabend mit Mütterehrung. Die Begrüßung erfolgte durch unseren Obmann Ing. Peter Wenisch, auch einen Brünner Gast von Toronto in Kanada, Frau Isolde Remiz, geb. Koutnik, konnten wir willkommen heißen. Auch Frau Hilde Groiss wurde von Frau Hennemann als neues Mitglied geworben und begrüßt. Weiters brachte unsere 10 Jahre alte Christiane (Enkelin von Frau Hennemann) ein Gedicht an die Mütter und eines an die Omas zu Gehör. Der Mai als Wonnemonat und Naturspender wurde auch gebührend erwähnt. Inzwischen wurde auch für jede Mutter sowie jeden Vater ein Blumenstöckerl hingestellt. Bei Kaffee und Kuchen, die sich die Landsleute gut schmecken ließen, ging es dann weiter. Nochmals wurde auf die Dokumentation mit dem ORF für den 18. Mai hingewiesen. Am 27. Mai fährt die „Bruna Wien" nach Brünn zur Einweihung des Mahnmals im Klostergarten in Alt-Brünn, mit Messe in der Alt-Brünner-Kirche. Als Abschluß wurde Obmann Ing. Peter Wenisch eine Überraschung präsentiert, die er sich sicherlich verdient hat. Er wurde von München mit dem Goldenen Ehrenzeichen der SLD ausgezeichnet. Frau Hennemann ist dies wunderbar geglückt und sie zählte auf, was Landsmann Wenisch schon geleistet hat. Besonders stolz sind wir darauf, als wir in Wien des Sudetendeutschen Tag hatten, wo er mit Herrn Tumberger mit der Brünner Fahne im „Deutschland-Magazin" auf der Titelseite abgebildet war. Als Fahnenträger in Wolkersdorf und Drasenhofen mit Fahnenpatin Ingeborg Hennemann. Weiter von unserer Gruppe: das Erlebnis bei der Beerdigung der letzten Kaiserin von Österreich, Zita. Die Fahrt mit der japanischen Delegation und vieles mehr! Für alle diese Einsätze sei unserem Obmann ein aufrichtiges „Danke" gesagt, vom Vorstand wie von den Mitgliedern der „Bruna Wien". Wir wünschen uns, daß unser Obmann weiterhin so tüchtig ist wie bisher.

Bund der Nordböhmen und Riesengebirge in Wien

Am 13. Mai feierte unsere Heimatgruppe den Muttertag. Die ganze holde Weiblichkeit war zu einer guten Kaffeejause eingeladen und auch die Herren der Schöpfung, ohne die es ja sonst keine Mütter gäbe, wurden mit einem Vierterl Wein bedacht. Zunächst kamen die Vereinsnachrichten. Obmann Dieter Kutschera freute sich sehr, trotz des schlechten Eisheiligen-Wetters so viele Besucher begrüßen zu können. Als wichtige Termine empfahl er uns vorzumerken: Sudetendeutscher Tag in München (3. Juni), Monatstreffen am 10. Juni, Jahresausflug am 15. Juni, Heimattreffen in Nördlingen 1. bis 2. Juli und Niederlandtreffen am 27. bis 28. Juli. Mehreren im Wonnemonat Mai geborenen Mitgliedern konnten wir persönlich gratulieren. Eine traurige Nachricht wartete leider auch auf uns, wir mußten wieder einen Sterbefall zur Kenntnis nehmen: Lm. Gerhard Scholten, Riesengebirgler aus Trautenau, ist im 72. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Er mußte im Leben viel Leid erfahren, erst unter der Herrschaft der Deutschen, nach 1945 bei den Tschechen. Wir widmeten ihm ein stilles Gedenken. Nach den Verlautbarungen führte uns Lm. Dr. Sakar mit einem Gedicht zur Baumblüte ins Elbetal. Für den anschließenden unterhaltsamen Teil des Nachmittags hatte Obmann-Stellvertreter Susanne Svoboda ein schlichtes Programm erstellt, das dem Anlaß des Tages voll Rechnung trug. Sie wies auf das Los der Mütter vor 50 Jahren hin, die bei der Vertreibung die schwerste Bürde zu tragen hatten. Es waren die Mütter, die in der Fremde den Kindern Heimat ersetzten und sie gedachte auch der Mütter, die in die ewige Heimat abberufen wurden. Frau Mag. Susanna Hoffmann fand aufmerksame Zuhörer für ihre Lesung: „Die Mutter ist das Herz der Welt" und unsere älteste Heimatfreundin, unsere liebe Cilly Pilz, steuerte ein schönes Muttergedicht zum Programm bei. Viele Worte des Lobes und der Anerkennung waren zu hören, haben doch viele berühmte Dichter die Mutterliebe in ihren Werken verherrlicht, am schönsten aber und mit nur wenigen Worten wußte es Grillparzer zu sagen: „Gott kann nicht überall sein, deshalb schuf er die Mütter." Musikalisch umrahmte Frau Herta Kutschera mit ihrer Zither diese besinnliche Stunde und zur Auflockerung der Beiträge sangen wir gemeinsam Maienlieder. Zum Schluß kam noch eine Überraschung: Frau Susanne Svoboda schenkte allen Frauen eine Ansteckbrosche. Selbst künstlerisch bemalt, sehr hübsch und geschmackvoll. Da strahlten die Gesichter vor Freude. Wir sagen für alles herzlichen Dank. Unser nächstes Treffen: 10. Juni, Video vom Niederland. R.H.

Erzgebirge-Egerland

Unser Halbtagesausflug am 6. Mai gestaltete sich zu einem teils besinnlichen, teils gemütlichen Nachmittag. Dank der Vermittlung unseres Obmann-Stellvertreters Dkfm. H. Tautermann fand die bei uns schon zur Tradition gewordene Maiandacht in der Wallfahrtskirche Maria Brunn statt. Die Andacht und Predigt hielt unser Mitglied Prof. Pater G. Gehlert. Nach dem Kirchenbesuch fuhren wir auf Seitenstraßen durch herrlich grüne Wiesen- und Waldlandschaften. Bei der Ankunft im Restaurant Sulzerhof bekamen wir sogleich Kaffee und Torte serviert. Auf Grund des schönen Wetters verzichteten wir auf jegliches Programm. Es sprachen lediglich Obmann A. Schmidl Begrüßungsworte und Schriftführer W. Reckziegel Geburtstagswünsche. Frau A. Günther-Kalla übermittelte Grüße der sudetendeutschen Künstlerin Jeanette, die sehr oft auf Tournee ist. Blumengaben erhielten diesmal: Frau M. Kretschmann und Frau M. Russe. Um 19 Uhr war Aufbruch zur Heimfahrt. Wieder hat es allen gefallen. – Der Vorstand entbietet herzliche Glückwünsche zu halbrunden Geburtstagen: Prof. Pater Oswald Gehlert (75), Frau Wilma Malzer (75). Möge Euch Gott auf Eurem weiteren Lebensweg beschützen! – 45 Jahre Bund der „Erzgebirger", Wien: Sonntag, dem 11. Juni, um 15 Uhr, im Restaurant „Schillerpark", Elisabethstraße 8, Wien 1 (U 1, U 2, U 4, Station Karlsplatz, Ausgang Elisabethstraße). – Nähere Hinweise bitte den Aussendungen unseres Schriftführers entnehmen. Über Veranstaltungen zu „50 Jahre Vertreibung" bitte den Ankündigungen in der „Sudetenpost" entnehmen. – Juli und August ist Sommerpause. Erste Zusammenkunft im Herbst im Gmoakeller: Samstag, 2. September.

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien

Unsere übliche monatliche Zusammenkunft am 21. Mai war diesmal besonders den Müttern gewidmet. Obmann Karl Philipp begrüßte herzlichst alle Mütter und Anwesenden. Zu diesem Anlaß spendete der Verein Kaffee und alle Mütter erhielten einen kleinen Blumengruß. Unsere Hausfrauen brachten wieder selbstgebackenen Kuchen mit, wofür wir herzlich danken. Für weitere Unterhaltung sorgten Obmann Philipp, Gerti Vogel und Sylvia Krzystofiak mit je einem Gedicht an die Mutter. Familie Grabmer sorgte für die musikalische Unterhaltung. Nach der Kaffeejause und einem kleinen Plauscherl ehrten wir unsere Geburtstagskinder vom 21. 5. bis 31. 8. und zwar: Rosl Machold, Hedwig Skerik, EM Else Schmid, Walter Plaidl, Walter Holike, Ernst Fegerl, Reg.-Rat Johann Kögler, Maria Schlenker, Gerda Hopfeld, Margarete Baldic, Ernestine Grohmann, Andrea Philipp, EM Karl Philipp, Luise Härtl, Anna Bradel, Hedwig Bauer, Wilhelmine Malzer, Rosa Süssenbeck, Maria Karger, Brunhilde Hübl, Maria Wanko, Rudolf Treimer, Max Burchartz, Marek Waksman, Brunhilde Hodik, Hermine Vogt, Ellionore Bayer, Hedwig Jenisch, Sigrid Fleischmann, Ing. Karl Raab, Ida Ott, Brigitta Berger, Franz Hochschwendner, Therese Eichinger, Gerwit Holike, Wolfgang Vogel, Hilde Vietz, Hertha Nedorostek und Maria Philipp. Als besonderen Jubilar konnten wir unseren Obmann Karl Philipp zu seinem 75. Geburtstag ehren. Vom Verein wurde ihm ein Geschenkkorb mit den besten Wünschen überreicht. Als Überraschung erschien Bundesobmann Karsten Eder und überbrachte herzliche Glückwünsche in seinem Namen und von der SLÖ in Wien. Gleichzeitig überreichte er unserem Obmann ein Schreiben vom Staatssekretär a. D. Dr. Franz Neubauer (Sprecher der Sudetendeutschen in München), in dem dieser das Wirken unseres Obmannes im In- und Ausland für die Sudetendeutschen würdigte. Sichtlich gerührt bedankte sich Obmann Karl Philipp bei allen für diese Ehrungen! Nochmals herzlichen Dank allen Mitwirkenden, die zum Gelingen dieser schönen Stunden beitrugen. – Unsere nächsten Termine: 27. 8., ab 16 Uhr: Treffen beim „Wolff" in Neustift am Walde. 24. 9., 13 Uhr: Gottesdienst, um 14 Uhr: Festzug in Klosterneuburg. 8. 10., 10.30 Uhr: Hedwigsfeier am Leopoldsberg. 15. 10.: Vereinsabend/Kirmes. (Sommerpause von Juni bis September).

Kulturverein Nikolsburg

Am 10. Mai fanden sich wieder 80 Landsleute zum Vereinsabend ein, darunter auch Mag. Gerhard Hepner, Erhard Hecht mit Gattin und Erich Andermann, sowie sechs Geburtstagskinder: Wilhelm Latziny, Fritz Feher, Barbara Ramisch, Hanna Proksch, Olga Straka und unser Mundartdichter Karl Mayer, der besonders gefeiert wurde. Der Mütter wurde mit einem Gedicht von Hilda Eslinger gedacht. Aber auch eine Trauerminute für Fritz Helmer und Elisabeth Ipsmüller (Straka), an deren Begräbnis am 13. Mai mehr als 50 Nikolsburger in Klein Schweinbarth teilnahmen, wurde abgehalten. Breiten Raum nahm die Besprechung der Gedenkveranstaltungen am 26. Mai, 17. und 18. Juni in Laa und dem Kreuzbergtreffen ein. Die Ausstellung im nö. Landesmuseum wurde in den ersten vier Wochen von mehr als 3000 Personen besucht und fand durchwegs zustimmende Kommentare. Es bleibt zu hoffen, daß die Ausstellungsdauer vom 4. Juni bis 2. Juli in Laa und ab Juli in Niedersulz einen ebensolchen Erfolg bringt. Am Südmährerhof sind bis zum Kirtag am 20. August noch große Arbeiten zu leisten, da der Stadel abgetragen und durch einen Original-Längsstadel ersetzt wird. Mehr als 300 Arbeitsstunden wurden von den Aktivisten bereits geleistet. Eine Lautsprecheranlage ist zu installieren und die Dokumentation der Ortstafeln aller südmährischen Orte

fortzuführen. Am 18. Mai wurde an der Synagoge in Nikolsburg eine Gedenktafel für die Opfer der jüdischen Gemeinde enthüllt. Reiner Elsinger sprach dabei Worte des Gedenkens und erteilte dem Chauvinismus eine Absage. RE

Thaya

Veranstaltungen: Samstag, 17. Juni, 10 Uhr: Großkundgebung in Laa a. d. Thaya, am Stadtplatz, Gedenkveranstaltung „50 Jahre Vertreibung". Sonntag, 18. Juni, 10 Uhr: Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth. Samstag und Sonntag, 29. und 30. Juli: Bundestreffen der Südmährer in Geislingen an der Steige. – In den Monaten Juli und August ist kein Parteienverkehr in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft „Thaya".

Wien und Umgebung

Am 5. Mai fand unser „Frühlings-Stammtisch" statt, den unser Lm. Keiner literarisch betreute. Und nachdem Lm. Keiners Steckenpferd die Lyrik ist, hatte er ein wunderschönes Programm zusammengestellt, an dessen Vortrag sich auch einige unserer Gruppenmitglieder beteiligten. Unbeabsichtigt, deshalb aber umso positiver zu beurteilen war, daß irgend jemand von den Erschienenen sich des Volksliedes, das den Frühling besingt, erinnerte, und plötzlich stimmten alle ein, auch wenn es an Texten fehlte und eine Probe hiefür nie stattgefunden hatte! Das Produkt, das auf diese Weise herauskam, konnte sich sehen lassen, und am Mittun merkte man, daß es auch allen gefiel. Lm. Keiner sei auf diesem Wege unser aller Dank gesagt. Es war jedenfalls ein schöner und besinnlicher Abend, der so zustande kam. – Unser letzter Stammtisch vor den großen Ferien findet am Freitag, dem 9. Juni, um 19.30 Uhr, wie üblich in unserem Stammlokal, dem Restaurant „Ebner", Neubaugürtel 33, 1150 Wien, statt. Und wie alljährlich ist dieser Abend dem Resumee des vorangegangenen Sudetendeutschen Tages in München und gemütlicher Plauderei vorbehalten. Wir vom Bezirksgruppenvorstand würden uns sehr freuen, wenn wir an diesem Abend wieder zahlreiche Mitglieder in den Sommer verabschieden könnten. Auf Wiedersehen also!

Oberösterreich

Egerländer Gmoi z'Linz

Am Samstag vor dem Muttertag trafen sich die Mouhmen und Vettern der Eghalanda Gmoi z'Linz zur Muttertagsfeier. Leider war das Wetter sehr schlecht, so daß sich nur wenige Mutige in Wind und Regen wagten, um ins Vereinslokal zu eilen. Im Saal unseres Vereinslokales war es aber recht gemütlich und heimelig. Auf allen Tischen standen in hübschen Vasen kleine Fliedersträußchen, vermischt mit Margariten. Eine Spende unserer Mouhm Lisl Ludwig, die immer vor einer Muttertagsfeier ihren Garten plündert, um so auch in den Saal Blumenduft und Frühlingsstimmung zu bringen. Ihr sei an dieser Stelle wieder einmal recht herzlich gedankt! Vüarstäiha Walter Ludwig verlas nun die Geburtstagskinder des Wonnemonats Mai, leider glänzten alle diese Mai-Geburtstagskinder durch Abwesenheit. Es sind dies: Elfriede Felgenhauer (3. 5.), Dr. Günther Gärber (8. 5.), Gernot Aglas (8. 5.), Georg Felgenhauer (13. 5.) und Julia Sonnberger (17. 5.). Mouhm Lotte Dorschner brachte nun in Mundart ein Muttertagsgedicht und Mouhm Erika Herlt erzählte, wie es eigentlich dazu kam, daß in Europa Muttertag gefeiert wird. Dann las sie noch einen Brief Anton Bruckners an seine Mutter vor. Nach diesem eher doch besinnlichen Teil der Muttertagsfeier kam nun Jutta Aglas wieder einmal mit Kindern ihres Kindergartens in Leonding zu uns. Es ist doch immer besonders nett, wenn Kinder bei einer Muttertagsfeier mitwirken, es kommt dadurch Leben und auch ein wenig Unruhe in die Gruppe. Um 16 Uhr betraten sieben Kinder, etwas verregnet und verweht, den Saal. Sie brachten einen Korb mit Instrumenten und einen Backofen mit. Nachdem sich die Kinder die Regenmäntel ausgezogen hatten, stellte Jutta Aglas die sieben Kinder (fünf Buben und zwei Mädchen) namentlich vor. Als Einstimmung gab es Musik von Vivaldi: „Die vier Jahreszeiten". Die Kinder kauerten sich auf den Boden und stellten nun das Wachstum der Pflanzen, den Wind und ein leichtes Frühlingslüftchen, den Flug der Schmetterlinge und Libellen, den Sonnenschein und das Ermüden von Tieren und Pflanzen in einer kleinen Bewegungsgeschichte dar. Sie sangen dann noch Frühlingslieder und sprachen Gedichte, bis sie dann zu den eigentlichen Muttertagsliedern, begleitet mit Instrumenten, ein Bub brachte dazu ein Vorspiel mit der Flöte, und dem Muttertagsgedicht, kamen. Das Gedicht stellten die Kinder in einem ganz kurzem Spiel dar, dazu brauchten sie auch den mitgebrachten Backofen, denn im Gedicht heißt es, daß die Kinder vor dem Muttertag mit dem Backen sehr viel Arbeit haben. Denn es ist gar nicht so leicht, Mehl und Zucker, Eier, Rosinen und Butter zu vermischen, um einen guten Teig zu bekommen, wenn man vor lauter Eifer die Milch vergessen hat. Doch alles wird gut, der Kuchen gelingt und soll für die Mutter ein großer Festschmaus werden. Herzlicher und lange anhaltender Applaus dankte den Kindern für ihre gelungene Darbietung. Natürlich gab es nun für alle Mütter, aber auch für die Väter und die Kinder, eine besonders feine Kuchenjause. Alle Mouhmen bekamen als kleine Aufmerksamkeit eine Stofftasche, mit dem Egerländer Wappen und bemalt mit bunten Frühlingsblumen. Auch hier ein herzliches Dankeschön allen fleißigen Händen, die schon lange vor dieser Muttertagsfeier mit dem Malen begonnen hatten. Bei launigen Gesprächen rundete sich dieser Nachmittag, die Mouhmen und Vettern vergaßen ganz auf das stürmische Wetter. – Unser nächster Heimatnachmittag vor der Sommerpause ist am Samstag, dem 10. Juni, um 15 Uhr, wieder im Gasthaus „Zum Tiroler". Der Sommerausflug, der ein Jahr Gmoileben beschließt, ist am Samstag, dem 24. Juni. Die Abfahrt erfolgt um 8 Uhr, die Rückkehr erfolgt um 20 Uhr, jeweils bei der Blumau. Wir freuen uns auf Euer Kommen. J.S.A.

Freistadt

Jahreshauptversammlung. Am Sonntag, dem 7. Mai, fand in der Pension Pirklbauer die 39. Jahreshauptversammlung unserer SL-Bezirksgruppe statt. Diese war sehr gut besucht, so konnte Obmann Konsulent Wilhelm Prückl außer einer großen Anzahl von Mitgliedern noch besonders begrüßen: Freistadts Bürgermeister, den Abg. z. NR. Dkfm. Mag. Josef Mühlbachler, den Landesobmann der SLOÖ., Kurt Wunde, Dipl.-Ing. Graf Josef Czernin-Kinsky, Konsulent Dir. Franz Zahorka mit Gattin und einige Gäste. Zu Beginn gedachten die Versammelten ehrend ihrer sieben im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbener Mitglieder: Josef Nader, Stefanie Irsiegler, Katharina Göberndorfer, Johann Grill, Alois Wolf, Hofrat Primar Dr. Heinrich Graf Mensdorff-Pouilly, Adalbert Preinfalk. Wir danken für ihre Treue. Auf die Verlesung des Protokolles der letzten Jahreshauptversammlung wurde einstimmig verzichtet. Der Tätigkeitsbericht des Obmannes vermittelte wieder ein anschauliches Bild von der Fülle der Arbeit, die im Laufe eines Jahres anfällt und erledigt werden muß. Kassier Josef Lorenz konnte in seinem Bericht weiterhin auf ein gutes finanzielles Ergebnis hinweisen. Ihm wurde auf Antrag der Kassaprüfung einstimmige Entlastung erteilt. Neuwahl war nicht, so konnte der Obmann gleich dem Kassier für die gewissenhafte Führung der Vereinskassa, den Ausschußmitgliedern für ihre Mitarbeit, hier besonders Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar, für seine vielseitige Hilfe, und den Mitgliedern für die Treue zur Landsmannschaft danken, mit der Bitte, auch weiterhin zu unserer Gemeinschaft zu stehen. Landesobmann Kurt Wunde erinnerte in seinem Referat an das Kriegsende und den Beginn der Vertreibung vor fünfzig Jahren, gab die Termine der zahlreichen Gedenkveranstaltungen bekannt, die aus diesem Anlaß stattfinden, sprach Dank und Anerkennung an Obmann und Bezirksgruppe aus und überreichte einigen Mitgliedern die Ehrennadel in Silber. Hofrat Dipl.-Ing. Walter Vejvar wies auf die Aktion Erfassung von Vertreibungsschäden hin. Er konnte den Landsleuten, die diese eingereicht hatten, die erfolgte Bewertung ausfolgen, bedauerte, daß so wenig diese Aktion genutzt hatten, teilte auch mit, daß unsere SL-Bezirksgruppe anläßlich der Mühlviertler-Messe von 10. bis 15. August in Freistadt eine Ausstellung gestalten wird. Ausstellungsgegenstände und tatkräftige Helfer werden noch gesucht. Nach kurzer Pause leitete der Maiglöckchen-Walzer zur anschließenden Muttertags- und Vatertagsfeier ein. Musikalisch umrahmt wurde dies wieder von der Zitherrunde. Unter Leitung von und mit Frau Forsthuber spielten und sangen die Frauen Pux, Wegerer und Kreindl. Trotz seiner vielen Termine an diesem Tag kam unser Bürgermeister zur Feier. Er wurde herzlichst begrüßt, verweilte eine Zeit, richtete in seiner kurzen Ansprache ehrende und dankende Worte an die Mütter. Bekannte innige Mutterlieder folgten. Dazwischen besinnliche Gedichte, vorgetragen von den Frauen Forsthuber, Leitner, Pux und Prückl. Ehrung der ältesten anwesenden Mutter und des Vaters, dann Kaffee- und Kuchenjause für alle, wie bei einer Familienfeier üblich. Mütter und Väter genossen ihren Ehrentag, ihnen ein paar unbekümmerte Stunden zu bereiten, war ja auch unser Anliegen. Nach dem Dank des Obmannes an Gäste, Landsleute, Mitwirkende, Helfer und Spender klang die Veranstaltung mit dem Lied „Tief drin im Böhmerwald", gemeinsam gesungen, aus. – Es feiern folgende Landsleute Geburtstag: Im Mai: Ferdinand Leitner am 1. 5., Katharina Etzelsdorfer am 3. 5., Josef Nader jun. am 10. 5., Maria Klopf am 13. 5., Wilhelmine Wimmer am 17. 5., Luise Hackl am 21. 5., Franz Pachner am 23. 5., Anna Foisner am 25. 5., Gertrude Lutz am 25. 5., Franz Hoffelner am 25. 5., Dipl.-Ing. Günter Krecek am 27. 5., Johann Stoiber am 28. 5. Im Juni: Anton Pachinger am 9. 6., Johann Starkbaum am 2. 6., Anton Tonko am 6. 6., Gertrude Roiß am 10. 6., Anna Stöglehner am 12. 6., Rosa Melzer am 13. 6., Dipl.-Ing. Graf Josef Czernin-Kinsky am 16. 6., Erna Zirhann am 17. 6., Anna Martetschläger am 24. 6., Katharina Etzelsdorfer (Freistadt) am 25. 6., Maria Stummer am 26. 6., Herta Lorenz am 27. 6., Dr. Josef Sonnberger am 20. 6., Josef Nader am 27. 6., Johann Klement am 27. 6., Anna Raab am 30. 6., Maria Offenzeller am 30. 6. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit und Wohlergehen.

Gmunden

Bei unserem letzten Treffen hielt Dipl.-Ing. Boris Lahodynsky einen sehr interessanten Vortrag: Atlantis – das verschwundene Reich; wir danken dafür. Das Rätsel um den sagenhaften Erdteil bleibt ungelöst. Wegen zu geringer Teilnahme muß der seit über zwei Monaten geplante Jahresausflug nach Passau usw. abgesagt werden. Schade! – Im Juni feiern Geburtstag: Ing. Werner Braun (2. 6. 1916), Gertrude Spitzer (10. 6. 1923), Mag. Dieter Arnold (11. 6. 1933), Dipl.-Ing. Reinhold Krebs (25. 6. 1924) und Maria Eder (27. 6. 1927). Allen Jubilaren herzliche Glück- und Segenswünsche und weiterhin beste Gesundheit. – Vor der Sommerpause treffen wir uns am Mittwoch, dem 28. Juni, um 14.30 Uhr, im Schloßhotel Freisitz Roith. HL.

Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Am 16. Mai war unser letztes Beisammensein. Nachdem uns unser Obmann Lm. Josef Fellner begrüßt hatte, konnten wir wieder zu einem 80. Geburtstag unsere Glückwünsche aussprechen, und zwar unserem Heimatfreund Theo Kleinhanns. Möge ihm noch lange sein Schwung und Elan erhalten bleiben. Nachher gingen wir auf Aktuelles über, davon gab es ja in letzter Zeit genug bzgl. 50 Jahre Frieden. Es gab täglich viel davon zu sehen und zu hören. Doch auf die Vertriebenen, welche nach dem Zusammenbruch einen hohen Preis zahlen mußten, hat man vergessen! – Wir machen nochmals auf unseren Ausflug am 28. Juni aufmerksam. Aber vorher treffen wir uns noch einmal, am 20. Juni, im Gasthof „Wilder Mann" in der Goethestraße. – Den Landsleuten, welche im Juni Geburtstag haben, wünschen wir alles Gute! Dies sind: Marianne Friedrich, Hilde Lienert, Melitta Schaaser, Valerie Schmidt, Hildegard Wenzel, Ing. Wolfgang Redlhammer.

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Wie im Jahresrundschreiben angekündigt, unternahm der Verband der Böhmerwäldler in OÖ. am 30. April eine Kulturfahrt nach Schöneben und in die alte Heimat. Neben den Mitgliedern des Verbandsausschusses und dem Sudetendeutschen Singkreis folgten noch zahlreiche Verbandsmitglieder der Einladung des Verbandes, so daß der Reisebus ausgebucht war. Bei schönem Wetter verließ der Bus um 8 Uhr Linz und brachte uns durch das schöne Mühlviertel nach Schöneben. Die Vertriebenenkapelle in Schöneben ist die erste Gedenkstätte, die auf oberösterreichischem Gebiet errichtet wurde. Unsere Gedenkmesse für die Opfer der Vertreibung – heuer 50 Jahre – ist ja schon mehrjährige Tradition. Die Messe zelebrierte unser Heimatpriester Pater Fritz Sailer. Der Sudetendeutsche Singkreis trug zur musikalischen Gestaltung des Gedenkgottesdienstes bei. Lm. Grill gedachte in seiner Ansprache der Opfer, die unsere Volksgruppe zu beklagen hat: der Toten beider Weltkriege, der Märzgefallenen und der Opfer der Vertreibung in den Jahren 1945/46. Verbandsobmann Konsulent Josef Wiltschko konnte außer den Linzer Teilnehmern einige Ehrengäste aus der Region Schöneben begrüßen: Ökonomierat Franz Leitenbauer, Altbürgermeister Alois Obermüller mit Gattin, die Gattin von Altbürgermeister Dir. i. R. Franz Pröll, Bezirkshauptmann W. HR. Dr. Karl Winkler und Dr. Richard Franz aus Krummau. Anschließend setzten wir unsere Fahrt über Rohrbach und Helfenberg nach Bad Leonfelden fort, wo wir im Gasthof „Hochreiter" das Mittagessen einnahmen. Bei der Weiterfahrt über Hohenfurth und Rosenberg nach Krummau vermittelte uns Reiseleiter Lm. Karl Wiltschko interessante Informationen historischer sowie siedlungs- und zeitgeschichtlicher Art über diesen Teil unserer Böhmerwaldheimat. In Krummau führte uns Lm. Dr. Richard Franz auf den Kreuzberg. Um die Rettung und Renovierung der Kreuzbergkapelle und der Kreuzbergstationen hat sich OLG-Präsident Dr. Hanke, derzeit wohnhaft in Puchenau, bleibende Verdienste erworben. Der Blick vom Kreuzberg auf Stadt und Schloß und den Schöninger dahinter beeindruckte jeden Betrachter. Da die ursprünglich geplante Fahrt auf den Schöninger wegen der noch gesperrten Forststraße nicht möglich war, besuchten wir anschließend das ehemalige Zisterzienserkloster Goldenkron, sieben Kilometer nordöstlich von Krummau gelegen. Bei der Führung durch die Kirche erfuhren wir Interessantes über Entstehung, Baustile, Ausstattung und Geschichte dieses Klosters, das zu oft Spielball und Opfer mächtiger politischer Kräfte war. Die Rückfahrt nach Linz ging über Gojau, Höritz, Schwarzbach, Friedberg und Hohenfurth. Die Teilnehmer an dieser Frühjahrsfahrt des Verbandes empfinden Dankbarkeit für das schöne Heimaterlebnis dieses Tages. – Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Juni: Adolf Acko, 80 Jahre am 17.6.; Maria Breitschopf, 97 Jahre am 9. 6.; Maria Wolf, 91 Jahre am 20. 6.; Josef Herzog, 83 Jahre am 6. 6.; Franz Wagner, 83 Jahre am 22. 6.; Anna Pineker, 82 Jahre am 23. 6.; Hedwig Fiala, 81 Jahre am 5. 6.; Margarete Sperker, 77 Jahre am 10. 6.; Alois Hoffelner, 75 Jahre am 14. 6.; Anna Ratzenböck, 73 Jahre am 26. 6.; Emmi Pühringer, 73 Jahre am 29. 6.; Anna Zahradnik, 72 Jahre am 12. 6.; Emma Schauer, 72 Jahre am 24. 6.; Paula Gutwirth, 70 Jahre am 20. 6.; Margarethe Neubauer, 70 Jahre am 10. 6.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Juni geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesonders aber zum: 92. am 8. 6. Anton Adam aus Moskowitz; 89. am 28. 6. Anna Scheiber aus Edelspitz; 88. am 3. 6. Emma Chalupa aus Eisgrub; 85. am 18. 6. Paula Deutsch aus Altschallersdorf; 81. am 18. 6. Margarete Ostermann aus Znaim; 75. am 24. 6. Erna Harant aus Znaim; 67. am 8. 6. Josef Huber aus Hosterlitz; 65. am 5. 6. Franziska Hrcek aus Pettenbach; 55. am 29. 6. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinz Brandl aus Znaim.

Vöcklabruck

Wie geplant wurde am 10. Mai die übliche Muttertagsfahrt durchgeführt. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden in Privatautos Platz. Die Fahrt ins „Blaue" führte uns auf die luftige Höhe zwischen Frankenburg und Ampflwang zum „Wirt am Hoblschlag". Nach der Begrüßung – aktuelle Berichte lagen nicht vor – beglückwünschte der Obmann alle Mütter und lud zu Kaffee und Kuchen ein. Die Männer durften in Anbetracht des kommenden Vatertages mithalten. Nach dieser Stärkung unternahmen die Gehfähigen einen längeren oder kürzeren Spaziergang, um die reine „Höhenluft" zu genießen. Anschließend versammelten wir uns wieder zum gemütlichen Beisammensein. Zufrieden mit dem geglückten Ausflug, wurden am frühen Abend die Teilnehmer zu ihren Behausungen zurückgebracht. Das letzte Treffen vor den Sommerferien findet am 11. Juni, wieder im Gasthaus „Obermeier" in Attnang, statt. – Im Juni feiern gleich sieben Landsleute Geburtstag: Besondere Glückwünsche gelten unserem Senior Arnold Oberwandling, der am 23. Juni seinen 93. feiert. Gusti Steiner vollendet am 14. Juni einen Halbrunden (75.), daher gelten auch ihr besondere Wünsche. Weiters Josef Mayerhofer am 2. Juni, Josef Fischer am 6. Juni, Franz Hadek am 13. Juni, Dr. Alfred Oberwandling am 22. Juni und Berta Eder am 23. Juni. Ihnen allen die besten Glückwünsche. HK

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Sefi Biehler, geb. am 6. 6. 1919; Herrn Alfred Binder, geb. am 8. 6. 1923; Frau Gertrude Derschmidt, geb. am 18. 6. 1921; Frau Ernestine Krabatsch, geb. am 28. 6. 1914; Herrn Dipl.-Ing Josef Rous, geb. am 5. 6. 1904; Frau Josefa Prieschl, geb. am 4. 6. 1917; Frau Maria Pürstinger, geb. am 24. 6. 1921; Frau Marie Seidermann, geb. am 22. 6. 1922; Herrn Augustin Schlor, geb. am 24. 6. 1909; Frau Maria Schreiner, geb. am 26. 6. 1923; Herrn Dipl.-Ing. Erich Weber, geb. am 4. 6. 1909; Frau Theresia Weinberger, geb. am 29. 6. 1914; Frau Hilde Wenzel, geb. am 30. 6. 1906. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit! – Bitte vormerken: Am 25. Juni, um 14 Uhr, findet im Gasthaus „Bauer", Wels, Salzburger Straße 145, unser Sommerfest statt, wir laden alle Landsleute dazu herzlich ein.

Salzburg

Salzburg

Unser Heimatnachmittag am 16. Mai bot zugleich Anlaß für eine Muttertagsfeier, die von zahlreichen Landsleuten besucht wurde. Außer den nun schon Groß- und Urgroßmüttern waren auch einige Opas und Uropas erschienen, die sich gerne mitfeiern ließen. Nach der Begrüßung durch Lmn. Stoiber mit einem Muttertagsgedicht unterhielt uns die Frauensinggruppe mit den Lmn. Grünangerl, Kunz, Stoiber, Prantl und Wesser mit Muttertagsliedern, die durch den Vortrag von kleinen Geschichten und Gedichten von Lmn. Eberhart und Stoiber ergänzt wurden und allgemeinen Beifall fanden. Lm. Kurt Starke begleitete auf seinem Akkordeon die zum Teil auch gemeinsam gesungenen Lieder, so daß unser Beisammensein an diesem besonderen Nachmittag wieder äußerst stimmungsvoll verlief. Zum Abschluß überreichte Lmn. Stoiber jedem der Anwesenden ein von ihr in liebevoller Verpackung vorbereitetes Muttertagsgeschenk, wofür sie ein besonders herzliches „Dankeschön" verdient hat. – Über unseren Gedenkgottesdienst aus Anlaß „50 Jahre nach der Vertreibung" von Samstag, dem 20. Mai, berichten wir ausführlich in der nächsten Folge der „Sudetenpost". – Nun wollen wir noch unseren im Juni geborenen Landsleuten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche übermitteln, vor allem für noch viele Jahre bei bester Gesundheit: Elfriede Pohl am 2., Johanna Gressel am 3. zum 70., Maria Erhardt am 8., Helene Wotzel am 8., Heinrich Klima am 9., Adolf Benesch am 12., Eva Hradetzky am 15., Komm.-Rat Ernst Lutz am 17., Lydia Klappacher am 23., Karl Krauskopf am 27., Susanne Wintersteiner am 27. und Edeltraud Krammer am 30.

Steiermark

Frauengruppe Graz

Unsere Muttertagsfahrt ging diesmal nach Mönichkirchen. Leider war uns der Wettergott gar nicht gut gesinnt und wir konnten von der wunderschönen Landschaft so gut wie gar nichts sehen. Trotzdem freuten wir uns über einige noch blühende Obstbäume und die saftig grünen Wiesen. In Mönichkirchen besuchten wir den Erzherzog-Johann-Park „Mini Mundus". Trotz des schlechten Wetters waren wir von der ganzen Anlage und den schönen Gebäuden, besonders der aus der Steiermark, aber auch der aus den Bundesländern und Bayern, sehr beeindruckt. Im Gasthof „Kirchenwirt" wartete schon eine freundliche Wirtin mit einigen sehr guten Menüs auf uns. Nach dem Mittagessen konnten wir unseren Stadtobmann, Prof. Dr. Helge Schwab, mit Gattin begrüßen. Dieser Besuch erfreute uns ganz besonders, da er bei anhaltendem Regen unternommen wurde. Der Stadtobmann richtete im weiteren Verlauf anerkennende Worte anläßlich des Muttertages an die Frauen, erwähnte auch die Vertreibung mit ihren Lasten, die besonders die Frauen zu tragen hatten. Lmn. Gusti Tschetschounik und Lmn. Lisl Ruppitsch wurden mit Blumensträußen beschenkt und alle anderen erhielten einen süßen Gruß. Mit einem Spiel auf ihrer Heimrogel unterhielt Lmn. Lisl Ruppitsch anschließend die Anwesenden, und Lmn. Gusti Tschetschounik und Lmn. Martha Hödl erfreuten mit einigen Liedern. Gemeinsam wurden nachher die Lieder „Muttersprache", „O, hast du noch ein Mütterchen" und das „Riesengebirgslied" gesungen. Mit dem Gedichtvortrag „Nur geliehen" trug auch Lmn. Steffi Kroboth zu unserer Muttertagsfeier bei. Viel Anerkennung bekam auch die Vorlesung der Landesfrauenreferentin Gerhilt Hansel mit den Gedichten „Gespräch im Kinderzimmer" und „Mutter und Sohn". Nach einer guten Kaffeejause, die die Landsmannschaft spendierte, traten wir die Heimfahrt an, leider auch wieder bei Regen. Die Freude über die gemeinsam verbrachten Stunden und das Kennenlernen eines Stückes unserer neuen Heimat machten uns das Schlechtwetter erträglich. Auf diesem Wege noch ein herzliches „Dankeschön" unserer Lmn. Lisl Ruppitsch, die mit viel Mühe alles so gut organisiert hat. Gerhilt Hansel

Graz

Beim Monatstreffen der Landesstelle Graz am 21. Mai im „Gösser-Bräu" konnte der Stadtobmann, Prof. Dr. Helge Schwab, trotz des schlechten Wetters viele Landsleute begrüßen, unter ihnen zur besonderen Freude aller auch den Ehrenobmann, Mag. Friedrich Zankel. Der Stadtobmann erwähnte weiters, daß dieses Treffen dem Gedenken an den Muttertag, verbunden mit der vergangenen Muttertagsfahrt, sinngemäß gestaltet ist und lobte anschließend den Bericht über den „odsun", die Vertreibung der Sudetendeutschen im Fernsehen, über welchen er bemerkte, daß nur was im Fernsehen gebracht wird, existent ist, auch daß nur die öffentliche Meinung die Wahrheit ist, was er als sehr betrüblich fand! Er bemerkte auch, daß es ein Fortschritt ist, wenn in den Zeitungen ganze Spalten über das Sudetendeutschtum zu lesen sind. Der Lmn. Otti Kiefer wurde vom Stadtobmann und allen Anwesenden eine besondere Geburtstagsgratulation zu ihrem 87. Lebensjahr zuteil. In einer gut gewählten Folge von Vorlesungen über Bräuche, Erzählungen in Mundarten, in die Maien- und Muttertagszeit passend, wurden den Landsleuten Lieder und Singweisen aus der alten Heimat, wie es war damals, zu Gehör gebracht, die abwechselnd mit vom Tonband überspielten Weisen verschönert waren. Diese Darbietungen, hervorragend arrangiert von Lmn. Lisl Ruppitsch unter Mithilfe des Stadtobmannes, brachten den beiden Vor-

tragenden großen Beifall; fühlten sich doch die ehemaligen Vertriebenen in die alte Heimat zurückgeführt. Eine besondere Vorlesung von Lmn. Lisl Ruppitsch war die „Walburgisnacht" sowie die Lesung aus dem Buch der Bundesfrauenreferentin Annie Baier, das diese für die Sudetendeutschen Landsmannschaften (Frauengruppen) herausgegeben hat. Verlesen wurde „Freifrau Hanna von Tettau". Desgleichen berichtete der Stadtobmann von Bräuchen wie Maibaumfeiern, Bräuchen katholischer Art, Mai-Gottesdienste im Land Karlsbad, die Gestaltung der damaligen Bitt-Prozessionen, die Mitgestaltung an diesen Feiern durch den seinerzeitigen Turnverband und dergleichen mehr. Als nächsten Balsam für die Gemüter der Versammelten verlas die Landesfrauenreferentin Gerhilt Hansel aus einem Jahrbuch der Deutschen aus Litauen, der Deutschen aus dem Baltikum, ein sehr schwermütiges Gedicht, das mit der schmerzhaften Vertreibung endet. Sehr bewegt applaudierten alle Anwesenden und dankten mit ihrem Beifall den Mitwirkenden für die Gestaltung dieses Treffens, besonders dem neuen Stadtobmann, Prof. Dr. Helge Schwab, der in kurzer Zeit sehr beliebt geworden ist. Edeltraud Richter

Liezen

Länger als in anderen Regionen braucht es im Ennstal, bevor es zu Grünen und Sprießen beginnt und mit dem Einzug des Frühlings begannen auch die Aktivitäten in unserer Bezirksgruppe wieder. Nach der Winterpause gab es zum Valentinstag für alle Anwesenden einen Blumengruß. Im März traf man sich zum ersten Heimatnachmittag im Gasthaus „Lasser" in Liezen, fast schon zur Tradition geworden ist der Apriltreff im Gasthaus „Pirafellner" in Admont. Bei all diesen Treffen wurde zugleich Landsleuten zu ihren jeweils runden Geburtstagen gratuliert. Im Wonnemonat Mai traf sich, trotz mancher Erkrankungen, eine erlesene Schar von Landsleuten im neu renovierten Berggasthof „Zierer" zur Ehrung sudetendeutscher Mütter. Unser Bezirksgruppenobmann Reg.-Rat Polzer erinnerte an die „Tage danach" nach Kriegsschluß im Mai 1945, der nicht den erhofften Frieden, sondern die bittere Vertreibung brachte. Und hier waren es die Mütter, die trotz größter Anfeindungen und Drangsalierungen es zu Wege brachten, die Familien zusammenzuhalten und sie über die Sammellager und Transporte in die neue Heimat zu bringen. Leiden, Nöte, viele Tränen und viel Verzicht aber auch die großen Verdienste unserer Mütter, die in den vielen Kommentaren und Berichten über „die 50 Jahre danach" einfach verschwiegen und schon gar nicht gewürdigt wurden. Unsere Bezirksgruppe tat dies und die Landsleute kamen. Beiträge zur Ausgestaltung in Form von Gedichten brachte Frau Wagner und Lm. Groß. Wir verbrachten ein paar erbauliche Stunden in schöner Umgebung und es war ein Höhepunkt unserer Frühjahrsarbeit in der Gruppe.

Kärnten

Landesgruppe Kärnten

Die diesjährige Jahreshauptversammlung der SL in Kärnten findet am 25. Juni, um 14.30 Uhr, im Volkskeller in Klagenfurt, „Kärntner Saal", in der Bahnhofstraße 44, statt. Gastredner ist Bundesobmann Karsten Eder aus Wien. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Klagenfurt

Gedenkfeier in Gurk. Zu der am 9. Juli in Gurk stattfindenden Gedenkfeier der Volksdeutschen Landsmannschaften in Kärnten wollen sich die Teilnehmer der Bezirksgruppe Klagenfurt für die Gratis-Busfahrt bis spätestens 14. Juni bei Obmann Puff, Nestroygasse 18, Tel. 31 84 04 (nur abends), oder bei Frauenreferentin Dreier, Ramsauerstraße 20/V, Telefon 33 1 75, anmelden! Spätere Anmeldungen können dann nicht mehr berücksichtigt werden. – Wir gratulieren allen im Monat Juni geborenen Landsleuten sehr herzlich und wünschen ihnen Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die „Sudetenpost" schließt sich den Glückwünschen an und zwar: 94 Jahre, Reinhold Schütze aus Grellenheim am 24. 6.; 88 Jahre, Walter Pflüger aus Klagenfurt am 2. 6.; 85 Jahre, Elisabeth Hille aus Kamnitz am 7. 6.; 83 Jahre, Olga Meixner aus Thonigsdorf am 13. 6.; 81 Jahre, Engelbert Heidl aus Weserau/Tepl am 7. 6.; 80 Jahre, Martha Sommer aus Erdweis am 17. 6.; ferner gratulieren wir Elisabeth Eichner (Mährisch-Aldstadt), Helga Endisch (Grossen/Oder), Dr. Franz Hebeda-Anzel (Dresden), Herta Müller (Pollau), Margarethe Urbassek (Villach, 75). Hans Puff

Bezirksgruppe Villach

Jahresausflug: Heuer hatten wir großes Glück mit dem Wetter, denn am 7. Mai war es sonnig und warm. Wir fuhren mit dem Bus Richtung Steiermark und legten auf der Turracher Höhe eine kurze Pause ein. Dort empfing uns allerdings eine frische, kühle Luft und der See war noch mit Eis bedeckt. Die Weiterfahrt führte uns in das malerisch gelegene Städtchen Murau mit seinen schönen Häuserfassaden und der ursprünglich gotischen Matthäus-Kirche, deren Fresken und gotische Kreuzigungsgruppe sehenswert sind. In Steirisch-Laßnitz erwartete uns ein wohlschmeckendes Mittagessen, und in Sankt Lambrecht beeindruckte uns die große dreischiffige Hallenkirche aus dem 14. Jahrhundert. Anschließend ging es wieder nach Kärnten zurück, nach Friesach, wo wir die Kaffeepause einlegten. Letzte Station war Gurk, wo wir am Vertriebenendenkmal der schlimmen Zeit vor 50 Jahren gedachten und Blumen niederlegten. Alle Teilnehmer dieses Ausflugs kehrten zufrieden und um ein schönes Erlebnis reicher nach Hause zurück. Unserem Obmann und seiner Gattin (Dipl.-Ing. Leopold und Helga Anderwald) sei an dieser Stelle nochmals für die perfekte Organisation dieser Fahrt gedankt.

Frauen- und Familienkreis: Er war am Montag, dem 15. Mai, sehr gut besucht, und auch unsere Landesfrauenreferentin Gerda Dreier aus Klagenfurt konnte begrüßt werden. Neben Gedenktagen, Wetterregeln und einem Muttertags- und Frühlingsgedicht hörten wir die Erzählung von Gerold Effert „Die versperrte Tür", die von einem Besuch in der böhmischen Heimat berichtet. Der 65. Geburtstag unseres Sprechers Franz Neubauer ließ uns seinen Lebenslauf und sein engagiertes Wirken für die SL würdigen. Nach aktuellen Berichten und Hinweisen für den Sudetendeutschen Tag in München unterhielten wir uns noch einige Zeit privat und verabschiedeten uns mit den besten Wünschen für die etwas längere Sommerpause. – Gratulation: Unser Mitglied Frau Steffi Anderwald kann am 6. Juni im Seniorenzentrum Warmbad Villach ihren 90. Geburtstag feiern. Sie stammt aus Lundenburg/Südmähren. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit!

D. Thiel

haben wir einige Plätze zu vergeben und es liegen aus einigen Bundesländern keine oder nur wenige Anmeldungen vor. Kommen Sie bitte daher nicht im letzten Augenblick! – Unsere Bergwoche, welche vom 7. bis 12. August stattfinden wird, führt uns nach Tirol, wo wir das Rofan-Gebirge durchwandern werden! Jedermann kann dabei mitmachen, das Alter ist egal. Bedingungen sind: ein wenig Bergerfahrung und Kondition, gute Kameradschaft usw. Wir werden auf verschiedenen Hütten übernachten. Tourenführer ist wieder unser Freund und Kamerad Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 St. Pölten, wo man sich auch sofort anmelden sollte. Schon jetzt liegen etliche Anmeldungen vor – kommt daher bitte nicht im letzten Augenblick. Eine solche Tour erfordert eine gute Vorbereitung, darum ist auch eine rechtzeitige Anmeldung erforderlich! Auch ältere Landsleute und Freunde sind zum Mitmachen herzlichst eingeladen. Diese Tour wird in Zusammenarbeit mit der ÖAV-Sektion und der SLÖ St. Pölten vorbereitet und durchgeführt. Dies gilt auch für die vom 26. bis 30. August angesetzte Wanderung durch den Böhmerwald! Diese führt uns von Lackenhäuser (an der oberösterreichisch-bayerischen Grenze gelegen) zum Rachel, Arber, Osser und Lusen. In schönen Schutzhütten bzw. Privatquartieren finden wir beste Unterkunft. Dies wird wirklich eine schöne Wanderung durch den südlichen Böhmerwald. Franz wird uns auch da ein guter Führer sein!

Landesgruppe Wien

Heimstunden finden am Mittwoch, dem 14. und 28. Juni, im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9, statt, wozu wir auch Dich bzw. Ihre jungen Leute, werte Landsleute, recht herzlich einladen. Kommt doch mal und macht mit! – Kommendes Wochenende – Pfingsten 1995 – sind wir beim Sudetendeutschen Tag in München. Hier haben wir ein volles Programm mit viel Abwechslung, hier kann man viele und auch neue Freunde treffen, auch die Unterhaltung kommt nicht zu kurz. Wer also nach München fährt, möge mit uns dort in Kontakt treten. Wir haben zum Beispiel in der Halle 3 einen Infostand den ganzen Sonntag über und sind auch am Samstagabend dort! – Unsere Busfahrt in den Frühling – eine verspätete Muttertags- bzw. Vatertagsfahrt – findet am Donnerstag, dem 15. Juni, statt. Dazu sind alle Freunde, alle Eltern und Großeltern (das wäre eine gute Gelegenheit, um diese einmal auszuführen) und alle, die es noch werden wollen, recht herzlich eingeladen! Treffpunkt ist um 8.15 Uhr, nächst der U4-Station Schönbrunn, beim Hotel „Kaiserpark"! Melde Dich, meldet Euch rechtzeitig bei uns an – lest dazu den Aufruf im Inneren dieser Sudetenpost! – Dann geht es Schlag auf Schlag: Am Samstag, dem 17. Juni, findet um 10 Uhr in Laa an der Thaya, ein großer Festakt anläßlich 50 Jahre Vertreibung statt. Und am Abend – ab zirka 21 Uhr – ist die Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth! – Sonntag, dem 18. Juni, wird in Klein Schweinbarth das Kreuzbergtreffen der Südmährer und aller Sudetendeutschen durchgeführt. Beginn ist um 9.30 Uhr, mit einem Festzug ab dem Ort, um 10 Uhr Feldgottesdienst mit anschließender Totenehrung und Kundgebung am Kreuzberg. Am Nachmittag ist der Südmährer-Kirtag im Dorfgasthaus. Da muß man ganz einfach dabei sein! Kommt bitte alle! – Noch besteht die Möglichkeit, sich zum Sommerlager (15. bis 22. Juli) auf der Tauplitz in der Steiermark anzumelden. Aus Wien liegen bisher nicht allzuviele Anmeldungen vor – leider! Bitte vor der Anmeldung unbedingt den Hinweis dazu auf den vorderen Seiten dieser Sudetenpost lesen!

Landesgruppe Niederösterreich

Kommendes Wochenende geht es nach München, wo der Sudetendeutsche Tag mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend stattfinden wird. Wir nehmen an, daß auch viele Landsleute aus unserem Bundesland daran teilnehmen werden – gerade zum 50. Jahr nach der Vertreibung, nach der Havel-Rede und dem Dreithaler-Prozeß! – Am Samstag, dem 17. Juni, findet in Laa an der Thaya eine große Gedenkkundgebung statt. Beginn ist um 10 Uhr am Stadtplatz. Dazu werden Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben erwartet. An diesem Gedenken werden tausende Landsleute teilnehmen. Darum rufen wir ebenfalls dazu auf – nehmt alle daran teil! – Ebenfalls am Samstag, dem 17. Juni, wird die Sonnwendfeier am Kreuzberg (Klein Schweinbarth, zirka um 21.30 Uhr – bei Einbruch der Dunkelheit) abgehalten! Zu dieser Brauchtumsveranstaltung sind alle Landsleute und Freunde recht herzlich eingeladen! Am Sonntag, dem 18. Juni, findet das große Kreuzbergtreffen der Südmährer, aller Sudetendeutschen und deren Freunde statt! Zahlreiche Busse werden wieder erwartet, so aus Wien, Oberösterreich und auch aus Deutschland. Um 9.30 Uhr gibt es einen Festzug ab dem Ort, anschließend ist die Feldmesse. Am Nachmittag wird im Dorfgasthaus der Südmährer-Kirtag abgehalten! Da sollte man doch unbedingt dabei sein! – Für das Sommerlager (15. bis 22. Juli) können noch etliche Anmeldungen getätigt werden (für Kinder und junge Leute im Alter von 9 bis 16 Jahre). Richten Sie diese bitte an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (mit Altersangabe und Angabe einer telefonischen Erreichbarkeit). Übrigens: Auch die Freunde Ihrer Kinder (auch nichtsudetendeutscher Herkunft) können daran teilnehmen!

Landesgruppe Oberösterreich

Was für die Steiermark gilt, gilt auch im großen Maße für unser Bundesland. Aus unserem Bundesland liegen nur wenige Anmeldungen zum Sommerlager vor! Von vielen, vor allem größeren landsmannschaftlichen Gliederungen kamen bisher noch keine Anmeldungen! Noch ist es Zeit für Anmeldungen – darum rufen wir nochmals alle Landsleute und Amtswalter auf, sich anzustrengen, damit auch dieses Sommerlager ein voller Erfolg wird! – Hinweisen möchten wir auch noch auf die Bergwoche, die vom 7. bis 12. August im Rofangebirge in Tirol stattfinden wird. Jedermann – das Alter ist völlig egal – kann dabei mitmachen. Eine gute Tourenführung ist garantiert! Bitte um dringende Anmeldungen (dazu bitte vorher den im Innreren der Zeitung befindlichen Aufruf lesen!).

Landesgruppe Steiermark

In unserem Bundesland findet heuer das Sommerlager in der Zeit vom 15. bis 22. Juli (auf der Tauplitzalm) statt. Leider sind bisher noch keine Anmeldungen dazu eingetroffen. Des öfteren erschienen in der „Sudetenpost" Artikel mit der Bitte um Meldung von Teilnehmern – der Ruf ist leider verhallt, also völlig danebengegangen! Wir fragen uns: Warum ist das so bzw. muß das so sein? Wir glauben, daß es auch anders möglich wäre, darum rufen wir nochmals alle Landsleute auf, Teilnehmer zu melden! Noch ist dazu Zeit, doch nicht mehr allzu lange. Es wäre sehr schade, wenn die Steiermark auf diesem Lager nicht vertreten wäre! Lesen Sie den Aufruf im Zeitungsinneren und melden Sie die Teilnehmer sofort bei der angegebenen Anschrift an! Wir hoffen, daß es doch möglich sein wird, auch Teilnehmer aus der Steiermark am Sommerlager begrüßen zu können!

Arbeitskreis Südmähren

Am Dienstag, dem 6. Juni – also nach dem Sudetendeutschen Tag in München, wo wir vertreten sein werden – findet die letzte Heimstunde vor der Sommerpause (und da gibt es viele Veranstaltungen!) im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9, mit Beginn um 20 Uhr, statt. Herbert Oberenzer wird uns in den hohen Norden nach Island führen. Er zeigt uns eine Tonbildschau über „Vulkane, Geysire und Eisberge"! Dazu sind alle Freunde und Bekannten recht herzlich eingeladen! – Das Wochenende 17./18. Juni hat es in sich: Samstag, 17. Juni: Gedenk-Kundgebung in Laa an der Thaya: alles am Stadtplatz. 10 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst; 10.30 Uhr: Beginn der Gedenkkundgebung mit Ansprachen hoher Persönlichkeiten; Ende: die Bundeshymne; 18 Uhr: Großes Totengedenken beim Laaer Kriegerdenkmal; anschließend Ortstreffen im Bezirksbauernkammersaal; 21.15 Uhr: Große Sonnwendfeier am Kreuzberg in Klein Schweinbarth. – Sonntag, 18. Juni: Kreuzbergtreffen in Klein Schweinbarth: 9.30 Uhr: Festzug vom Ort zum Kreuzberg; 10 Uhr: Festgottesdienst mit anschließender Totenehrung und Kundgebung; ab 14 Uhr: Südmährer-Kirtag im Dorfgasthof „Schlaining". Dazu sind alle Südmährer, alle übrigen Sudetendeutschen und Heimatvertriebenen aus dem Osten bzw. Südosten sowie all unsere Freunde herzlich eingeladen!

Spenden für die „Sudetenpost"

Spendenliste Nr. 11

S 500.– Dr. Gerda Gahleithner Wien; Erich Schiller, Rainfeld;
S 392.– Hedwig Ehgartner, Wien;
S 202.– Dipl.-Ing. Gisbert Vietze, Wien;
S 192.– Wien: Eva Grill, Dr. Fritz Kubelka, Stefanie Peraus, Josef Seiler, Linz; Stadtrat Franz Uhl, Enns;
S 142.– Karl Kowatsch, Scheideldorf;
S 100.– Wien: Hermine Edlinger, Karl Senger; Rosa Semmelbauer, Leonding; Alois Kisling, Stockerau;
S 92.– Wien: Hildegard Preiml, Elisabeth Ruckenbauer, Ing. Otto Springer; Linz: Katharina Pils, Robert Püschner, Edith Swoboda; Bundesländer: Helmut Alt, Enns; Julia Gerhart, Steyr; Othmar Griebler, Langenzersdorf; Ing. Siegfried Grund, Baden; Johanna Koch, Steyr; Henriette Pinegera, Bischofshofen; Erika Slezak, Salzburg;
S 70.– Maria Zaruba, Salzburg;
S 66.– Richard Schmid, Lienz;
S 50.– Friedrich Bayer, Braunau; Franz Hebeda Anzel, Pörtschach; Maria Raith, Kittsse; Kornelius Schytil, Klagenfurt;
S 42.– Wien: Johann Douschek, Maria Killich, Maria Schedl, Friedrich Schlesinger; Bundesländer: Anni Brandsteidl, Heinfels; Max Günthel, St. Veith; Friedrich Grübl, Stubenberg; Anton Maly, Ernstbrunn; Katharina Stresser, Salzburg; Dr. Ernst Waldstein, Klagenfurt;

Ausland:

DM 10,40 Max Rainer, Altdorf; Wolfgang Bauer, München;
DM 7,50 Ing. Karl Kraus, Eichenau.

Die „Sudetenpost" dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 12	16. Juni ***)	Redaktionsschluß	8. Juni
Folge 13/14	6. Juli	Redaktionsschluß	29. Juni
Folge 15/16	3. August	Redaktionsschluß	27. Juli
Folge 17	7. September	Redaktionsschluß	30. August
Folge 18	21. September	Redaktionsschluß	14. September
Folge 19	5. Oktober	Redaktionsschluß	28. September
Folge 20	19. Oktober	Redaktionsschluß	12. Oktober
Folge 21	2. November	Redaktionsschluß	25. Oktober
Folge 22	16. November	Redaktionsschluß	9. November
Folge 23	30. November	Redaktionsschluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

***) Fronleichnam 15. Juni

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2/70 05 92, Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Verantwortlicher Redakteur: Manfred Maurer. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafenstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–, Postsparkassenkonto 7734.939 Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000.
Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

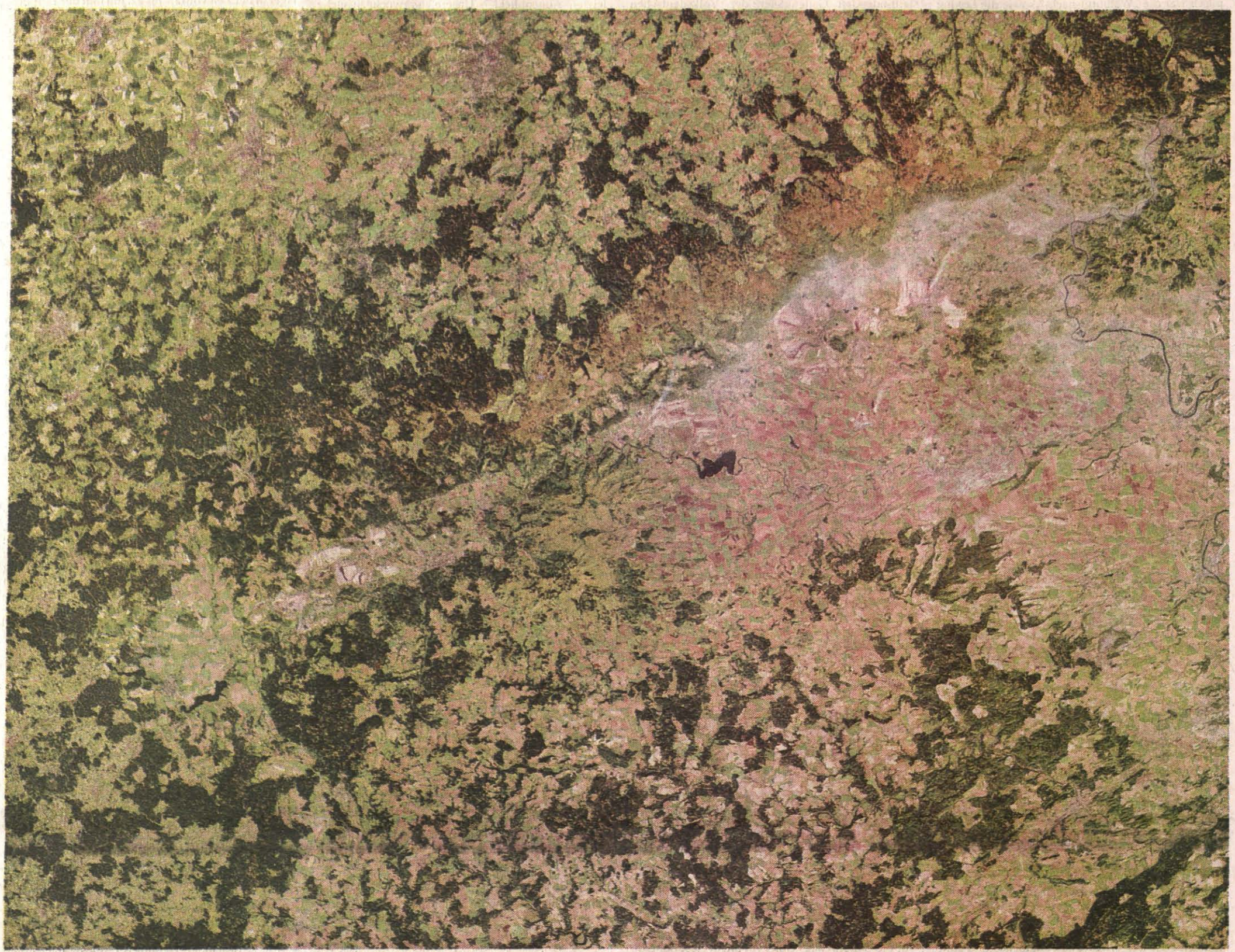
DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Am kommenden Wochenende findet das Hauptereignis innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe statt: der Sudetendeutsche Tag 1995 in München! Gerade heuer, im fünfzigsten Jahr nach der Vertreibung, werden wieder zigtausende Landsleute aus nah und fern, aus allen Weltteilen zusammenkommen. Die Hallen werden wieder überfüllt sein, ein ohrenbetäubendes Summen wird dort herrschen. Viele Landsleute werden in ihren schmucken Trachten dabei sein und gemeinsam mit der Sudetendeutschen Jugend zur Hauptkundgebung einziehen und bestimmt mit viel Beifall bedacht werden. Es wird wieder ein großes Fest, eigentlich eine sehr friedvolle Demonstration für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht werden, da sind wir uns ganz sicher. Zahlreiche Veranstaltungen finden im Rahmen dieses Großtreffens statt und es werden die verschiedenen Facetten und Arbeiten der Volksgruppe dargeboten werden. Auch die Sudetendeutsche Jugend hat ihr eigenes Programm, wir haben dieses ja bereits in der Nummer 9 der Sudetenpost vorgestellt. Damit hoffen wir, daß sehr viele junge Leute dieses Programm annehmen und sich auch viele Landsleute und Freunde daran beteiligen. Fünfzig Jahre nach der Vertreibung – und da kommen noch immer so viele Menschen zusammen? Von wo kommen diese, wer sind sie? Solche und ähnliche Fragen mögen sich bestimmt viele Außenstehende und auch etliche Landsleute stellen. Natürlich wird die Basis der Erlebnisgeneration immer kleiner, bedingt durch das Alter. Aber es kommen sehr viele, die zwar noch im Sudetenland geboren wurden, aber bei der Vertreibung Kinder waren und dazu auch all jene, die bereits nach der Vertreibung in der neuen Heimat zur Welt kamen. Der Generationswechsel hat voll eingesetzt und so soll es auch sein. Sicherlich – jede Generation hat andere Ansichten in bezug auf so manche Gegebenheiten, aber eines ist allen Generationen gemeinsam – die sudetendeutsche Herkunft oder Abstammung! Und während der Einzug zur Hauptkundgebung stattfinden wird und zigtausende Menschen den Trachtengruppen zujubeln werden, wird in Bosnien und in Tschetschenien immer noch gekämpft und gemordet. Die Welt protestiert zwar, die UNO läßt sich hänseln und die EU hebt nur den Finger – sonst geschieht aber nichts für all die armen Menschen, vor allem für die Kinder, die besonders darunter leiden müssen. Sieht so das Gedenken, Bedenken und weiß Gott sonst noch was, aus, dies muß man sich als normaler Mitteleuropäer fragen! Man hat überhaupt nichts aus der Vergangenheit gelernt, denn auch derjenige, der schweigt, macht sich mitschuldig, das in das Stammbuch all jener Staatsmänner, die so handeln! Werte Verantwortliche: Hier geht es – und auch in unserer Frage – um das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, um die Einhaltung der Menschenrechte und um vieles andere mehr! Bedenkt man dies überhaupt nicht, will man nicht handeln, will man nicht etwas tun – oder will man an den Kriegen immer nur „verdienen"? Es ist ja wirklich zum Weinen. Was nützen gute Worte und Appelle, wenn dann nichts nachfolgt. Da wäre es besser gewesen, man hätte geschwiegen – denn Alibihandlungen gibt es bereits genug und stehen uns, dem Volk, bereits zum Hals heraus. Wir Jüngeren aus Österreich werden ebenfalls in München sein und wir hoffen, daß viele ältere Landsleute auch aus Österreich den nicht allzuweiten Weg nach München finden werden. An den Kosten darf es wahrlich nicht scheitern, denn da findet sich ja immer ein günstiger Weg. Darum ist auch jede Landsmännin, jeder Landsmann aufgerufen, ja sozusagen aufgefordert, soferne es aus gesundheitlichen Gründen möglich ist, zum diesjährigen Sudetendeutschen Tag zu kommen. 50 Jahre nach der Vertreibung sollte dies für uns eine besondere Verpflichtung sein! Wir von der SDJ-Österreich hoffen, auch Sie in München zu treffen, wir haben unter anderem auch einen Infostand in Halle 3 – besuchen Sie uns dort! Auf ein Wiedersehen mit den Landsleuten aus Österreich in München! – Nochmals bieten wir die Möglichkeit an, sich für das Sommerlager, welches vom 15. bis 22. Juli in der Steiermark, auf der Tauplitz, für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich stattfindet, anzumelden! Der Lagerbeitrag ist mit S 1620.– wirklich sehr gering bemessen, dazu werden noch die Fahrtkosten ersetzt! Auf den vorderen Seiten dieser Nummer der Sudetenpost findet man einen entsprechenden Artikel – da erfährt man mehr über diese bestimmt sehr schöne Ferienmaßnahme. Anmeldungen sind bitte sofort an die Lagerleitung Hubert Rogelböck, Hietzinger Hauptstr. 140A/1/4, 1130 Wien, zu richten (mit Geburtsdaten und Angaben einer telefonischen Erreichbarkeit). Noch

DIE HEIMAT IM SATELLITENBILD



Zwei Satellitenbildkarten des SUDETENLANDES und von NORDBOHMEN:

Blatt 1: Sudeten, westlicher Teil, Maßstab 1:200.000, Format 82 x 88 cm,
Blatt Nr. GSIM CS 200/S 1, ISBN-Nr. 3-85313-005-4.

Blatt 2: ERZGEBIRGE, Maßstab 1:200.000, Format 82 x 88 cm,
Blatt Nr. GSIM CS 200/S 2, ISBN-Nr. 3-85313-006-2.

Preis pro Karte öS 198.– (inkl. MWSt) zuzüglich Verpackung und Porto (Sperrgut) S 74.–

Zu beziehen über
GEOSPACE Satellitenbilddaten Ges. m. b. H. & Co OHG
Jakob-Haringer-Straße 1, A-5020 Salzburg
Telefon 0 662 / 45 81 15, Fax 0 662 / 45 81 154

Heimatblick aus der Vogelperspektive

Anläßlich der 50jährigen Wiederkehr der Vertreibung brachte das Institut für Global Mapping und Research (DGM) der Europäischen Akademie der Wissenschaften, gemeinsam mit dem österr. Fernerkundungsdatenzentrum GEOSPACE, Salzburg, rechtzeitig zum Sudetendeutschen Tag 1995, zwei Satellitenbildkarten mit Teilen des Sudetenlandes heraus. Sie zeigen mit hoher Detailerkennbarkeit das gegenwärtige Bild unserer alten Heimat. Großformatig (82 x 88 cm), im Maßstab 1:200.000, präsentierten die beiden Kartenblätter zum einen das Erzgebirge mit dem Egerland und zum anderen das Lausitzer Gebirge, das Isergebirge, und einen Teil des Riesengebirges. Bei einer Detailerkennbarkeit von 30 m zeigen die beiden in naturnahen Farben gehaltenen Satellitenbildkarten die derzeitige Nutzung des Nordböhmischen Siedlungsraumes, die Verteilung von Wald und Feld, Ausdehnung der Siedlungen sowie Bergbau mit seinen Folgewirkungen in klarer Weise.

Das Blatt „Erzgebirge" reicht vom Fichtelgebirge bis zum Elbe-Sandsteingebirge mit dem Elbedurchbruch, umfaßt den gesamten Egergraben mit den Städten Franzensbad, Eger, Falkenau, Karlsbad, Kaaden, Komotau, Brüx, Leutendorf, Teplitz, Aussig, Leitmeritz und Tetschen-Bodenbach sowie im Süden davon den Kaiserwald mit Marienbad, das Duppauer Gebirge und das Böhmische Mittelgebirge mit seinen vielen kleinen Vulkankegeln. Im Norden reicht das Blatt bis nach Sachsen zu den Städten Zwickau und Chemnitz.

Das Blatt „Sudeten – westlicher Teil", umfaßt neben dem erwähnten Lausitzergebirge und dem Isergebirge das Riesengebirge und zeigt die alten Städte Böhmisch-Leipa, Haida, Reichenberg, das Wirtschafts- und Kulturzentrum des Sudetenlandes, Gablonz, die alte Glasstadt, Jungbunzlau und im Osten Königgrätz. Im Süden ist am linken unteren Bildrand noch Prag, die Hauptstadt von Tschechien, zu sehen. Nördlich der Grenze umfaßt es Teile der Oberlausitz mit Zittau, Bautzen und Görlitz sowie die südwestliche Ecke Polens.

Die Lieblichkeit dieser vom 12. Jahrhundert bis 1945 von Deutschen besiedelten Landschaft läßt sich bei einem geistigen Spaziergang durch die Karte erahnen. Die zahlreichen waldbestandenen Vulkankegel, die breiten Gebirgsrücken, eingestreute Wiesen und Felder, Teiche und kleine Seen, schönen Gärten und historische Städte prägen das Landschaftsbild. Gleichzeitig aber wird auch die Umstrukturierung dieser wirtschaftlich so reichen Räume nach der Austreibung der Sudetendeutschen und die politische Überprägung nach 1945 sichtbar. Die schmalen und kleinen Feldstreifen und Äcker der ehemaligen bäuerlichen Klein- und Mittelbetriebe wurden in großflächige Genossenschaftsfelder umgewandelt. Tiefschürfende Wunden entstanden durch den Abbau der großen Erz- und Kohlelager am Erzgebirge. Die Rauchfahnen der kalorischen Kraftwerke, der Schwerindustrie und der Fabriken sind ebensowenig zu übersehen wie die durch Luftverschmutzung abgestorbenen Wälder auf dem Rücken des Erzgebirges, die über 100.000 Hektar Fläche einnehmen. Im farbigen Originaldruck sind sie klar erkennbar.

Erinnerungen an die sehr wechselhafte Geschichte des Raumes und an die blühende Wirtschaft mit Holz- und Papierindustrie, mit Musikinstrumentenbauern und Spitzenklöppeleien sowie an die Textil- und Glasindustrie werden ebenso lebendig, wie an die berühmten Heilbäder und Kurorte, die historischen Städte und kulturellen Zentren, die vielen Burgen, Schlösser und Kirchen, die auch heute noch eine Reise wert sind. Gerade für solche Reisen in die alte Heimat und in die Vergangenheit bieten die beiden Satellitenbildkarten einen interessanten Begleiter, zeigen sie doch die gesamte Landschaft und ihr räumliches Gefüge mit all ihren Detailinformationen auch jenseits der Hecke, an der man gerade entlang fährt.

Sie laden nicht nur dazu ein, die Veränderungen seit 1945 zu erkunden, sondern auch die alte Heimat neu zu entdecken. Darüber hinaus sind sie ein Zeitdokument, das gerade in einem Augenblick des Umbruches und der Rückkehr dieses Gebietes in unsere offene, freie Gesellschaft wertvoll ist. In einigen Jahrzehnten wird sich die Landschaft sicher wieder geändert haben, man kann dann auf die Karten zurückgreifen, um die Entwicklung zu erfassen.

Aufgezogen, gerahmt und an die Wand gehängt stellen sie ein attraktives Bindeglied zur alten Heimat her.